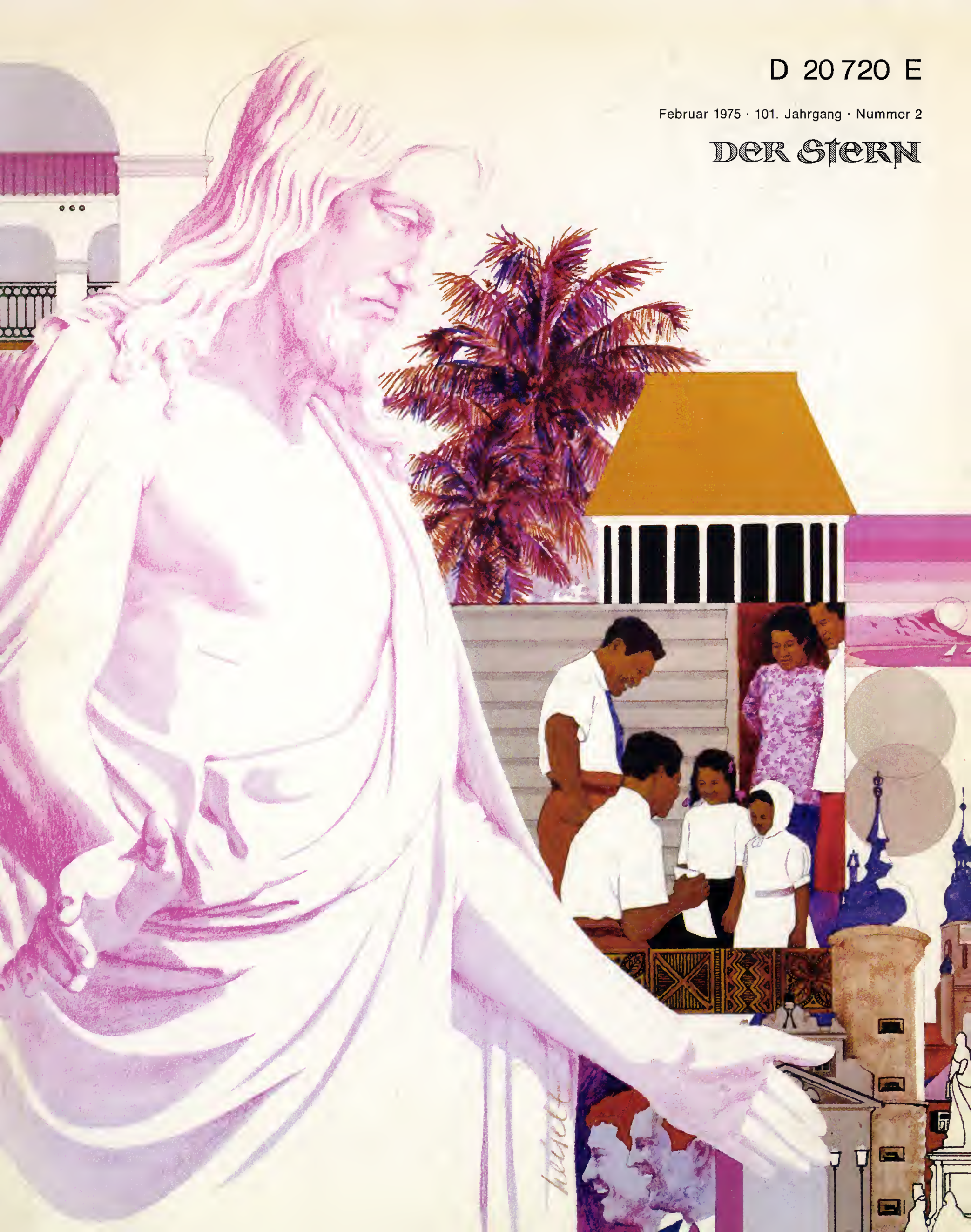

D 20720 E
Februar 1975 · 101. Jahrgang · Nummer 2
DER STERN

DER STERN

Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für die deutschsprachigen Pfähle und Missionen
D-6000 Frankfurt 50, Postfach 501070

Februar 1975
101. Jahrgang · Nummer 2

Redaktion: International Magazines
Larry A. Hiller, geschäftsführender Redakteur
Carol Larsen, Redaktionsassistentin

Redaktion: Der Stern
Klaus Günther Genge, Koordinator
Harry Bohler, Layout

Druck
Paul Giese KG, Offenbach/Main

Bestellungen nehmen die Sternagenten in den Gemeinden oder der Verlag entgegen. DER STERN erscheint monatlich und kostet pro Jahr DM 18,– sfr. 21,–, öS 130,–
Überweisungen bitte an: Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Sonderkonto Verlag, Postscheckkonto Frankfurt 6453-604.

Artikel und Beiträge zum Textteil adressieren Sie bitte an die Anschrift des Verlages mit dem Hinweis „Übersetzungsabteilung“.
Eine Rücksendung erfolgt nur, wenn ein vollständig adressierter Rücksendeumschlag beiliegt.

INHALTSVERZEICHNIS



Die Sache ist gerecht und wert

SPENCER W. KIMBALL Präsident der Kirche

Rede auf der Sonntagnachmittag-Versammlung der Frühjahrs-Generalkonferenz 1974

Wie man eine Arbeit tut, ist zwar wichtig, doch am wichtigsten ist der Zweck, wozu man sie tut.

Wir sind verpflichtet, dem Herrn zu dienen. Wir haben die Gewißheit, daß die Sache, für die wir einstehen, gerecht und wert ist. Vor allem aber haben wir die Gewißheit, daß Gott lebt und im Himmel ist und daß sein Sohn, Jesus Christus, einen Plan für uns bereitet hat, der uns und unseren Lieben ewiges Leben bringt, wenn wir treu sind. Dies

wird ein arbeitsreiches, zweckvolles Leben sein, erfüllt mit Leistungen und Freuden und Fortschritt.

Stellen Sie sich das nächste Leben als eine Fortsetzung dieses Lebens und seiner wirklichen Freuden vor, nur, daß alles Zweckvolle vermehrt, vergrößert und noch wünschenswerter ist. All die positiven Zusammenhänge unseres Lebens haben uns Fortschritt, Freude, Wachstum und Glück beschert. Wenn dies Leben dann zu Ende ist, werden wir uns in einer Situation wiederfinden, die nach unserem jetzigen Leben gestaltet ist, nur weniger begrenzt und mehr Freude.

„Ein jeder kann einen Altar bauen", hat John Henry Jowett gesagt. „Es bedarf jedoch eines Gottes, um das Feuer anzufachen. Jeder kann ein Haus bauen; wir brauchen aber den Herrn [und Eltern], um ein Haus zu schaffen[1]."

Sie haben viel über das Grundprogramm der Kirche gehört, das darin besteht, die Familie wirklich tätig werden zu lassen und Inspiration und Offenbarung in die Familie zu tragen. Denjenigen, die sich nur auf ihren Verstand und ihre eigenen Überlegungen verlassen, könnten einige ganz furchtbare und kostspielige Fehler unterlaufen.

Es ist einmal gesagt worden: „Viele sind gewillt, sich 16 bis 20 Jahre lang abzumühen, um vom ersten Schuljahr zu einem Doktorgrad zu gelangen, um Medizin, das Ingenieurwesen, Psychologie, Mathematik, Soziologie oder Biologie zu erlernen, zu studieren, zu forschen, Seminare zu besuchen, Studiengeld zu zahlen, Hilfe von Lehrern und Professoren anzunehmen — doch wenn es darum geht, mehr über Gott, dem Schöpfer aller Dinge, dem Urheber all dessen, zu erfahren, so meint man mit ein paar unregelmäßigen Gebeten und einigen sehr begrenzten Stunden des Forschens die Wahrheiten über Gott ergründen zu können."

Deshalb hat uns der Herr nachdrücklich auf die Schrift und aufs Beten verwiesen. „Durchforscht . . . die Schriften", sagte er, „ihr meint ja selbst, ewiges Leben in ihnen zu haben, und sie sind es auch, die von mir zeugen[2]." Und dann sagte er: „O ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen[3]?"

Paulus sprach in seiner eindrucksvollen Art zu den Korinthern: „Auch ich, liebe Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt.

Denn ich hielt nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.

Auch war ich bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern;

und mein Wort und meine Predigt geschah nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft,

auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.

Wovon wir aber reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, welche vergehen.

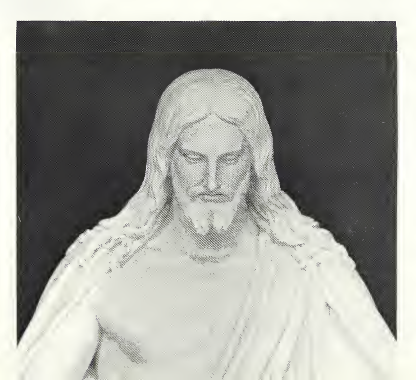
Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes[4]."

„Wir aber", so sagte er, „haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist.

Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Sachen für geistliche Menschen.

Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich verstanden sein[5]."

Doch es ist ein Geist im Menschen", sagte Hiob, „und die Inspiration des Allmächtigen gibt ihm Verständnis[6]."



,,Aber der Hauptmann und die bei ihm waren und Jesus bewachten, da sie sahen das Erdbeben und was da geschah, erschraken sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen[7]!"

Einmal saßen zwei Männer in einem Eisenbahnwaggon und sprachen über das wunderbare Leben Christi. Einer von ihnen sagte: ,,Ich glaube, daß man über ihn [Jesus Christus] einen interessanten Roman schreiben könnte."

Und der andere erwiderte: ,,Und Sie sind genau derjenige, der ihn schreiben könnte. Zeigen Sie den Leuten, wie sein Leben und sein Charakter wirklich ausgesehen haben. Reißen Sie die bestehende Ansicht hinsichtlich seiner Göttlichkeit nieder, und schildern Sie ihn, wie er gewesen ist — ein Mensch unter Menschen."

Der Vorschlag wurde akzeptiert und der Roman geschrieben. Der Mann, der den Vorschlag unterbreitete, war Oberst Ingersoll, der Verfasser war General Lew Wallace, und das Buch hieß ,,Ben Hur".

Während er es schrieb, fand er sich einem Menschen gegenübergestellt, den er sich nicht erklären konnte. Je mehr er sich mit seinem Leben und seinem Charakter befaßte, desto überzeugter wurde er, daß er mehr als nur ein Mensch unter Menschen war, bis er schließlich wie der Hauptmann unter dem Kreuz gezwungen war auszurufen: ,,Wirklich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!"

Der Herr hat den Menschen durch Träume mehr offenbart, als ich je zuvor verstanden oder empfunden habe. Ich habe dies öfter auf Zusammenkünften des Rates der Zwölf gehört, als George F. Richards Präsident der Zwölfe war. Er war der hochgeachtete Vater LeGrand Richards. Er sagte: ,,Ich glaube an Träume, Brüder. Der Herr hat mir Träume gegeben, die für mich genauso wirklich und ebenso von Gott sind, wie der Traum, den Pharao hatte und der bewirkte, daß ein Volk vom Hungertod errettet wurde, oder der Traum Lehis, der wegen eines Traums eine Gruppe Menschen aus dem alten Land über das Meer in dieses verheißene Land führte, oder irgendwelche anderen Träume, von denen wir in der Schrift lesen.

Es ist für uns nicht ungewöhnlich, wichtige Träume zu haben", sagte er. ,,Vor mehr als 40 Jahren hatte ich einen Traum, von dem ich sicher bin, daß er vom Herrn war. In diesem Traum war ich in der Gegenwart meines Erlösers, während er mitten in der Luft stand. Er sagte kein Wort zu mir, doch meine Liebe zu ihm war derart, daß ich keine Worte finde, um sie zu erklären. Ich weiß, daß kein Mensch den Herrn so lieben kann, wie ich diese Liebe zum Erlöser erfahren habe, es sei denn, daß Gott sie ihm offenbare. Ich wäre gern in seiner Gegenwart geblieben, doch da war eine Macht, die mich von ihm wegzog.

Der Traum hatte zur Folge, daß ich folgendes empfand: Ganz gleich, was von mir erwartet würde und was das Evangelium mir noch auferlegen würde — ich würde alles tun, was von mir verlangt werden würde, ja sogar mein Leben geben.

Und wenn wir deshalb in der Schrift lesen, was der Erlöser zu seinen Jüngern gesagt hat: ,In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen . . . Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten . . . , damit ihr seid, wo ich bin[8]', so denke ich, daß ich dort auch gern sein möchte.

Wenn ich nur bei meinem Erlöser sein könnte und dieselbe Liebe verspürte wie in jenem Traum, so wird dies das Ziel meines Daseins und das Verlangen meines Lebens sein."

George Q. Cannon, der einmal Ratgeber des Präsidenten der Kirche war, sagte folgendes: ,,Ich weiß, daß Gott lebt. Ich weiß, daß Jesus lebt; denn ich habe ihn gesehen. Ich weiß, daß dies die Kirche Gottes ist und daß sie auf Jesus Christus, unserem Erlöser, begründet ist. Ich bezeuge Ihnen dies als jemand, der es weiß, als einer der Apostel des Herrn Jesus Christus, die Ihnen heute bezeugen können, daß er lebt und daß er kommen wird, um als unbestrittener Herrscher auf Erden zu regieren[9]."

Liebe Brüder und Schwestern, die Führer der Kirche haben das gleiche Zeugnis, und sie wissen, daß es wahr ist. Sie sind wahre Diener, die Ihnen vom Vater im Himmel gesandt worden sind.

Ich möchte den Zeugnissen dieser Propheten mein Zeugnis hinzufügen, daß ich weiß, daß Gott lebt. Und ich weiß, daß wir ihn sehen, bei ihm sein und uns immer seiner Gegenwart erfreuen dürfen, wenn wir nach den Geboten des Herrn leben und das tun, was er uns geboten hat und woran uns die Brüder erinnert haben.

Ich bezeuge dies im Namen unseres Herrn, Jesus Christus. Amen.

1) John Henry Jowett, ,,God in the Home" in: ,,A Treasury of Inspiration", Ralph L. Woods hrsg. 2) Joh. 5:39 Übers. Bruns. 3) Luk. 24:25, 26. 4) 1. Kor. 2:1-6, 11. 5) 1. Kor. 2:12-14. 6) Hiob 32:8, aus der englischen King-James-Bibel wörtlich übersetzt. 7) Matth. 27:54. 8) Joh. 14:2, 3. 9) Generalkonf., Okt. 1896.



HÄNDE

RUTH ANN BOYER RANDALL

Als ich noch ein kleines Mädchen war, machte ich gern mit meinem Vater einen Spaziergang und hielt mich dabei an seiner Hand fest. Sie war stark und warm und war so groß, daß sie meine winzige Hand ganz in sich schloß. Mein Vater war Bauer, und wenn ich mir seine Hände ansah, fragte ich mich, wie es so oft zu Schnittwunden und manchmal sogar zu dunkelroten Fingernägeln kam. Doch gewöhnlich fragte ich ihn deswegen nie. Ich hielt mich einfach an seinen Fingern fest und ging dahin, wo er mich hinführte.

Die Jahre gingen dahin, und ich wurde zum Teenager. Als ich einmal bei meiner Großmutter war, fiel mein Blick auf ihre Hände. Die Fingerknöchel und die Venen traten groß aus der runzligen Haut hervor, die von der Arbeit verbraucht war. Auch waren die Knöchel ihrer rechten Hand größer als die ihrer linken. Ich habe sie nichts über ihre Hände gefragt — ich hatte genug damit zu tun, an andere Dinge zu denken. Und ich blickte nur flüchtig auf die Hände meiner eigenen Mutter.

Die Jahre gingen vorüber, und ich wurde Braut. Immer noch halte ich gern die Hände meines Mannes. Seine Liebe und verständige Führung haben während all der Jahre immer in der zärtlichen Berührung seiner Hand gelegen.

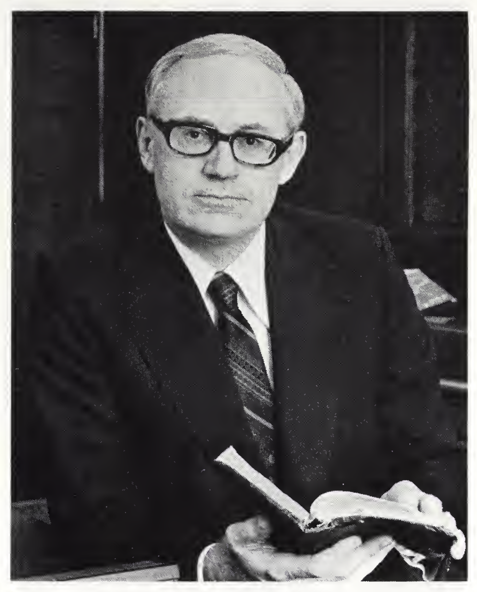
Jetzt sind meine Hände von Linien der Erfahrung durchfurcht. Die Jahre haben Falten in meinen Händen hinterlassen, vom Sorgen für unsere Babys, eine Gabe von Gott. Meine Hände sind von Linien durchzogen, die davon gekommen sind, daß wir unseren heranwachsenden Kindern durch Krankheit und in Gesundheit geholfen haben. Ihre Hände sind weiche, glatte, schmutzige, fettige, saubere, angenehm duftende, beschäftigte, zarte, robuste und helfende Hände.

Heute haben meine Hände große Fingerknöchel und sind runzlig, und die Venen treten aus ihnen hervor. Die Knöchel meiner rechten Hand sind größer als die meiner linken. Die Haut ist von der Arbeit verbraucht. Könnte ich sie neben die Hände meiner Großmutter und die meiner Mutter halten, so würden wir sehen, daß unsere Hände gleich aussehen. Wir brauchten einander nicht zu fragen, wie es kommen konnte, daß sie voller Furchen und Falten sind. Wir würden nur lächeln und einsehen, daß uns die Zeit viel beigebracht hat.

Die Jahre werden dahingehen, und die Zeit kommt, wo wir vielleicht die Hände unseres Heilands sehen, mit ihren Linien über alles stehender Liebe und erhabenen Opfers. Seine heiligen Hände, die von Nägeln verunstaltet wurden, berühren dann vielleicht sanft die unsrigen — wenn wir würdig sind, solche kostbaren Hände zu halten. ○

Ein Gespräch

mit Bruder Loren C. Dunn vom Ersten Rat der Siebzig



International Magazines: Präsident Kimball hat in seiner Rede, die er kürzlich vor den Regionalrepräsentanten der Zwölf hielt [DER STERN, November 1974], stark betont, daß unser Missionsprogramm noch weiter ausgebaut werden muß. Wo ist unser jetziger Stand?

Bruder Dunn: Es sind zur Zeit fast 18 000 Missionare in 111 Missionen tätig. Die Zahl der Missionare ist in den letzten Jahren immer größer geworden. Präsident Kimball hat uns gesagt, was wir in der Zukunft tun müssen, und das heißt, daß die Zahl derjenigen, die auf dem Missionsfeld arbeiten, weiterhin wachsen wird. Als Präsident Kimball davon sprach, daß wir mehr Missionare haben werden, nannte er die Zahl 55 000. Das ist gar nicht so schwer, wie wir denken mögen, wenn fähige junge Männer berufen werden, in ihrem eigenen Land tätig sein.

IM: Was bedeutet dies besonders für diejenigen, die in den verschiedenen Missionsgebieten leben?

Bruder Dunn: Wir lesen im Buch ‚Lehre und Bündnisse', daß die Menschen das Evangelium in ihrer eigenen Sprache hören werden. Das Wirkungsvollste, um das zustande zu bringen, ist, daß jedes Land seine eigenen Missionare stellt, damit Samoaner Samoaner lehren, Mexikaner Mexikaner und Japaner Japaner. Wir stellen fest, daß sich die Menschen dort, wo es gutausgebildete einheimische Missionare gibt, besser auf sie einstellen können, und sie haben im allgemeinen mehr Erfolg.

Wir legen jetzt vor allem darauf Gewicht, die Zahl der Missionare zu erhöhen, die das Evangelium in ihrer eigenen Sprache verkündigen können.

IM: Was tun Sie unter anderem, um mehr junge Männer auf der ganzen Welt anzuspornen, auf Mission zu gehen?

Bruder Dunn: Wir haben ein Modellprojekt in Mexiko begonnen, wo wir viermal im Jahr Missionare aus den Reihen der mexikanischen Heiligen berufen. Die Priestertumsführer bekommen Bescheid, wann diese Termine sein werden. Die Missionare, die berufen werden, sind in Mexiko tätig, denn es ist für einen Menschen das Natürlichste, Angehörige der eigenen Kultur zu belehren. Dadurch, daß die Missionare nur viermal im Jahr und nicht laufend berufen werden, können die Missionspräsidenten regelmäßige Orientierungsversammlungen durchführen, wobei sie viel von dem Material verwenden, das den Missionaren im Missionarsheim in Salt Lake City vorgeführt wird.



Ein Gespräch

Ein weiterer Vorteil dieses Programms ist, daß bei der Regelung, wo es vier oder fünf bestimmte Zeiten gibt, zu denen Missionare berufen werden, die Priestertumsführer am Ort wissen, daß sie Missionarsanwärter bereithalten müssen. Dieses Programm kann dann auf andere Teile der Welt ausgedehnt werden.

Selbstverständlich fördern wir auch ständig die Berufung von Vollzeitmissionaren in allen Teilen der Welt. Ein Umstand, der dies verlangsamt hat, ist, daß man in einigen Gebieten der Welt in der Vergangenheit nicht die Dringlichkeit verspürt hat, junge einheimische Männer für die Missionstätigkeit vorzuschlagen; doch das ändert sich. In den Pfählen in der Nähe des Hauptsitzes der Kirche ist es Tradition, daß Priestertumsführer und Familienangehörige alle fähigen und würdigen jungen Männer dazu anhalten, schon von klein auf für eine Mission zu sparen und sich darauf vorzubereiten. Auf diese Tradition wird jetzt überall in der Kirche Nachdruck gelegt.

IM: Was ist mit denjenigen, die nicht selbst ihre Mission gänzlich finanzieren können?

Bruder Dunn: Wenn man sorgfältig plant, kann man sich alles oder fast alles Geld ersparen, das man auf Mission benötigt. Und wenn dann derjenige alles getan hat, was er kann, und wenn die Familienangehörigen und die Priestertumsführer am Ort alles getan haben, was sie können, dann wird der verbleibende Rest aus dem Missionarsfonds der Kirche beglichen. Dieser Fonds wird nie dazu verwandt, die gesamten Kosten einer Mission zu tragen; man greift vielmehr erst dann auf ihn zurück, nachdem all die anderen Quellen, die dem Missionar zur Verfügung stehen, genutzt worden sind.

Es gibt manche, die zur Zeit nicht auf Vollzeitmission gehen können. Sie können aber dennoch einen großen Beitrag leisten. Sie können dazu berufen werden, eine Pfahl- oder Distriktsmission zu erfüllen, wo sie pro Monat 30 oder 40 Stunden Missionsarbeit verrichten. Sie leisten dadurch nicht nur einen wertvollen Beitrag, sondern sie bereiten sich auch auf die Zeit vor, wo sie vielleicht imstande sein werden, eine Vollzeitmission zu erfüllen.

IM: Könnten die örtlichen Gemeinden mehr tun, um Missionarsfonds einzurichten und den Missionsgeist anzuregen?

Bruder Dunn: Ich bin der Meinung, daß die örtlichen Einheiten mehr tun können. Und ich meine auch, daß





sie, wenn die Ermahnung Präsident Kimballs bekannt wird, mehr tun werden, um junge Menschen anzuspornen, auf Mission zu gehen. In zu vielen Fällen hat man draußen auf dem Feld gemeint, daß die Missionare aus dem westlichen Teil der Vereinigten Staaten zu kommen hätten und daß die jungen Heiligen am Ort nicht viel beizutragen haben. Sie erkennen oft nicht, daß sie viel erfolgreicher sein könnten als ein Missionar, der aus den USA oder aus Kanada kommt und die Sprache nicht gut beherrscht und auch die Kultur des Volkes nicht oder nur teilweise kennt. Der junge Mann am Ort kennt sich mit der Kultur aus, er spricht die Sprache, und wir versuchen, ihm verstehen zu helfen, daß er mehr Vorteile hat, als er vielleicht denkt.

IM: Möchten Sie etwas über unsere Verpflichtung sagen, Missionar zu sein?

Bruder Dunn: Ich glaube, daß Präsident Kimball es am besten ausgedrückt hat. Er beantwortet die Frage: „Soll jeder junge Mann auf Mission gehen?" mit einem eindeutigen Ja. Ich meine, daß jeder getaufte junge Mann, jeder Priestertumsträger daran denken soll, daß Präsident Kimball, unser jetziger Prophet, derjenige ist, der uns sagt, was der Herr möchte, das wir jetzt tun sollen. Wir können auf die heilige Schrift und auf das zurückgreifen, was die anderen Präsidenten der Kirche gelehrt haben, und auch da werden wir das Gebot finden, das Evangelium zu verkündigen. Doch die aktuellste Ermahnung und Bestätigung ist diejenige, die unser jetziger Prophet gibt.

Präsident Kimball sagt, daß diejenigen, die auf Mission gehen, würdig und fähig sein müssen. Das weist darauf hin, daß es einige Hindernisse geben könnte, die einige davon abhalten zu gehen, und daß ihnen vielleicht Gelegenheit gegeben wird, in einer anderen Eigenschaft in der Kirche tätig zu sein.

Lange schon hat Bruder Kimball dazu aufgefordert, daß man junge Männer, die zwölf Jahre oder gar noch jünger sind, dazu anhalten soll, an eine Mission zu denken und darauf hin zu planen und zu sparen. Wenn der junge Mann richtig belehrt wird und man mit ihm in regelmäßigen Abständen eine Unterredung hat, wie es die Kirche vorsieht, dann ist er, wenn die Zeit für eine Berufung auf Mission da ist, würdig und meistens auch imstande zu gehen.

Ich glaube, wenn ein Mensch voll die Verpflichtung versteht, die er durch sein Taufbündnis mit dem Herrn und mit der Kirche eingegangen ist, und wenn er sich der Aufgaben bewußt ist, die ihm mit dem Priestertum übertragen worden sind, so erkennt er, daß es das Beste ist, was er tun kann, als Missionar tätig zu sein, um dem Herrn zu dienen und der Welt Stärke, Glück und Freude zu bringen.

Auf der Welt gibt es heute viele junge Leute, die sehr gern bei der Lösung unserer Gesellschaftsprobleme mithelfen würden. Generell gesprochen, meine ich, daß das gut ist. Und es gibt viele verschiedene Organisationen, denen ein junger Mensch beitreten kann. Doch wenn ein junger Mensch erkennt, daß er Erlösung verkündigen und den Menschen, die sich im Finstern befinden, Kenntnis davon vermitteln kann, was getan werden muß, um in die Gegenwart eines Gottes zurückzugelangen, der tatsächlich lebt, dann wird er verstehen, daß das der größte Beitrag ist, den er leisten kann.

Der Beitrag, den ein Missionar leistet, wenn er jemanden ins Licht des Evangeliums führt, ist im allgemeinen dauerhaft. Zu viele gesellschaftliche Programme kommen und gehen. Wenn man aber jemandem das Evangelium Jesu Christi gibt und er bekehrt wird, so hat man sein Leben geändert. Man hat ihm nicht nur die Hoffnung auf Erhöhung gegeben, sondern man hat ihn auch, so er nach seiner Religion lebt, zu einem besseren Bürger gemacht und ihn in jeder Weise gebessert.

IM: Gibt es einen Bedarf an mehr Missionarinnen?

Bruder Dunn: Es gibt einen Bedarf an einigen qualifizierten Missionarinnen, doch der Bedarf ist begrenzt. Die jungen Damen, die lieber heiraten möchten, werden in diesem Wunsch bestärkt, weil sie nicht die Aufgabe haben, auf Mission zu gehen, wie die jungen Männer. Missionsarbeit ist eine Priestertumsaufgabe, und deshalb wird Nachdruck darauf gelegt, daß das Priestertum diese Arbeit erledigt.

Wenn ein junger Mann zwölf Jahre alt wird, soll er sich dafür interessieren, sich sowohl spirituell als auch finanziell auf eine Vollzeitmission vorzubereiten. Er soll gehen, wenn er würdig ist und emotionell und körperlich dazu imstande ist, den Härten einer Vollzeitmission standzuhalten. Unter diesen Bedingungen sollte ein jeder fähige und würdige junge Mann gewillt sein, auf Vollzeitmission zu gehen, vorausgesetzt, daß er von seinen Priestertumsführern vorgeschlagen wird und der Herr die Berufung durch seinen Propheten ausspricht. ○

Wie man das Evangelium anderen mitteilen kann

Eine Schritt-für-Schritt-Methode für Sie und Ihre Nachbarn

ERNEST EBERHARD
Präsident der Oregon-Mission

„Jedes Mitglied ein Missionar." Wie oft haben wir schon diesen Satz gehört?

David O. McKay hat einmal dazu aufgefordert, daß jedes Mitglied dazu beitragen soll, daß sich pro Jahr mindestens einer der Kirche anschließt. Seitdem haben es viele von uns ins Auge gefaßt, ihren Nachbarn ein Missionar zu sein, sind es aber nie gewesen, vielleicht, weil wir meinten, wir wüßten nicht wie.

Zu wissen, wie man's macht, ist leicht. Es gibt eine einfache, natürliche Weise, anderen das Evangelium mitzuteilen. Und mit einiger Übung bekommen auch Sie mehr Zutrauen dazu, daß Sie imstande sind, den Auftrag des Herrn zu befolgen, daß Sie ein Missionar sein sollen.

Werden die folgenden Schritte gebeterfüllt und umsichtig befolgt, können sie dazu beitragen, daß Ihre Freunde vorbereitet werden, das Evangelium zu hören.

Warum sollten die Leser, die Familie haben, die Missionsarbeit nicht zu einer Familienangelegenheit machen?

Allgemeine Vorschläge

A. *Planen sie jeden Schritt.* Obgleich sich auch plötzlich Möglichkeiten bieten können, sollten Sie doch planen und sogar üben, wie Sie einen jeden Schritt bewerkstelligen werden. Die Reihenfolge der folgenden Gedanken kann notfalls abgewandelt werden. Auch sollte man die Schritte so ändern, wie sie am besten den Bedürfnissen und der Einstellung Ihrer einzelnen Freunde entsprechen.

B. *Arbeiten Sie mit mehreren Familien.* Vielleicht müssen Sie erst mit mehreren Familien oder Personen arbeiten, ehe Sie eine finden können, die wirklich für das Evangelium bereit ist. Arbeiten Sie also mit mehreren Familien zur gleichen Zeit.

C. *Setzen Sie sich Termine.* Treten Sie mindestens einmal in der Woche mit der Familie oder Person Ihrer Wahl auf irgendeine Art in Verbindung. Setzen Sie sich feste Termine, bis wann Sie jeden Schritt abgeschlossen haben wollen. Fordern Sie sich.

D. *Geben Sie Empfehlungen.* Wenn Sie jemanden finden, dem man das Evangelium verkünden kann, so sagen Sie es Ihren Heimlehrern, damit Missionare damit beauftragt werden können, den Untersucher zu belehren. Die folgenden Schritte sind in einzelne Kategorien aufgegliedert, um Ihnen behilflich zu sein. In tatsächlichen Situationen muß vielleicht mancher Schritt ausgelassen werden oder ganz natürlich in den nächsten übergehen.

Überblick:

1. Suchen Sie die Familie gebeterfüllt aus
2. Lernen Sie sich kennen
3. Laden Sie sie zu sich nach Hause ein
4. Gehen Sie zusammen aus
5. Teilen Sie ihr mit, daß Sie Mormone sind
6. Geben Sie ihr etwas über die Kirche zu lesen
7. Laden Sie sie zu Ihrem Familienabend ein
8. Laden Sie sie zur PV, zum Aktivitätsabend des Aaronischen Priestertums und der Jungen Damen oder zur FHV ein
9. Laden Sie sie zu einer geselligen Veranstaltung der Kirche ein
10. Laden Sie sie zu einer Ver-



sammlung der Kirche ein
11. Legen Sie Zeugnis ab
12. Stellen Sie ihr die ,,Goldenen Fragen"
13. Bitten Sie die Missionare, sie bei Ihnen zu Hause zu belehren

1. Schritt: Suchen Sie die Familie gebeterfüllt aus

A. Stellen Sie sich selbst folgende Fragen: *Kennst du irgendjemand, der kein Mitglied der Kirche ist und . . .* der Fragen über die Kirche gestellt hat?
der Respekt vor der Kirche oder ihren Mitgliedern zum Ausdruck gebracht hat?
der seine Bedenken hinsichtlich heutiger Religion zum Ausdruck gebracht hat?
der sich Gedanken über das Familienleben in dieser unruhigen Welt gemacht hat?
der nach einem Programm für seine Kinder Ausschau hält?
der zu Ihnen freundlich ist, weil Sie nach den Richtlinien der Kirche leben?
der an Genealogie interessiert ist?
der vor kurzem einen Todesfall in seiner Familie gehabt hat und gern mehr über unseren Glauben an den Erlösungsplan wissen würde?
der vor kurzem geheiratet hat und etwas über das wissen muß, was unsere Kirche hinsichtlich Familienbande lehrt?
der ein Kind bekommen hat und Leitung im Leben als Familie braucht?
der den Tabernakelchor gehört hat?
der freundlich und aufrichtig ist?
der gerade in Ihre Nachbarschaft gezogen ist und noch keine Freunde in der Nachbarschaft hat?

B. *Sie sollten auch Nichtmitglieder zu Freunden haben.* Seien Sie bei Ihrer Freundschaft nicht wählerisch. ,,Liebe deinen Nächsten" bedeutet, *alle* Menschen zu lieben.

C. *Wünschen Sie sich wirklich, Freund zu sein.* Sie müssen aufrichtig die Freundschaft der Familie oder der Person wollen. Betrachten Sie dies weniger als einen weiteren Auftrag der Kirche, sondern trachten Sie nach der Hilfe des Herrn, indem Sie eine echte Freundschaft aufbauen.

D. *Beten Sie.* Bitten Sie den Herrn, daß er Sie in Hinblick auf bestimmte Familien und Personen leitet und berät.

2. Schritt: Lernen Sie sich kennen

A. *Merken Sie sich den Namen eines jeden.* Achten Sie darauf, daß Sie den Namen richtig verstehen, und merken Sie ihn sich. Sprechen Sie ihn so aus, wie ihn der Betreffende ausspricht. Das ist wichtig, um die Selbstachtung desjenigen zu heben.

B. *Seien Sie fröhlich.* Lächeln Sie! Machen Sie Ihre Familie zu einer, die Ihre Nachbarn gern kennenlernen wollen.

C. *Seien Sie ein guter Zuhörer.* Was hat Ihr Nachbar im Sinn? Sprechen Sie mit ihm über *seine* Interessen anstatt über ihre.

D. *Zeigen Sie persönliches Interesse.* Finden Sie z. B. heraus, welchem Beruf ein jeder nachgeht, stellen Sie fest, was sie als Familie machen, welche Interessen die Kinder haben, wie sie ihren Urlaub verbringt. Sprechen Sie auch über persönliche Dinge des Mannes, beispielsweise sein Haus, sein Auto, seine Haustiere, sein Garten, seine Hobbys usw. Mütter und Ehefrauen könnten über Dinge sprechen, die das Häusliche und die Familie betreffen wie Kinder, die Einrichtung, Kochen, Nähen, Studium und Lesen.

E. *Tun Sie für jeden etwas.* Zieht er gerade in sein Haus ein? Bieten Sie ihm Ihre Hilfe an. Ist er dabei, seinen Garten zu bestellen oder jätet er, so holen Sie Ihre Geräte. Sie können viel erfahren, wenn Sie an seiner Seite arbeiten. Braucht ein Ehepaar irgendwelche Hilfe, vielleicht jemanden, der in seiner Abwesenheit auf die Kinder aufpaßt? Seien Sie bereit. Ist es schon einige Zeit her gewesen, daß Sie sie das letzte Mal gesehen haben? Sehen Sie nach, ob sie krank sind oder ir-

gendwie Hilfe brauchen. Brauchen sie jemanden, der auf ihre Wohnung aufpaßt, während sie im Urlaub sind? Bieten Sie Ihre Hilfe an. Könnten Sie ihre Kinder mit auf einen Ausflug nehmen oder woanders hin?

F. *Beten Sie.* Bitten Sie den Herrn darum, daß er Ihnen auf besondere Weise hilft und Ihnen zeigt, wie Sie sich den Leuten, die Sie sich ausgesucht haben, nähern und sie kennenlernen können.

3. Schritt: Laden Sie sie zu sich nach Hause ein.

A. *Erklären Sie Ihren Grund.* Wenn Sie sie zu sich einladen, sollten Sie einen bestimmten Grund dafür haben und ihn auch der Familie mitteilen. Versuchen Sie Ihre zwanglose Bekanntschaft zu einer engeren Freundschaft zu vertiefen, so brauchen Sie etwas Interessantes und Lohnendes, damit sie auch den Wunsch haben, ihre Zeit bei Ihnen zu verbringen. Einige Beispiele:
„Unsere Urlaubsbilder kommen heute zurück. Vielleicht bringen auch Sie Ihre Lieblingsbilder mit, und wir sehen sie uns heute abend zusammen an."
„Meine Frau kocht heute abend etwas Besonderes (z. B. die Pilze, die ich gesucht habe). Wir würden es gern sehen, wenn Sie und Ihre Frau mit uns essen würden."
„Jetzt haben wir die Renovierung unseres Zimmers abgeschlossen. Kommen Sie doch mal, und sehen Sie sich's einmal an."
„Dieses Wochenende braten wir auf unserem Holzkohlengrill. Wollen sie nicht am Sonnabend um fünf Uhr zu uns kommen?"

B. *Legen Sie einige Bücher oder Zeitschriften bereit.* Der STERN oder ein Buch der Kirche von grundlegender Art wecken vielleicht das Interesse. Sie brauchen jedoch nichts dazu zu sagen, es sei denn, daß Sie darüber befragt werden.

C. *Beten Sie.* Bitten Sie speziell darum, daß der Herr Ihnen zeigen möge, wie Sie die Einladung, die Sie aussprechen wollen, so gestalten können, damit sie Ihre Freunde gerne annehmen.

4. Schritt: Gehen Sie zusammen aus

A. *Konzentrieren Sie sich auf Ihre Interessen.* Tun Sie etwas, was sie gern tun wollen, oder etwas, von dem Sie wissen, daß es sie interessiert, besonders etwas, was sie noch nicht erlebt haben. Das braucht keine Veranstaltung der Kirche sein, sondern lediglich eine Gelegenheit, um Ihre Freundschaft zu vertiefen.

B. *Lassen Sie sie Vorschläge machen.* Wenn sie Sie einladen, mit ihnen irgendwo hinzugehen, so nehmen Sie freudig die Einladung an. Sollte der Ort oder die Veranstaltung nicht angemessen sein, so sagen Sie ihnen, daß Ihnen die Zeit nicht paßt, und schlagen Sie dann einen anderen Ort bzw. eine andere Veranstaltung vor. Nehmen Sie dies nicht zum Anlaß, sie über Ihre Auffassungen und Hochziele aufzuklären, da es ihr Gedanke war. Seien Sie taktvoll.

C. *Beten Sie.* Fragen Sie den Herrn, woran Sie teilnehmen sollten und wie Sie sie bitten könnten, doch mit Ihnen zu kommen.

5. Schritt: Sagen Sie ihnen, daß Sie Mormone sind

A. *Beziehen Sie sich auf eine mormonische Gepflogenheit.* Fragt Sie Ihr Nachbar: „Was ist das?", so seien Sie bereit zu antworten. Einige Beispiele, die im Gespräch auftauchen können:
„Ich gehe heute abend heimlehren."
„Der Kunst-Lehrer meiner Tochter und mein Mann sind Mitglieder desselben Ältestenkollegiums."
„Ich habe heute einen Brief von meinem Neffen bekommen. Er ist Missionar in der Süddeutschen Mission."
„Unsere kleine Tochter hat diesen Serviettenhalter in der PV gebastelt."
„Heute um 15.00 wird die Generalkonferenz der Kirche übertragen."
Diese beiläufigen Bemerkungen kennzeichnen Sie als Heiligen der Letzten Tage, und das ist die Absicht dieses Schritts.

B. *Erzählen Sie eine interessante Begebenheit.* Sie könnten z. B. ein interessantes Erlebnis erzählen, das einer Ihrer Vorfahren in der Kirche gehabt hat und das dazu geführt hat, daß Sie ein Mitglied geworden sind.

C. *Vermeiden Sie tiefe Themen.* Tiefgehende Lehren oder persönliche spirituelle Erlebnisse wie die Lehre von den drei Stufen der Herrlichkeit oder Geschichten über Visionen sollen zu diesem frühen Zeitpunkt nicht besprochen werden. Das Evangelium ist einfach. Gehen Sie es auf eine umkomplizierte Weise an.

D. *Beten Sie.* Bitten Sie um Führung, damit Sie wissen, wie, wo und wann Sie diesen Schritt tun sollen.

6. Schritt: Geben Sie ihnen etwas zu lesen

A. *Erwägen Sie, ihnen Traktate der Kirche zu geben.* Wenn sie ihr Interesse für die Kirche zum Ausdruck gebracht haben, können Sie ihnen einführende Traktate geben wie „Joseph Smith erzählt seine Geschichte", „Welche Kirche hat recht?", „Bedeutende Beiträge des Propheten Joseph Smith zum religiös-geistigen Weltbild" oder „Was sind eigentlich Mormonen?"

B. *Geben Sie ihnen Traktate über das Wort der Weisheit.* Wenn Ihre Freunde zu verstehen geben, daß sie aufhören wollen, zu rauchen oder zu trinken, oder wenn sie Interesse an Ihrer Einstellung hinsichtlich dieser Gewohnheiten zeigen, können Sie ihnen ein Traktat darüber geben.

C. *Gebrauchen Sie Umsicht.* Geben Sie ihnen nur solche Bücher oder

Traktate, die Sie schon gelesen haben und von denen Sie meinen, daß sie ihrer bestimmten Familie sehr wahrscheinlich helfen werden. Bücher mit Bildern eignen sich gut als Einführungsmaterial.

D. *Beten Sie.* Beten Sie darum, daß der Herr Ihnen dabei hilft, die richtige Auswahl an Lektüre für die Familie zu treffen und ihnen das Interesse dafür zu geben, damit sie sie auch lesen.

7. Schritt: Laden Sie sie zu Ihrem Familienabend ein

A. *Zeigen Sie ihnen eine starke Familie.* Neben Ihrem Zeugnis sind Ihre festen Familienbeziehungen Ihr stärkster Anziehungspunkt, da die meisten Menschen Hilfe bei der Lösung von Familienproblemen brauchen. Zeigen Sie ihnen Handlungsweisen, wie wir sie von der Kirche her kennen, ohne sie als solche beim Namen zu nennen. Zeigen Sie ihnen z. B., wie der Vater präsidiert, wie jedes Mitglied wertvoll ist und wie Einigkeit Schönheit, Liebe und Verständnis in Ihre Familie bringt.

B. *Halten Sie einen Familienabend, der ein gutgeplantes Programm aufweist.* Setzen Sie den Familienabend, zu dem Sie Ihre befreundete Familie eingeladen haben, an einem anderen Abend als Montagabend an. Halten Sie sich den Montagabend für Ihre eigene Familie frei. Sorgen Sie dafür, daß sich die Familie beteiligt, und beziehen Sie auch Ihre Gäste so weit wie möglich mit ein, ohne sie in Verlegenheit zu bringen.

C. *Nehmen Sie Rücksicht.* Planen Sie Ihr Programm entsprechend, wenn kleine Kinder beteiligt sind, und richten Sie auch Ihre Zeit dementsprechend ein.

D. *Lassen Sie sie von ihrer Familie berichten.* Dies umfaßt das, was sie geplant und erreicht haben und was sie tun.

E. *Vermeiden Sie Fragen, die mit der Kirche zu tun haben.* Unter normalen Umständen ist es nicht angebracht, Ihren Freunden, die keine Mitglieder der Kirche sind, Fragen zu stellen, die mit der Kirche zu tun haben. Machen Sie statt dessen ein vernünftiges Grundprinzip zum Kern der Lektion oder des Gesprächs, das für die Familie oder für die beteiligten Jugendlichen von Wert ist.

F. *Zeigen Sie ein Buch der Erinnerung.* Sie können die Bücher der Erinnerung Ihrer Kinder zeigen und darüber sprechen. Sehr oft werden Ihre Gäste davon angesprochen und so mit der Geschichte und den Interessen Ihrer Familie vertraut gemacht.

G. *Beten Sie.* Bitten Sie um Hilfe, wie Sie sie einladen sollen, und um Inspiration, wie man den Familienabend so gestaltet, daß er sie anspornt.

8. Schritt: Laden Sie sie zur PV, zum Aktivitätsabend des Aaronischen Priestertums und der Jungen Damen, zum Seminar, zur Studiengruppe oder zur FHV ein

A. *Denken Sie an das gesamte Programm der Kirche.* Die Kirche hat ein vollständiges Programm, um den Eltern zu helfen, ihre Kinder zu belehren und die Familienbande zu stärken. Machen Sie für Ihre Freundesfamilie davon Gebrauch.

Die FHV ist für Frauen und bietet Unterricht in kultureller Entwicklung, Heimgestaltung und zwischenmenschlichen Beziehungen. Seien Sie vorsichtig, daß Sie sie nur dann mit zu den Lektionen ,,Geistiges Leben" nehmen, wenn sie schon vorher die Grundsätze, die besprochen werden, verstehen. Jede Schwester soll versuchen, so oft wie möglich eine Freundin mit zur FHV zu bringen.

Die Organisation ,,Aaronisches Priestertum und Junge Damen" und die GFV des Melchisedekischen Priestertums ist für alle Alleinstehenden gedacht, die 12 Jahre alt und älter sind. Sie umfaßt Pfadfinderarbeit, Tanz, Laienspiel, freies Reden und ein volles Dienstprogramm für männliche und weibliche Mitglieder. Lassen Sie Ihre Kinder, die diese Organisationen besuchen, die Einladungen vornehmen.

Das Programm des HLT-Seminars bzw. der HLT-Studiengruppe für solche, die im Oberschul- bzw. Universitätsalter sind, sind ausgezeichnete Einrichtungen zur Verkündigung des Evangeliums. Helfen Sie Ihren Kindern davon Gebrauch zu machen, indem Sie ihnen vorschlagen, ihre Freunde, die keine Mitglieder sind, zu besonderen Programmen einzuladen und später auch dazu, mit ihnen am Unterricht teilzunehmen.

Die PV ist für Kinder von drei bis zwölf Jahren. Hier lernen sie von Jesus Christus und seiner Liebe zu ihnen. Auch werden sie in Disziplin geschult. Lassen Sie Ihre Kinder die Einladung aussprechen.

B. *Beten Sie.* Fragen Sie, wie man Familien, die keine Mitglieder sind, für die Hilfsorganisationen der Kirche interessiert, und bitten Sie den Herrn, daß er den Weg bereiten möchte, daß sie zur Kirche kommen.

9. Schritt: Laden Sie sie zu einer geselligen Veranstaltung der Kirche ein

A. *Bedenken Sie ihre Interessen.* Die Veranstaltungen der Kirche im Rahmen des Laienspiels, der Musik und des Sports geben gute Möglichkeiten zur Einführung ab. Fragen Sie die Familie, ob sie an irgendwelchen dieser Aktivitäten teilnehmen möchte.

B. *Laden Sie sie zu geselligen Veranstaltungen der FHV und besonderen Heimgestaltungsversammlungen ein.* Diese Ereignisse sind gut dazu geeignet, neue Freundschaften zu schließen und neue Interessengebiete zu entdecken.

C. *Gehen Sie mit ihnen zu Firesides.* Firesides geben gute Gelegenheiten dafür ab, Ihre Freunde dazu einzuladen. Vergewissern Sie sich aber erst, daß aller Voraussicht nach keine tiefen Diskussionen oder „Evangeliumsdebatten" stattfinden werden. Das Firesidekomitee wird sicher gern bereit sein, die Fireside so zu gestalten, daß sie sich speziell für Ihren Gast eignet, wenn Sie ihm Zeit geben, es so einzurichten.

D. *Beten Sie.* Bitten Sie um Führung, damit Sie wissen können, welche Veranstaltung für ihre Freunde am eindrucksvollsten sein wird und ihnen den besten Geist vermittelt.

10. Schritt: Laden Sie sie zu einer Versammlung der Kirche ein

A. *Suchen Sie die Versammlung sorgfältig aus.* Die Sonntagsschule, die Abendmahlsversammlung und Versammlungen, wo das Priestertum präsidiert, sind gute Möglichkeiten. Hier einige Beispiele, wie man Nichtmitglieder zu einer Versammlung einladen kann:
   1. „Sie haben schon viel über die Heiligen der Letzten Tage gesehen und gelesen. Ich würde mich darüber freuen, wenn Sie mit uns zu einer unserer regulären Versammlungen kämen. Möchten Sie und Ihre Familie mitkommen?"
   2. „Einen sehr wichtigen Teil unserer Kirche stellen die Offenbarungen und Gebote dar, die wir vom Herrn empfangen haben. Ein solches Gebot ist, daß man die Abendmahlsversammlung besuchen soll. Möchten Sie mitkommen, um sich ein Bild darüber machen zu können?"

B. *Teilen Sie ihnen mit, was sie zu erwarten haben.* Sagen Sie etwa folgendes: „Ich glaube, daß Ihnen unser Abendmahlsgottesdienst in einigen Hinsichten ungewöhnlich vorkommen wird. Ich denke, daß er Ihnen zusagen wird."
   „Wir haben ein ausgezeichnetes Programm mit dem Titel ‚Das sind die Mormonen'. Es enthält Vorträge von Stehbildfilmen, Filmen und sonstigen Darbietungen, die Sie mit dem gesamten Programm der Kirche vertraut machen." (Dies ist eines der besten Hilfsmittel, das die Mitglieder zur Missionsarbeit heranziehen können.)

C. *Beten Sie.* Beten Sie immer, besonders dann, bevor Sie mit der Familie zusammenkommen.

11. Schritt: Legen Sie Zeugnis ab

A. *Ihr Zeugnis ist der Höhepunkt.* Ihre vorhergehenden Bemühungen haben alle auf diesen Zeitpunkt abgezielt: dem Ablegen Ihres Zeugnisses. Haben Sie keine Angst. Es ist nicht schwer, denn jetzt, wo Ihre Freundesfamilie so weit fortgeschritten ist, werden sie ganz gespannt darauf sein, Ihre persönlichen Gedanken und Gefühle zu erfahren. Haben Sie Mut.
   Hier einige Beispiele:
   1. „Wir haben uns viel über das Evangelium unterhalten, doch habe ich Ihnen noch nie gesagt, wie ich darüber denke. Ich möchte Sie wissen lassen, daß . . ."
   2. „Das Beten ist etwas Wunderbares. Ich weiß, daß der Herr Gebete erhört, weil ich studiert und gebetet habe, um zur Kenntnis der Wahrheit zu gelangen. Ich habe . . ."
   3. „Karl, wir sind gute Freunde geworden, und ich möchte dir meinen kostbarsten Besitz anvertrauen."

B. *Behalten Sie die Einfachheit bei.* Halten Sie Ihr Zeugnis einfach. Schließen Sie keine tief-spirituellen Erlebnisse oder Kundgebungen ein. Sie gehören Ihnen und sind nicht dafür da, zarte Geister zu berühren, die gerade das Evangelium kennenlernen.

C. *Beten Sie.* Jetzt ist eine kritische Stunde fürs Gebet. Erbitten Sie die Hilfe des Herrn, damit er ihren Geist berührt.

12. Schritt: Stellen Sie die Goldenen Fragen

A. *Machen Sie sich keine Sorgen um eine bestimmte Frage.* Es gibt keine vorbereiteten Fragen, die Sie stellen müssen. Die Methode, die Sie wählen, soll so direkt sein, wie es die Bereitschaft und Vorbereitung Ihrer Freundesfamilie zulassen.
   Es folgen einige Beispiele einfacher Fragen:
   1. „Wenn Sie wüßten, daß der Herr seine wahre Kirche auf Erden wiederhergestellt hat, würden Sie dann daran interessiert sein, mehr darüber zu erfahren?"
   2. „Warum, meinen Sie, gibt es heutzutage so viele verschiedene Kirchen, wenn doch der Herr nur eine Kirche gegründet hat, während er auf Erden weilte? Meinen Sie nicht, daß seine Kirche heute wie damals die gleiche ist? Möchten Sie gern hören, warum wir daran glauben, daß unsere Kirche die Kirche des Herrn ist?"
   3. „Wenn Sie wüßten, daß es heutzutage einen Propheten auf Erden gibt, würden Sie dann daran interessiert sein, ob er ein wahrer Prophet ist?"
   4. „Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum wir das Buch Mormon in unserer Kirche benutzen?"

B. *Machen Sie Gebrauch von ihrem Interesse.* Erwähnen Sie einen Teil der Kirche, der sie interessiert hat (Genealogie, Jugendprogramme, Wohlfahrtsprogramme usw.), und fragen Sie dann, ob sie gern mehr über den Rest der Kirche wüßten.

C. *Versuchen Sie es noch einmal.* Halten Sie, wenn sie nicht jetzt mehr über die Kirche wissen möchten, die Freundschaft le-

bendig, und bewahren Sie sich die Gelegenheit nochmaliger Belehrung auf, und zwar so lange, wie überhaupt Interesse vorhanden ist.

D. *Beten Sie.* Trachten Sie nach Lösungen, wie Sie Ihre Freundesfamilie anregen können, mehr erfahren zu wollen.

Der letzte Schritt: Bitten Sie die Missionare, sie bei Ihnen zu Hause zu belehren

A. *Beantworten Sie ihren Wunsch zu lernen.* Wenn sie mehr wissen möchten, sagen Sie ihnen: ,,Wir haben am .... ein paar junge Männer von der Kirche bei uns zu Gast. Könnten Sie sich dann mit uns an einem Gespräch über unsere Kirche beteiligen?"

B. *Lassen Sie sie den Termin wählen.* ,,Würde Ihnen Mittwoch oder Freitag besser passen?"

C. *Die Gäste sollen sich wohl fühlen.* Hoffentlich haben sie es schon gelernt, sich bei Ihnen ganz ungezwungen zu fühlen und eine spirituelle Atmosphäre vorzufinden. Sie können sich daher um die Umgebung und das Geschehen an sich kümmern. Ferner werden sie Ihre Unterstützung beim Lernen zu schätzen wissen.

D. *Verständigen Sie Ihre Heimlehrer.* Es ist äußerst wichtig, daß Sie Ihre Empfehlung an Ihre Heimlehrer weiterleiten. Sie werden dafür sorgen, daß Missionare zu Ihnen kommen.

E. *Beten Sie.* Bitten Sie darum, daß Ihr Zuhause mit einem Geist erfüllt sein möge, der ihr Herz ergreift.

Warum sollen wir missionarisch tätig sein?

Das Gebot des Herrn hinsichtlich Missionsarbeit in unserer Evangeliumszeit ist ganz klar. Seit 1832 ist ein jedes Mitglied, das ein Zeugnis hat, aufgefordert worden, ,,seine Mitmenschen zu warnen" (LuB 88:81).

Seit dieser Zeit haben die Präsidenten der Kirche immer die Missionsarbeit gefördert. Im Jahre 1912 hat die Erste Präsidentschaft Richtlinien herausgegeben, wie die Missionstätigkeit im Pfahl und in der Mission zu korrelieren ist. Zwar ist die Belehrung auf den neuesten Stand gebracht worden, doch das Prinzip ist noch immer gleich:

1. Die Verantwortung, missionarisch tätig zu sein, ruht auf jedem Mitglied der Kirche.
2. Diejenigen, die als Pfahl- bzw. Vollzeitmissionare berufen worden sind, sollen Mitgliedern der Kirche dabei helfen, sich ihrer Verantwortung zu entledigen.
3. Alle Organisationen und Programme der Kirche sollen der Missionsarbeit dienen.
4. Das Heimlehren ist die Vermittlungseinrichtung, die den Mitgliedern der Kirche die Hilfe der Missionare und der Organisationen der Kirche verfügbar macht.
5. Die Missionsarbeit ist jetzt eine Gemeindeangelegenheit, die sich um den Gemeinde-Missionsleiter dreht und durch das PFK sowie den Korrelationsrat der Gemeinde korreliert wird.

Es ist wichtig, daß diese Richtlinien der Missionsarbeit voranhelfen, weil einer der Gründe, weshalb wir vom Evangelium Zeugnis ablegen müssen, darin besteht, daß unser Zeugnis dem Zeugnis des Herrn vorangeht:

,,Denn nach eurem Zeugnis kommt das Zeugnis der Erdbeben . . . Auch kommt das Zeugnis der Stimme der Donner und der Blitze, der Stürme . . ." (LuB 88:89, 90).

Fast 18 000 Vollzeitmissionare und Tausende von Pfahlmissionaren strengen sich gewaltig an, dieses Zeugnis abzulegen, aber sie brauchen die Hilfe eines jeden Mitglieds der Kirche.

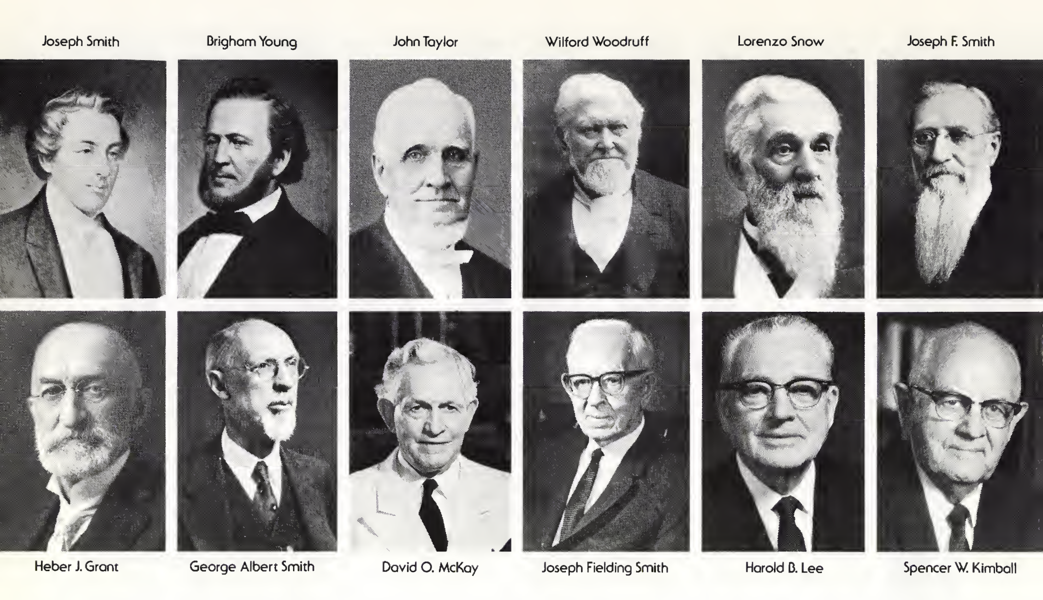
Sehen Sie bitte neben dieser Pflicht auch die ewige Freude, Herrlichkeit und Erhöhung, die, nachdem wir sie anderen vermittelt haben, auch in unser eigenes Leben einkehren. Gott hat uns daran erinnert, wie hoch er den Wert der Seele einstuft (siehe LuB 18:10-16); er hat uns große Freude verheißen, wenn wir nur eine Seele retten. Manche sehen die Missionsarbeit als eine Last an, doch andererseits kann diese ,,Last" ewige Freude bringen.

Joseph Smith hat gesagt: ,,Wenn du andere erhöhst, so wird das Werk selbst dich erhöhen. Nach keinem anderen Plan kann sich der Mensch gerechtermaßen oder auf Dauer erhöhen" (DHC, 5:385).

Gewiß bringt es uns Freude und fördert es unseren Fortschritt, wenn wir das Evangelium mit anderen teilen, doch haben wir auch eine Verantwortung all denjenigen gegenüber, die je auf Erden gelebt haben, die jetzt leben und die noch leben werden. Betrachten Sie es einmal aus dieser Perspektive:

,,In unserem vorirdischen Stand, zur Zeit des großen Rates, haben wir mit dem Allmächtigen eine bestimmte Vereinbarung getroffen. Der Herr schlug einen Plan vor, den er sich erdacht hatte. Wir nahmen ihn an. Da der Plan für alle Menschen bestimmt ist, stimmten wir an Ort und Stelle zu, nicht nur Erlöser für uns selbst zu sein, sondern auch Erlöser für die ganze Menschheit. Wir wurden zu Partnern des Herrn . . . Die Erlösung anzubieten, ist die Pflicht, die sich der Herr selbst auferlegt hat; diese Arbeit ist glorreich. Gleichermaßen ist es die Pflicht des Menschen, die ihm, wenn er sie sich selbst auferlegt, Vergnügen und Freude macht. Diese Arbeit kann ihm schließlich große Herrlichkeit bringen" (,,Church Services on Genealogical Committees", S. 29).




Joseph Smith · Brigham Young · John Taylor · Wilford Woodruff · Lorenzo Snow · Joseph F. Smith

Heber J. Grant · George Albert Smith · David O. McKay · Joseph Fielding Smith · Harold B. Lee · Spencer W. Kimball

Die Propheten und die Missionsarbeit

Seit der Zeit, wo Gott Vater und der Sohn dem Joseph Smith, einem jungen Mann, damals schon zum Propheten ausersehen, erschienen sind, ist unsere Kirche auf Missionarsarbeit ausgerichtet. Auf Erden gibt es keine andere Organisation, der die Aufgabe anvertraut wäre, allen Menschen das Evangelium Jesu Christi zu bringen. Wie der Prophet im Buch ,,Lehren des Propheten Joseph Smith" erklärt hat, ist es die wichtigste Aufgabe der Heiligen, das Evangelium zu verkündigen.

Jedem Präsidenten der Kirche ist ein großer missionarischer Eifer eigen gewesen. Einige der folgenden Geschichten berichten davon, wie der Kontakt mit Missionaren zur Bekehrung von Männern geführt hat, die später Präsident der Kirche geworden sind. Andere Geschichten berichten von Erlebnissen, die die Propheten als Missionare hatten.

Joseph Smith

Joseph Smith war der einzige Prophet dieser Evangeliumszeit, der neben seinem Amt als Präsident der Kirche als Vollzeitmissionar gewirkt hat. Während des ersten Jahres nach der Wiederherstellung des Evangeliums — gerade begann das erstaunliche Wachstum der jungen Kirche — unternahm er zu verschiedenen Anlässen mehrere Missionsreisen.

Eine kleine Kostbarkeit im Archiv des Büros des Geschichtsschreibers der Kirche ist ein abgenutztes ledernes Tagebuch, in dem 14 Seiten von einer Missionsreise Joseph Smith' nach Kanada handeln. Sie fand Ende 1833 statt, und Joseph Smith wurde von Sidney Rigdon, seinem Ersten Ratgeber, und Freeman Nickerson, der im Westen des Staates New York für das Evangelium gewonnen worden war, begleitet. In diesem Tagebuch schilderte Joseph Smith nicht nur

Einzelheiten dieser erfolgreichen Mission, sondern gab auch seiner starken Überzeugung davon Ausdruck, daß seine Arbeit auf Wahrheit gegründet sei. Er beschrieb seine Hoffnung und seinen Kummer, seine Sorge um liebe Angehörige und seine Enttäuschungen, seine Erfolge und seine uneingeschränkte Abhängigkeit vom Herrn.

Bruder Nickerson stellte einen Wagen und ein Gespann, und so brachen die drei am 5. Oktober von Kirtland aus nach Osten auf. Eine Woche später vermerkte Joseph Smith in seinem Tagebuch: ,,Ich bin guten Mutes. Der Herr ist mit uns, aber ich sorge mich sehr um meine Familie." In der gleichen Nacht empfing er eine Offenbarung (LuB 100). Darin versicherte der Herr Ihm und Sidney Rigdon, daß es ihren Angehörigen wohl ergehe und daß er über sie wache; ferner fügte er hinzu, in dem Gebiet, wo sie missionierten, gebe es viele, die auf ihr Zeugnis warteten. Das Gebot lautete: ,,Setzet deshalb eure Reise fort, und eure Herzen sollen sich freuen" (V. 12).

Als die drei Männer nach Kanada unterwegs waren, ergriffen sie häufig die Gelegenheit, auf Versammlungen über das Evangelium zu sprechen. Trotz gelegentlicher Enttäuschungen erzielten sie dabei meistens Erfolge. Joseph Smith schrieb dazu: ,,Der Herr hat in eindrucksvoller Weise seinen Geist auf einige Heilige ausgegossen, und ich bin ihm dankbar dafür. Möge er meine Familie segnen und beschützen."

Der 27. Oktober, ein Sabbat, war ein besonders erfolgreicher Tag — der Höhepunkt der Missionsreise. Zuerst verkündigten Joseph Smith und Sidney Rigdon einer großen Versammlung, die sich auf dem ,,Mount Pleasant" zusammengefunden hatte, das Evangelium. Zwölf der Anwesenden wurden bekehrt und ließen sich zur Taufe ins Wasser führen, unter ihnen die beiden Söhne Bruder Nickersons, Moses und Eleazer. Joseph Smith sagte wörtlich: ,,Andere waren tief beeindruckt, und wünschten eine weitere Versammlung, die ich für den nächsten Tag ansetzte. Am Montagabend, dem 28. Oktober, brachen wir das Brot und legten den Getauften die Hände auf, um ihnen den Heiligen Geist zu spenden und sie zu konfirmieren. Einigen wurde der Geist mit starker Macht zuteil, und andere verspürten tiefen Frieden. Möge Gott sein Werk hier fortsetzen, bis alle ihn erkannt haben. Amen."

,,Dienstag, den 29. Oktober. Nachdem ich um 10 Uhr morgens das Evangelium gelehrt hatte, taufte ich zwei und konfirmierte sie am Ufer des Gewässers. Am letzten Abend ordinierten wir Eleazer F. Nickerson zum Ältesten, und eine Schwester erhielt die Gabe des Zungenredens, und die Heiligen frohlockten darüber. Möge Gott die Gaben des Geistes um seines Sohnes willen unter ihnen vermehren."

Nachdem die Brüder einen Monat nicht mehr in Kirtland gewesen waren, war es Zeit, daß sie sich wieder um die dortigen Angelegenheiten kümmerten. So war ihre Mission beendet, und sie verbrachten die nächsten fünf Tage — es war gerade Herbst — mit der Fahrt über die Landstraße. Nachdem sie in Kirtland eingetroffen waren, versah Joseph Smith sein Missionstagebuch mit einem abschließenden Eintrag: ,,Ich habe meine ganze Familie wohlauf vorgefunden, wie es der Herr verheißen hatte. Für diese Segnung möchte ich seinem heiligen Namen danken. Amen."

Joseph Smith, Tagebuch 1832 bis 1834, Seiten 5-18, eigenhändig geschrieben, Joseph Smith Sammlung aus den Archiven der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Salt Lake City in Utah. Der gleiche Bericht über die Mission in Kanada wurde später in ‚Joseph Smith's History of the Church' Vol. 1 S. 416-23 aufgezeichnet, und wir sind im allgemeinen dem dortigen Wortlaut gefolgt.

Brigham Young

Brigham Young hat von 1830 an, der Zeit, wo er das Evangelium kennenlernte, bis 1837 um des Evangliums willen zahlreiche Reisen unternommen, die meisten zu Fuß.

Im September 1839 verließ er mit Heber C. Kimball Montrose, um eine Mission in England anzutreten. Bei ihrer Ankunft in Kirtland in Ohio verzeichnete Bruder Kimball folgendes in seinem Tagebuch:

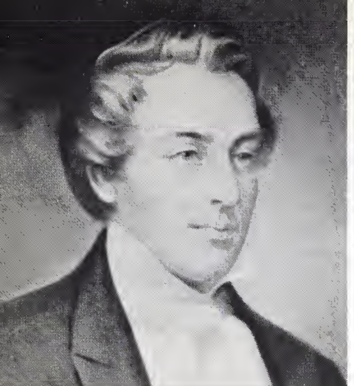
,,Bruder Young hatte einen ‚York shilling' (= etwa 32 Pfennig) übrig, und als wir unsere Ausgaben durchgingen stellten wir fest, daß wir von den $ 13,50, die wir in Pleasant Garden gehabt hatte, $ 87,— ausgegeben hatten! Um alle Fahrten zu bezahlen, hatten uns nur die besagten $ 13,50 zur Verfügung gestanden. Damit hatten wir per Kutsche über 640 km zurückgelegt und pro Meile 8 bis 10 Cents verauslagt. Täglich hatten wir drei Mahlzeiten zu uns genommen, von denen man uns jede mit 50 Cents in Rechnung gestellt hatte. 50 Cents pro Tag hatte auch unser Quartier gekostet. Bruder Young hatte mich oft im Verdacht, daß ich Geld in seinen Koffer oder in seine Kleidungsstücke legte, in der Annahme, ich hätte eine Geldbörse, von der ich ihm nichts gesagt hätte. Doch dies war nicht der Fall. Nur ein Bote vom Himmel hatte das Geld in seinem Koffer hinterlegen können. Auf diese Weise ließ Gott uns täglich alles zukommen, wovon er wußte, daß wir es brauchten[1]."

John Taylor

John Taylor, der dritte Präsident der Kirche, war ein Mann von starkem Glauben und starker Überzeugung.

Einmal reiste er nach New York, wo er Wilford Woodruff treffen sollte, um mit ihm zusammen eine Missionsreise nach England anzutreten. Er traf bei Bruder Pratt ein, mit nur einem Cent in der Tasche, und seine Überfahrt nach England war noch nicht bezahlt. Als Bruder Taylor jedoch gefragt wurde, ob er genug Geld habe, antwortete er, daß er reichlich habe.

Als Bruder Pratt dies hörte, kam er zu Bruder Taylor und fragte ihn, ob er vielleicht etwas Geld übrig habe,


Joseph Smith


Brigham Young


John Taylor

um dadurch zur Veröffentlichung einiger Schriften Bruder Pratts beizutragen. Dann erfuhr Bruder Pratt jedoch, was Bruder Taylor damit gemeint hatte, als er sagte, er habe „reichlich".

Bruder Taylor sagte: „Ich bin gut gekleidet, Sie versorgen mich mit genügend Nahrungsmitteln und Getränken und einer guten Unterkunft. Versehen mit all diesen Dingen und einem Penny, den ich übrig habe, ist das nicht reichlich?" Als die Zeit seiner Abreise kam, lehnte es Bruder Taylor ab, Geld anzunehmen, die ihm einige Älteste anboten. Er sagte, sie sollten das Geld stattdessen Bruder Pratt geben. Zu Bruder Woodruff sagte er: „Gehen Sie hin, und buchen Sie eine Überfahrt für mich auf Ihrem Schiff, und ich werde Ihnen die nötigen Geldmittel besorgen." Der Geist hatte ihm gesagt, daß für ihn gesorgt werden würde, und er wußte, daß der Geist ihn noch nie im Stich gelassen hatte.

Obwohl er niemals irgend jemanden um Geld bat, erhielt Bruder Taylor genügend Spenden von verschiedenen Leuten, so daß er nicht nur in der Lage war, für seine eigene Überfahrt zu bezahlen, sondern auch noch für die Bruders Theodore Turley, der darum bat, mitfahren zu dürfen.

Wilford Woodruff

Die Geschichte der Bekehrung Wilford Woodruffs begann, als er noch ein kleiner Junge war. In diesem Alter wollte er sich keiner Kirche anschließen, weil er der Überzeugung war, daß die Kirche Christi mit der wahren Organisation nicht auf Erden sei, aber bald wiederhergestellt sein und dann mit den Gaben und Kräften ausgestattet sein werde, die ihr in alter Zeit eigen gewesen seien. „Als mir die Grundsätze des ewigen Evangeliums zum erstenmal dargelegt wurden, glaubte ich von ganzem Herzen daran und wurde schon nach der ersten Predigt getauft, die ich von Repräsentanten dieser Kirche gehört habe, denn der Geist des Herrn bezeugte mir mit Macht, daß dies die Wahrheit war." Die Geschichte dieser Bekehrung sei im folgenden näher beschrieben:

„Im Winter 1833 sprachen Zera Pulsipher und Elijah Cheney, zwei Älteste, im Hause der Woodruffs vor. Wilford Woodruff und sein Bruder, Azmon Woodruff, waren nicht zu Hause, doch die Frau des letzteren wußte sehr gut, was ihren Mann und ihren Schwager innerlich bewegte, denn sie hatten sich in ihrem bescheidenen Heim häufig über ihre Hoffnung und Erwartung unterhalten. Daher empfing sie die Ältesten freundlich und sagte ihnen, ihr Mann und dessen Bruder seien sehr darauf bedacht, ihre Botschaft zu hören.

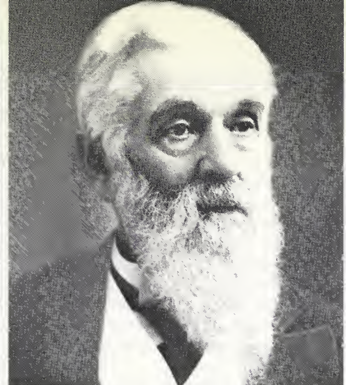
Der damaligen Gepflogenheit der Ältesten entsprechend, wurde in der Schule eine Versammlung anberaumt, und überall im Dorf wurde dazu eingeladen. Wilford Woodruff hat in einfacher, aber ansprechender Form geschildert, was sich nun zutrug — ein für ihn neues Erlebnis: „Als ich nach Hause kam, informierte mich meine Schwägerin über diese Zusammenkunft. Sogleich band ich meine Pferde los, damit sie grasen konnten, und machte mich, ohne das Abendessen abzuwarten, auf den Weg zum Schulgebäude. Unterwegs betete ich inbrünstig, der Herr möge mir seinen Geist geben, damit ich wisse, ob dies seine Diener seien. Auch betete ich, daß mein Herz auf ihre Botschaft vorbereitet sei, falls sie von Gott komme.

Als ich die Schule erreichte, sah ich, daß das Haus schon zum Bersten voll war. Mein Bruder Azmon war vor mir angekommen. Er war ebenso wie ich darauf erpicht zu hören, was diese Männer zu sagen hatten. Ich drängte mich durch die Versammlung und setzte mich auf einen der Tische, wo die Schulkinder zu schreiben pflegten. Von hier aus konnte ich alles beobachten und mit anhören, was vor sich ging und was gesprochen wurde.

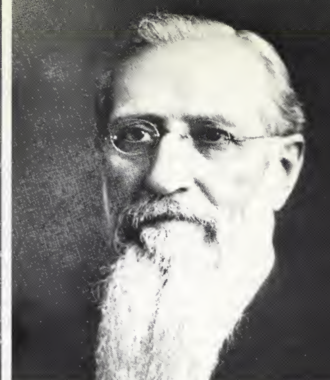
Bruder Pulsipher begann mit einem Gebet. Er kniete nieder und trug dem Herrn im Namen Jesu Christi seine



Wilford Woodruff



Lorenzo Snow



Joseph F. Smith

Wünsche vor. Die Art, wie er betete, und die geistige Kraft, wovon dieses Gebet begleitet wurde, beeindruckten mich zutiefst. Der Geist des Herrn ruhte auf mir und bezeugte mir, daß dies ein Diener Gottes sei. Nachdem Bruder Pulsipher gesungen hatte, predigte er eineinhalb Stunden zu seinem Publikum. Der Geist Gottes war in Kraft mit Bruder Pulsipher, und dieser bezeugte nachdrücklich, daß das Buch Mormon echt sei und von Gott komme und daß Joseph Smith ein von Gott ausgesandter Prophet sei. Ich glaubte allen seinen Worten, denn der Geist bestätigte, daß sie der Wahrheit entsprachen.

Danach kündigten die Ältesten an, jeder in der Versammlung könne aufstehen und sich zu dem soeben Gehörten äußern, sei es positiv oder negativ. Fast im selben Augenblick fand ich mich auf meinen Füßen. Der Geist des Herrn trieb mich, Zeugnis davon abzulegen, daß uns diese Ältesten die Wahrheitsbotschaft gebracht hätten. Ich ermahnte meine Nachbarn und Freunde, sich nicht gegen diese Männer zu stellen, denn es seien wahre Diener Gottes, und sie hätten uns an diesem Abend das unverfälschte Evangelium Jesu Christi verkündigt. Nachdem ich mich wieder gesetzt hatte, stand mein Bruder, Azmon, auf und legte ein ähnliches Zeugnis ab. Darauf folgten noch mehrere andere[2]."

Lorenzo Snow

Als Lorenzo Snow zum erstenmal etwas von der wiederhergestellten Kirche hörte, war er ein begabter Student, der an einer Laufbahn beim Militär interessiert war. Eliza R. Snow, seine Schwester, wurde für die Kirche gewonnen und versuchte, auch ihren Bruder zu bekehren. Joseph Smith' Vater machte auf diesen großen Eindruck. Wie stark er ihn beeinflußt hat, beweisen seine (Lorenzo Snows) Aufzeichnungen:

,,Joseph Smith sen. überraschte mich, als er sagte: ,Machen Sie sich keine Gedanken, sondern nehmen Sie ruhig auf, was ich Ihnen jetzt sage: Der Herr wird Ihnen kundtun, daß dieses erhabene Werk der Letzten Tage wahr ist. Sie werden den Wunsch verspüren, sich taufen zu lassen.'. . . Ich befaßte mich mit den Prinzipien . . . , über die der Prophet einen Vortrag hielt, als er das herrlichste aller Themen behandelte. Manchmal war er vom Heiligen Geist erfüllt und redete wie mit der Stimme eines Erzengels. Die Macht Gottes durchdrang ihn; seine ganze Gestalt leuchtete, und sein Gesicht strahlte immer mehr Licht aus, bis es so weiß war wie der vom Winde dahergetriebene Schnee . . . Endlich war mein Beten erhört, denn nun war ich von der Wahrheit so weit überzeugt, daß ich den Wunsch hegte, mich taufen zu lassen, um selbst die Gewißheit erhalten zu können, daß Joseph Smith Gott gesehen hatte . . .

Zu jener Zeit war ich ein junger Mann und war von weltlichem Ehrgeiz erfüllt. Ich hatte glänzende Aussichten, und mir standen alle Mittel zu Gebote, um an das Ziel meines Strebens zu gelangen, nämlich eine gute Allgemeinbildung an einem College vermittelt zu bekommen. Außerdem hatte ich viele wohlhabende, stolze . . . Freunde und Verwandte, die begierig darauf warteten, daß ich zu hoher Ehre gelangte. Daher wird man wohl ohne weiteres verstehen, daß es mir nicht gerade leichtfiel, einen Entschluß zu fassen, der bedeutete, daß ich die großen Möglichkeiten ungenutzt ließ, die in mich gesetzten Erwartungen enttäuschte und mich den damals als arm und ungebildet geltenden und überall verachteten Mormonen anschloß.

Mit der Hilfe des Herrn — ich bin sicher, daß es seine Hilfe war — habe ich mich jedoch von meinem Stolz, meinem weltlichen Ehrgeiz und meinem Trachten nach Bildung und Ruhm losgesagt. Demütig wie ein Kind stieg ich zur Taufe ins Wasser und ließ diese heilige Handlung des Evangeliums an mir vollziehen. Sie wurde von einem Mann ausgeführt, der von sich sagen konnte, daß er ein Apostel des Herrn sei."

Bruder Snows Taufe fand im Juni 1836 in Kirtland in Ohio statt. Vorher hatte er die Kirche gründlich geprüft[3].

Joseph F. Smith

Joseph F. Smith war erst 15 Jahre alt, als er dazu berufen wurde, auf Hawaii eine Mission zu erfüllen. Zwei Jahre später brannten das Vorratshaus und das Gemeindehaus infolge eines von Charles Clement Hurst, einem jungen Missionar, der noch neu in der Hawaii-Mission war, verursachten Unglücksfalles ab. Dadurch verloren die Ältesten, die ihre Koffer und andere Habseligkeiten dort aufbewahrt hatten, alles, was sie besaßen, einschließlich ihrer Kleidung und ihrer Tagebücher. Bei Joseph F. Smith verhielt es sich wie bei den anderen Ältesten: In dem Gebäude war der größte Teil seines Eigentums untergebracht, und es wurde vom Feuer fast völlig vernichtet. Zu seiner Habe hatten Kleidung, Exemplare des Buches Mormon und sein Buch ‚Lehre und Bündnisse' gezählt, das der Patriarch Hyrum Smith einmal als Geschenk erhalten hatte. In einem dieser Bücher hatte Joseph F. Smith seine Ordinationsbescheinigung, die ihn als Ältesten auswies, hinterlegt. Als nun das Haus niederbrannte und das Feuer alles, was darin verwahrt war, vernichtete, blieb auch von Bruder Smith' Koffer mitsamt seinem Inhalt nichts als Asche übrig. Nur etwas blieb im Koffer fast unversehrt: die besagte Ordinationsbescheinigung. Auf unerklärliche Weise blieb sie unbeschädigt, außer daß sie am Rand versengt war. Nicht ein einziges Wort war unleserlich geworden, obwohl das Buch, in das Joseph F. Smith die Bescheinigung gelegt hatte, völlig verbrannt war.

Heber J. Grant

Zu den wichtigsten Erlebnissen Heber J. Grants beim Missionieren gehört eine Begebenheit in seiner eigenen Familie.

„Ich denke an ein Geschehnis, das ich damals als mein erhabenstes Erlebnis überhaupt betrachtete. Es trug sich in diesem Tabernakel zu. Zum erstenmal erblickte ich nämlich meinen Bruder in der Zuhörerschaft. Bis dahin hatte er sich dem Evangelium Jesu Christi gegenüber als gleichgültig, eigensinnig und interesselos erwiesen.

Als ich ihn nun zum erstenmal in diesem Gebäude wahrnahm und erkannte, daß er sich Gott nahen wollte, um Licht und Erkenntnis zu empfangen und die Gewißheit zu erlangen, daß dieses Werk von Gott ausgeht —, da neigte ich mein Haupt und betete, der Herr möge, sollte man mich zum Sprechen auffordern, mich durch seinen Geist inspirieren und mir Offenbarung durch den Heiligen Geist — an diese Macht glaubt jeder Heilige der Letzten Tage — gewähren, damit mein Bruder mir gegenüber eingestehen müsse, daß ich mit größeren Fähigkeiten gesprochen hätte, als sie mir von Natur aus eigen seien — daß ich vom Herrn inspiriert worden sei.

Mir war nämlich klar, daß ich, sollte mein Bruder dies zugeben, dann in der Lage sein würde, ihm begreiflich zu machen, daß der Herr ihm den göttlichen Ursprung dieses Werkes bezeugt habe.

Ich zog ein Buch aus der Tasche, das ich immer bei mir trug. Es hieß ‚Ready Reference' (eine Hilfe zum raschen Auffinden von Schriftstellen). Ich legte es auf das Rednerpult, vor das ich mich nun stellte, und begann zu sprechen . . . Einleitend betete ich um die Inspiration des Herrn und darum, daß die Heiligen genug Glauben aufbringen mögen. Von diesem Augenblick an vergaß ich das Buch völlig, bis ich mich nach einer halbstündigen Rede auf meinen Platz setzte . . .

In den dreißig Minuten legte ich, vom Geist getrieben, fast ausschließlich von meiner Erkenntnis Zeugnis ab, daß Gott existiert und daß Jesus der Christus ist. Ich redete über die großartigen und wundersamen Leistungen des Propheten Joseph Smith und gab Zeugnis von meiner mir von Gott offenbarter Erkenntnis, daß Joseph Smith in der Tat ein Prophet des wahren und lebendigen Gottes war.

Am nächsten Morgen kam mein Bruder in mein Büro und sagte: ‚Heber, ich habe gestern der Versammlung beigewohnt und deine Rede gehört.'

Ich antwortete: ‚Das war wohl das erstemal, daß du zugehört hast, wie dein Bruder das Evangelium verkündigt, nicht wahr?'

‚O nein, erwiderte er, ‚ich habe dich sehr oft sprechen hören.'

Er fuhr fort: ‚Meistens komme ich erst spät hinein und gehe in die Galerie. Häufig verlasse ich das Gebäude vor Versammlungsschluß. So wie gestern hast du aber noch nie gesprochen. Du hast mit größeren Fähigkeiten geredet, als sie dir von Natur aus eigen sind. Der Herr hat dich inspiriert.' Das waren genau die gleichen Worte, die ich am Tag davor gebraucht hatte, als ich zum Herrn gebetet hatte!

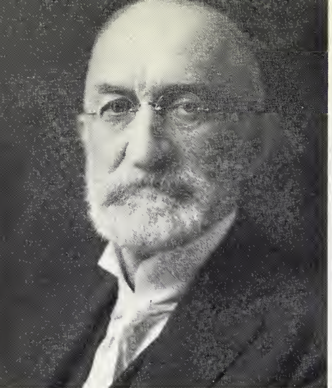
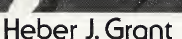
Ich antwortete: ‚Betest du noch immer um Gewißheit vom Evangelium?'

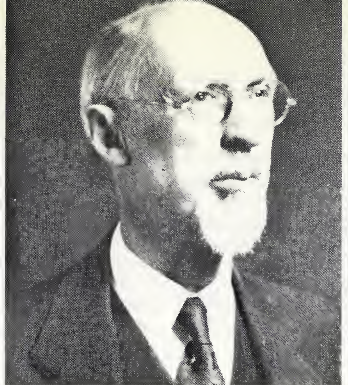
Mein Bruder entgegnete: ‚Ja, und ich werde schon fast ungeduldig.'

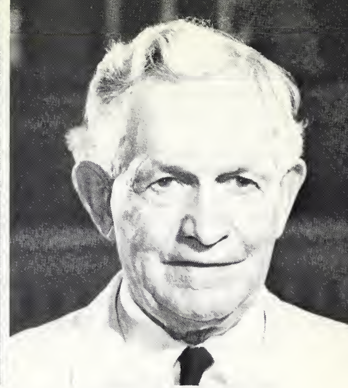
Darauf fragte ich ihn: ‚Welches Thema habe ich gestern eingentlich meinen Ausführungen zugrunde gelegt?'

‚Du hast über den Propheten Joseph Smith und darüber gesprochen, daß er von Gott gesandt worden ist.'

Ich erwiderte: ‚Und ich war so inspiriert, daß ich mit größeren Fähigkeiten gesprochen habe, als sie mir von Natur aus eigen sind. Noch nie hast du mich so wie gestern reden hören. Du erwartest vom Herrn wohl, daß er zu einer Keule greift und sie auf dich schmettert, damit du auf ihn aufmerksam wirst! Was für eine größere Bestätigung fürs Evangelium Jesu Christi verlangst du denn, als daß du erlebst, wie jemand mit einer vorher nicht gekannten Begabung und mit der Inspiration



Heber J. Grant


George Albert Smith


David O. McKay

Gottes das Evangelium verkündigt und bezeugt, daß der Prophet Joseph Smith von Gott berufen wurde?'

Am nächsten Sabbat bat er mich darum, getauft werden zu dürfen[5]."

B. F. Grant war ein Halbbruder Heber J. Grants. Er wurde im Alter von 40 Jahren getauft.

George Albert Smith

Als George Albert Smith in den Südstaaten der USA als Missionar tätig war, hat er folgendes erlebt:

,,Wir kamen durch eine waldreiche, ländliche Gegend. Am Tage hatten wir unter der dortigen Bevölkerung Versammlungen abgehalten, und die Menschen waren sehr freundlich eingestellt und für unsere Botschaft empfänglich. Ein dort wohnendes Mitglied der Kirche bat uns, uns seine Gastfreundschaft erweisen zu dürfen, indem es uns über Nacht bei sich beherberge. Sein bescheidenes, aus gespaltenen Baumstämmen errichtetes Heim bestand aus zwei Räumen und einem kleinem Anbau, der ebenfalls aus Baumstämmen gezimmert war. Unsere Gruppe bestand aus sechs Missionaren, so daß das kleinen Haus überbelegt war.

Gegen Mitternacht wurden wir von einem fürchterlichen Gebrüll geweckt, das von draußen kam. Gemeine Worte gellten in unsere Ohren, als wir uns im Bett aufrichteten, um uns klarzuwerden, was vor sich ging. Es war eine helle Mondnacht, und wir konnten draußen viele Menschen erkennen. Bruder Kimball sprang aus dem Bett und begann sich anzukleiden. Das Gesindel hämmerte an die Tür und befahl den ,Mormonen' mit unanständigen Worten, herauszukommen, damit man sie erschießen könne. Bruder Kimball fragte mich, ob ich nicht aufstehen und mich anziehen wolle. Darauf erwiderte ich, daß ich im Bett bleiben wolle, weil ich mir sicher sei, daß der Herr uns beschützen werde. Wenige Sekunden darauf peitschte eine Unzahl Kugeln durch das Zimmer. Offenbar hatte sich der Mob in vier Gruppen geteilt, wovon jede in eine andere Ecke schoß. Über unsere Köpfe flogen Holzsplitter in alle Richtungen. Nach wenigen Augenblicken der Stille wurde eine neue Salve abgefeuert, und wieder flogen die Splitter im Kugelhagel. Ich spürte jedoch nicht die geringste Angst. Völlig ruhig lag ich da, während eines meiner schrecklichsten Erlebnisse seinen Gang nahm. Ich hegte keinen Zweifel daran, daß mich der Herr so lange beschützen würde, wie ich sein Wort verkündigte und seine Lehren befolgte, und so geschah es auch[6]."

David O. McKay

Am 28. Mai 1899 fand in Glasgow in Verbindung mit der schottischen Konferenz eine denkwürdige Priestertumsversammlung statt. Sie machte deutlich, was für ein hervorragender Geist in dieser Mission herrschte und welche Liebe und Sympathie alle, die dort gearbeitet haben, füreinander empfunden haben. Präsident McKay hat jene Ereignisse in seinem Tagebuch verzeichnet. Es folgen einige Auszüge daraus:

,,Eine Kraft vom Himmel, die ein Gefühl des Friedens vermittelte, durchdrang den Raum. Einige Älteste waren von diesem Geist so gerührt, daß sich ihr Gefühl in Tränen äußerte.

Gleich nachdem Bruder Young sich gesetzt hatte — er hatte gerade Bericht erstattet — sagte Charles Woolfenden: ,Brüder, in diesem Raum sind ja Engel!' Auf alle Anwesenden wirkte der Geist, der hier ausgegossen wurde, so stark, und sie spürten den von Gott ausgehenden Einfluß in einem solchen Maße, daß sie diese Äußerung bestätigen konnten. Älteste weinten vor Freude; aus verschiedenen Teilen des Saales konnte man Menschen schluchzen hören — eine durchaus angebrachte Art, seine Gefühle kundzutun, denn es war eines Mannes nicht unwürdig, unter diesen Umständen zu weinen.

Als die Berichte beendet waren, vereinten sich alle zum Gebet, um dem Herrn für seine Segnungen und die überirdischen Erscheinungen zu danken. James L.

McMurrin, der Missionspräsident, redete nun zu der Versammlung und sagte unter anderem: ‚Der Herr hat unsere Arbeit anerkannt, und heute stehen wir rein vor ihm da.'

Dann fuhr er fort: ‚Ja, Brüder, in diesem Saal sind Engel.' An dieser Feststellung war nichts Erschreckendes, sie schien völlig am Platze zu sein. Indem er zwei Brüder nannte, sagte er, ihre Schutzengel seien anwesend. Hierauf wandte er sich zu mir und hob wieder an: ‚Ich möchte Ihnen etwas einschärfen, Bruder McKay: Der Satan sucht Sie wie Spreu zu sieben[7], aber Gott achtet auf Sie, und wenn Sie Glauben bewahren, werden Sie eines Tages den leitenden Räten der Kirche angehören.'"

Joseph Fielding Smith

„Am 17. März 1899 berief mich Lorenzo Snow zu einer Mission. Ich erklärte mich mit der Berufung einverstanden und wurde dazu eingesetzt, in Großbritannien zu missionieren. Auch mein Bruder Richards wurde auf Mission berufen. Er sollte seine Arbeit zur gleichen Zeit und am selben Ort leisten. So reisten wir zusammen.

Am Nachmittag des 12. Mai 1899 setzte mich mein Vater, Präsident Joseph F. Smith, als Siebziger ein und ordinierte mich zu diesem Amt.

Am 2. Juni erreichten wir die irische Küste. Ich sah dieses alte Land zum erstenmal. Unser Verhalten auf dem Schiff hatte sich als Vorteil für uns erwiesen, denn einige hatten uns gefragt, warum wir weder rauchten noch Bier tranken. So fanden wir Gelegenheit, ihnen etwas vom Wort der Weisheit zu erzählen.

Am 3. Juni konnten wir auf der einen Seite Irland und auf der anderen Wales sehen. Genau zwei Wochen nach unserer Abreise aus Philadelphia trafen wir in Liverpool ein. Man brachte uns zur Zentrale der Mission und wies uns dann unsere Arbeitsfelder zu. Ich wurde der sogenannten Nottingham-Konferenz zugeteilt, während mein Bruder, der mit mir gereist war, nach Leeds geschickt wurde.

Am 4. Juni verließ ich Liverpool um 4 Uhr morgens und langte abends um 7.30 Uhr in Nottingham an, wo mich keine Ältesten erwarteten. Als ich das Missionsgebäude erreichte, fand ich dessen Tür verschlossen vor. So stellte ich meinen Koffer auf die Erde und setzte mich darauf. Ein paar Burschen von der Straße bildeten eine Gruppe und begannen zu singen:

‚Mädchen, nur nach Salt Lake dürft ihr mich
nicht jagen,
wo Mormonen nicht nach Mitleid fragen.'

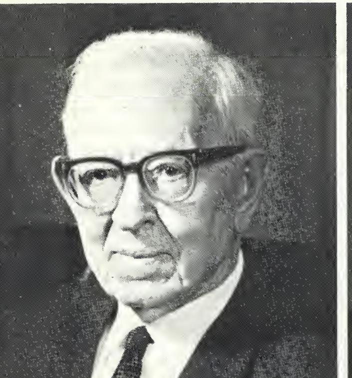
Ich ging zur Straße hinaus, von wo das Singen zu hören war, und alles rannte davon. So wurde ich auf dem Missionsfeld willkommen geheißen!

Der 6. Juni war ein höchst wichtiger Tag in meinem Leben. Vor weniger als einem Monat war ich von zu Hause aufgebrochen, um dieser Nation — Großbritannien — das Evangelium zu verkündigen. Die Straßen waren krumm und anders beschaffen als die in meiner Heimat, doch wir kamen mit dem Von-Tür-zu-Tür-Gehen ganz gut zurecht. 25 Häuser suchte ich an meinem ersten Missionstag auf, und viele Türen wurden mir vor der Nase zugeschlagen; verschiedentlich wurde ich auch beschimpft. Ich glaube aber, daß mir alles, was ich an diesem Tag erlebt habe, zum Nutzen gereicht hat.

Auf den Straßen hielten wir öffentliche Versammlungen ab. Es war ganz normal, daß wir Entfernungen von beispielsweise 10 oder 15 km zu Fuß bewältigten. Manchmal legten wir auf diese Weise sogar 22 km zurück. Es war für uns gar keine Frage, daß wir kein anderes Fortbewegungsmittel hatten. Der längste Fußmarsch, den ich auf dem Missionsfeld zu bestehen hatte — wir sind immer zu Fuß gegangen und nie gefahren oder geritten — führte mich von Uttoxeter in Staffordshire durch Derby nach Nottingham. Um 6 Uhr morgens ging ich los, und um Mitternacht langte ich in Nottingham an, nachdem ich den ganzen Weg gegangen war.

(Fortsetzung auf Seite 30)

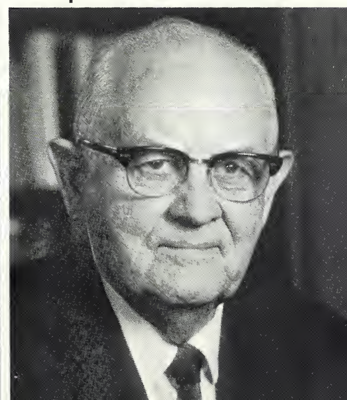
Joseph Fielding Smith



Harold B. Lee



Spencer W. Kimball





Temaramas schönster Tag

DOYLE L. GREEN
Illustrationen von Jerry Harston

Dies ist eine wahre Geschichte über ein kleines Mädchen mit großem Glauben, das Temarama hieß. Dieser Name paßte vollkommen zu diesem fröhlichen Mädchen, das auf der kleinen Insel Vahitahi in der Südsee lebte; denn *te marama* bedeutet ,,das Licht".

Während ich in der Tahiti-Mission als Missionar für die Kirche wirkte, wurde ich zu der Insel Vahitahi geschickt, wo mein Mitarbeiter und ich mehrere Wochen in einem kleinen Haus wohnten, das nur aus einem Raum bestand und das aus Palmwedeln von Kokosnußbäumen geflochten war. Temarama und ihre Angehörigen lebten in einem Haus in der Nähe.

Da ich neu in der Mission war, verstand ich die Sprache nicht sehr gut. Dieses kleine achtjährige Mädchen wurde meine Lehrerin. Sie pflegte einen Gegenstand in die Hand zu nehmen und den tahitischen Namen dafür zu sagen, worauf ich ihn

dann nachsprach. So nahm sie zum Beispiel einen Stuhl und sagte *Parahiraa*. Sie mußte über meine Aussprache lachen, nachdem ich ihr das Wort nachgesagt hatte, korrigierte sie mich, und ich wiederholte es dann immer wieder, bis es richtig klang.

Sie half mir auch, das Buch Mormon auf tahitisch zu lesen. Wir verbrachten viel Zeit miteinander, während wir die Sprache studierten, uns unterhielten und Versammlungen besuchten. Wir wurden sehr gute Freunde.

Eines Tages sprachen wir unter den Kokosnußbäumen mit mehreren Leuten. Temarama ergriff meine Hand, um mir eine weitere Sprachlektion zu erteilen. Einer von der Gruppe sagte scherzhaft zu ihr: ,,Temarama, weißt du nicht, daß es für ein protestantisches Mädchen nicht richtig ist, einen Mormonenmissionar bei der Hand zu halten?"

Der Mann machte nur Spaß, aber Temarama nahm es ernst. Große Tränen rannen an ihren Wangen herunter, als sie ihre Hand von meiner wegzog. Später erklärte sie mir, daß ihre Mutter ein Mitglied der Kirche wäre, aber ihr Vater nicht und daß der Vater sie nicht taufen lassen wollte.

Temarama ging gern zur Primarvereinigung, zur Sonntagsschule und zu den andern Versammlungen. Sie sang gern und hatte viele Lieder auswendig gelernt. Am allermeisten wußte sie, daß die Kirche wahr ist. Sie erzählte mir, daß sie seit ihrem achten Geburtstag ihren Vater immer gebeten hatte, ihr zu erlauben, getauft zu werden, aber daß er immer nein gesagt hatte.

Obwohl Temarama Tränen in den Augen hatte, sagte sie mit einem Lächeln zu mir: ,,Aber Sie müssen eben warten, denn ich weiß, daß die Zeit kommen wird, wo ich ein Mitglied der Kirche des himmlischen Vaters sein kann."

Ich wurde zu andern Inseln geschickt, und Temarama ging zur Insel Tahiti, um dort die Schule zu besuchen. Dann hörte ich eines Tages, daß sie getauft worden war. Später erfuhr ich, wie es sich zugetragen hatte.

Während Temaramas Glaube und Überzeugung hinsichtlich der Kirche wuchsen, wuchs auch ihr Wunsch, ein Mitglied zu werden. Eines Tages sagte sie zu ihrer Mutter: ,,Ich möchte nicht mehr leben, wenn ich nicht ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sein kann. Ich weiß, daß sie wahr ist. So mache dir keine Sorgen, wenn ich nichts mehr esse; denn ich werde keinen Bissen mehr zu mir nehmen, ehe Papa es mir erlaubt, durch die Taufe in die Kirche des himmlischen Vaters aufgenommen zu werden.

Natürlich erzählte Temaramas Mutter dem Vater von der Absicht des Mädchens. ,,Wenn es ihr wirklich so viel bedeutet", sagte er, ,,will ich meine Einwilligung geben."

Einige Tage später wurde Temarama in einem schönen klaren Fluß getauft, der von den hohen Bergen Tahitis herabfließt. Am folgenden Sonntag legten der Missionspräsident, einige von den Missionaren und einige Älteste der Gemeinde ihre Hände auf Temaramas Haupt, spendeten ihr den Heiligen Geist und bestätigten sie als Mitglied der Kirche. Später erzählte sie mir, daß dies der schönste Tag ihres Lebens gewesen sei.

Ich habe wohl niemals einen Menschen gekannt, der einen größeren Glauben hatte und ein stärkeres Verlangen, ein Mitglied der Kirche zu werden, als dieses kleine Mädchen.

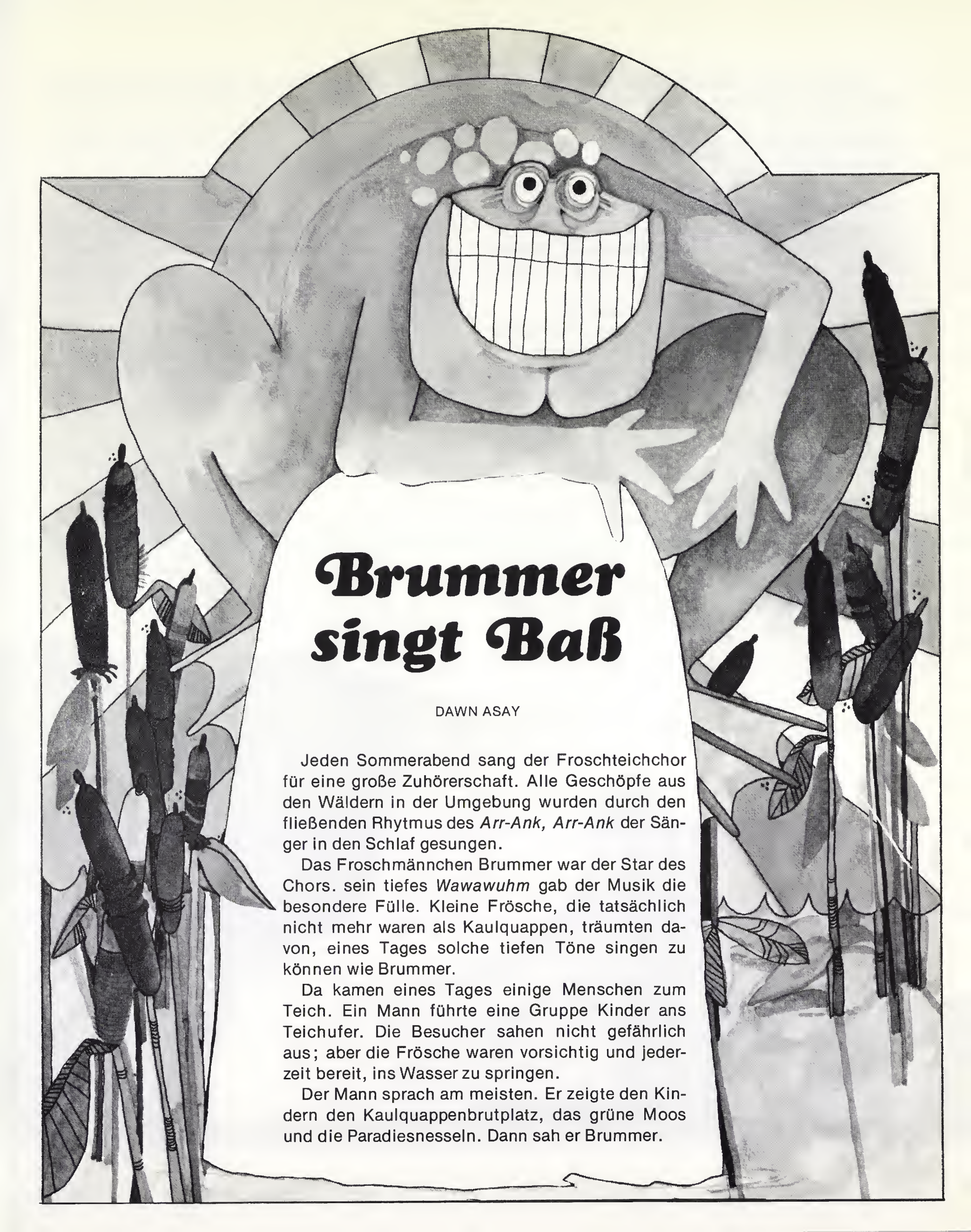
Mehrere Wochen später kam ein Brief vom Missionspräsidenten, der meinen Mitarbeiter und mich zum Hauptsitz der Mission rief, um dort einer Ältestenkonferenz beizuwohnen. Nach unserer Ankunft stand ich auf der vorderen Veranda des Hauses, wo die Mission untergebracht war. Da sah ich Temarama die Straße entlanglaufen und mit ihren nackten Füßen durch die Pfützen plätschern, die durch den Regen entstanden waren. Als sie ins Tor kam und mich sah, sprang sie mit einem Satz die Stufen zur Veranda hinauf. Sobald sie wieder atmen konnte, sprudelte sie über mit dem tahitischen Gruß: *,,la ora na oe* (mögen Sie leben)."

Ich sagte: *,,la ora na oe,* Temarama. *E mea maitai anei oe* (wie geht es dir?)"

,,Ich bin so glücklich!" rief sie aus. ,,Haben Sie das Neueste gehört?"

Als ich dies bejahte, liefen Tränen der Dankbarkeit aus ihren großen braunen Augen. Dann lächelte sie und sagt: ,,Jetzt kann ich aber doch Ihre Hand halten?"

Auch in meinen Augen waren Tränen, als ich antwortete: ,,Ja, Temarama, natürlich kannst du meine Hand halten." ○



Brummer singt Baß

DAWN ASAY

Jeden Sommerabend sang der Froschteichchor für eine große Zuhörerschaft. Alle Geschöpfe aus den Wäldern in der Umgebung wurden durch den fließenden Rhytmus des *Arr-Ank, Arr-Ank* der Sänger in den Schlaf gesungen.

Das Froschmännchen Brummer war der Star des Chors. sein tiefes *Wawawuhm* gab der Musik die besondere Fülle. Kleine Frösche, die tatsächlich nicht mehr waren als Kaulquappen, träumten davon, eines Tages solche tiefen Töne singen zu können wie Brummer.

Da kamen eines Tages einige Menschen zum Teich. Ein Mann führte eine Gruppe Kinder ans Teichufer. Die Besucher sahen nicht gefährlich aus; aber die Frösche waren vorsichtig und jederzeit bereit, ins Wasser zu springen.

Der Mann sprach am meisten. Er zeigte den Kindern den Kaulquappenbrutplatz, das grüne Moos und die Paradiesnesseln. Dann sah er Brummer.

,,Schaut mal", sagte er, ,,hier seht ihr einen prächtigen *Catesbiana* — ein echtes Froschmännchen! Seht euch die kräftigen Hinterbeine und den großen Schlund an. Die Stimme eines *Catesbiana* ist großartig!"

Natürlich hörte Brummer jedes Wort. Während der Mann sprach, schwoll Brummers Hals an. Er wawawuhmte mit seiner ganzen Kraft.

Von dem Tag an war Brummer ein anderer Frosch. Er hörte sogar nicht mehr auf seinen alten Namen.

,,Mein Name ist *Catesbiana",* prahlte er.

Der Chor sang noch immer; aber keiner genoß ihn mehr so wie früher, da Brummer stets schwieg.

,,Brummer — ich meine *Catesbiana",* sagte der Chorleiter eines Tages, ,,warum singst du nicht mehr mit uns?"

,,Ich muß meine großartige Stimme schonen", antwortete Brummer.

Bald stellten die Freunde Brummers fest, daß er die ganze Zeit auf einer Stelle saß.

,,Catesbiana", riefen sie, ,,warum hüpfst und springst du nicht mehr herum?"

,,Ich muß um meine kräftigen Hinterbeine besorgt sein", antwortete Brummer. ,,Ihr wißt, ich bin ein erstaunliches Exemplar von einem Frosch."

Die Tage vergingen, und Brummer wurde dünner und dünner. Er hüpfte nicht mehr um den Teich herum, um nach Mücken und Fliegen zu suchen. Statt dessen verzehrte er nur die Insekten, die in Reichweite seiner Zunge kamen.

Jeden Tag saß Brummer nur da und wartete darauf, daß Besucher kommen und ihn bewundern sollten. Er hatte sich entschlossen, seine Stimme und seine kräftigen Hinterbeine dadurch zu schonen, daß er sie nicht benutzte. Er versuchte sogar seinen Schlund nicht mehr als unbedingt nötig aufzublasen.

Schließlich vergaßen die Frösche die Sache mit Brummer. Er saß so still, um sich selbst zu schonen, daß sie anfingen, ihn als einen Stein anzusehen.

Illustrationen von Pat Machin



Eines Tages kamen wieder einige Besucher an den Teich. Einer von ihnen wies auf die Kaulquappen, das grüne Moos und die Paradiesnesseln hin.

,,Hm, hm!" sagte ein Mann, als er Brummer sah.

,,Da ist ein interessanter Frosch da drüben. Er sieht so aus, als ob er einmal ein prächtiger *Catesbiana* gewesen ist, ein echtes Froschmännchen; aber jetzt scheint er krank zu sein. Schaut mal, wie faltig seine Haut ist und wie abgemagert und schwach seine Hinterbeine aussehen. Dieser Frosch kann wahrscheinlich gar nicht mehr singen."

Als Brummer das hörte, versuchte er, seinen Hals aufzublasen und seinen tiefsten Ton zu quaken; aber er brachte nur ein leises kleines Piepsen heraus.

Als die Besucher gegangen waren, saß Brummer traurig auf seinem Stein und dachte immerfort nach. ,,Meine Stimme zu schonen, war überhaupt keine gute Idee", dachte er. Dann versuchte er, einen langen Sprung zum Teichufer zu tun. Platsch, da fiel er gerade neben einem Stein ins Wasser.

,,Nun", sagte Brummer, ,,ich denke, meine Hinterbeine zu schonen hat auch nicht gewirkt."

,,Was soll ich machen?" stöhnte der arme Brummer. ,,Ich bin bestimmt nicht mehr etwas Erstaunliches! Meine Stimme ist nicht großartig, und ich kann nicht sehr weit springen. Ich wünsche, ich könnte wieder so sein wie früher!"

Brummer faßte den Entschluß, mit Springübungen zu beginnen. Er aß gesunde Froschmahlzeiten, und er sang und sang und sang. Nach und nach begannen seine Kraft und seine Stimme wiederzukehren. Es dauerte lange, aber endlich war Brummer wieder so wie früher.

,,Etwas zu schonen, ist die beste Weise, es zu verlieren", sagte Brummer eines Abends nach der Chorübung zu seinen Freunden.

Arr-Ank, Arr-Ank, stimmten all die Frösche ein.







Marias Bekehrung

MILDRED J. WIMMER

Maria stand in der sich langsam vorwärtsbewegenden Schlange vor der *Carnicería* (Metzgerei). Sie hatte schon die frisch gebackenen Brotlaibe von der *Panadería* (Bäckerei) in ihrer Einkaufstasche. Sie lächelte, als sie hörte, wie eine Frau in der Nähe über sie sprach.

,,Es gibt nicht viele Kinder, die Fleisch für ihre Familie aussuchen können", sagte eine Frau zur Nebenstehenden. ,,Aber haben Sie gesehen, wie sorgfältig Maria darauf achtet, daß der Metzger das Fleisch genau richtig schneidet!"

,,Ich kaufe gern für Mama ein", dachte Maria bei sich selbst, als sie den Marktplatz verließ und mit Fleisch und Brot nach Hause eilte.

Als Maria zu Hause ankam, war Mama in der Küche dabei, Suppe für das Abendessen zuzubereiten.

,,Hu! Es ist erst zehn Uhr und schon so heiß!" rief Papa aus, der hereingekommen war, um sich an einem kühlen Trunk Wasser zu erfrischen. Bald unterhielten sich Papa, Mama und Maria über Marias Schule, über die Hitze und andere Dinge. Maria liebte die Samstage. Es war schön, als Familie beisammen zu sein.

Ein lautes Klopfen an ihrem vorderen Tor kündete Gesellschaft an. Maria ging ans Fenster und rief: ,,Was wünschen Sie, bitte?"

Zwei blonde junge Männer, gut gekleidet in Anzug, weißem Hemd und Binder, standen am Tor. Sie sagten, daß sie mit ihrem Vater sprechen möchten.

,,Papa", rief Maria. Papa und Mama kamen auch zum Fenster. Mama erklärte, daß diese jungen Männer gestern vorgesprochen hatten und daß

sie sie gebeten hatte, wiederzukommen, wenn Papa zu Hause sein würde.

,,Kommen Sie bitte herein!" rief Papa und öffnete das Tor, um die jungen Männer willkommen zu heißen.

Sie baten Papa um Erlaubnis, ein Gebet zu sprechen. Er willigte ein; und Maria traten Tränen in die Augen, während sie zuhörte, denn das waren dieselben Worte, die sie gebrauchte, wenn sie in ihrem Herzen zum Vater im Himmel sprach. Sie wußte nicht, daß Menschen es wagten, auf diese Weise laut zu beten.

Die Besucher sagten, daß sie Missionare seien; und sie erzählten von einem jungen Mann, der mit Gott dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus gesprochen und danach eine Kirche gegründet hatte.

Marias Herz klopfte heftig, als die Missionare sagten, daß sie wüßten, daß all dies wahr sei und daß es heute einen Propheten auf Erden gäbe. Es ist der Präsident der Kirche, die von dem jungen Mann, Joseph Smith, gegründet worden war.

Die Familie freute sich auf jeden weiteren Besuch der Missionare. Maria ging gern zur Primarvereinigung, und sie war besonders glücklich, wenn die ganze Familie zusammen die Sonntagsschule und andere Versammlungen der Kirche besuchte. Jetzt beteten sie jeden Morgen und jeden Abend gemeinsam, und Maria betete auch für sich laut. Die Missionare erzählten ihnen vom Tempel, wo sie als Familie für ewig aneinander gesiegelt werden könnten.

Am Tage ihrer Taufe sah Maria zu, wie ihr Vater und dann ihre Mutter in schöner weißer Kleidung im Wasser untergetaucht wurden. Dann war sie selbst an der Reihe. Ein Ältester nahm sie bei der Hand, erhob die andere und sprach das kurze Gebet.

Als Maria aus dem Wasser stieg, verspürte sie ein warmes Glücksgefühl. Jetzt war sie wirklich ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Sie konnte es kaum erwarten, das Evangelium mit all ihren Freunden zu teilen.

O



Illustrationen von Nina Grover



Welcher Fisch?

ROBERTA FAIRALL

Folge den Angelschnüren, bis du den richtigen Fisch findest.

Punkträtsel

CAROL CONNER

Verbinde die Punkte, und du wirst ein Tier vom Bauernhof entdecken, das viele Junge aufzieht.

Ausmalrätsel

CAROL CONNER

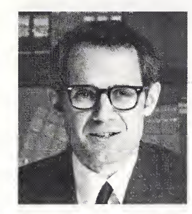
Male jede Spalte aus, die einen Punkt enthält, und du wirst zwei Tiere finden, die Bäume lieben.

Das macht Spaß



FRAGEN UND ANTWORTEN

Diese Fragen und Antworten sollen Hilfe und Ausblick gewähren und sind als persönliche Meinungsäußerung des Schreibenden zu betrachten.



John Covey

,,Warum soll ich danach streben, daß ich einmal ins celestiale Reich eingehen kann — weil meine Eltern es so wünschen oder weil ich weiß, was ich zu erwarten habe, wenn ich es nicht tue — weil ich den Herrn liebe oder weil ich weiß, daß dies der richtige Weg ist?"

Wir sollen nach dem celestialen Reich trachten, weil der Herr selbst uns dazu aufgefordert hat, weil wir den Herrn über alles lieben und seinem Wort mehr als allem anderen vertrauen. Er hat gesagt: ,,Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen[1]." Was für eine Verheißung! An den Herrn zu glauben bedeutet, daß man sein Wort vernimmt, darauf vertraut und danach handelt. Des Propheten Joseph Smith' Lebensregel hat ganz einfach gelautet: ,,Wenn der Herr etwas gebietet, dann soll man es ausführen[2]!"

Warum setzen wir unser Vertrauen eigentlich in den Herrn? Weil der Herr Gott ist — unser allwissender und allmächtiger, barmherziger und gerechter Vater im Himmel — ein vollkommenes Wesen. Sein Wunsch ist es, seine Kinder zu segnen und ihnen so viel Freude und Herrlichkeit zuteil werden zu lassen, wie sie zu empfangen gewillt sind. Seiner Stimme, seinen Worten und seinen Propheten vertrauen wir mehr als allem anderen, das sich an unser Herz oder an unseren Verstand wenden könnte.

Man erzählt sich die Geschichte von einem jungen Burschen, der mit seinem Vater auf der Viehtrift steht und den Blick weit umherschweifen läßt, um die Rinder auszumachen. Sein Vater, der scharfe Augen hat, sagt: ,,Dort hinten, ganz weit im Norden, sehe ich Rinder." Der Junge hat noch nicht so gute Augen, so daß er sich nicht selbst davon überzeugen kann, doch sagt er sich: ,,Ich bin sicher, daß die Rinder dort weiden, denn mein Vater hat es gesagt."

Warum hat uns der Herr geheißen, zuerst nach dem celestialen Reich zu streben? Darf ich Ihnen einen Grund verraten, der dieses Gebot meiner Meinung nach veranlaßt hat? Für mich ist das celestiale Reich nicht nur ein Ort, an den man gelangen kann, sondern auch eine besondere Beschaffenheit und ein besonderer Zustand der Seele. Wer sich Wesenszüge wie Christus angeeignet hat, ist ein celestialer Mensch geworden und wird daher auch ins celestiale Reich eingehen[3]. Um die Formulierung des ersten Teils der Frage wieder aufzugreifen: Warum sollte ich nicht danach streben, daß ich ein celestialer Mensch mit einem Gott ähnlichen Charakter von der Wesensart Christi werde? Im Oktober 1973 hat Präsident Lee auf der Generalkonferenz eine Eröffnungsrede gehalten, die mir den Gedanken verdeutlicht, daß Sie und ich Kinder Gottes sind, denen der Herr die Anlage zu geistigem Wachstum mitgegeben hat. Unser patriarchalischer Segen und die Propheten der heutigen Zeit, die Schrift und der Heilige Geist, alle bezeugen uns, daß mehr aus uns werden kann, als man uns auf den ersten Blick ansieht — daß wir durch das Sühnopfer Jesu Christi und durch Gehorsam zum Evangelium Gottes Wesenszüge in uns entfalten können.

Als sterbliche Menschen gleichen wir in etwa dem Blinden, der nur eine Welt der Dunkelheit kennt, aber darauf hofft, sich eines Tages des Augenlichts zu erfreuen. Ähnlich ergeht es uns. Was celestiales Leben ist, haben wir nie an uns selbst erfahren (soweit wir uns erinnern können), doch haben wir vielleicht schon hin und wieder einen flüchtigen Schimmer davon wahrgenommen — jedenfalls steht uns die Möglichkeit dazu offen —, nämlich in Gestalt des Lebens eines bedeutenden Mannes oder in einem kostbaren Erlebnis des Dienens usw. Daneben können wir das Zeugnis des Geistes verspüren — eine Kraft, die uns mit Sicherheit wissen läßt, daß das celestiale Reich eine Realität ist. All das weckt in uns die Hoffnung, dereinst an dieser Herrlichkeit teilzuhaben, und wir finden darin einen Ansporn, nach etwas zu streben, wovon wir keine vollständige Erkenntnis haben. Sie mögen fragen: ,,Warum sollte ich nach etwas wie dem celestialen Reich streben, mit dem ich ja nicht vertraut bin?" 1. Korinther 2:9 gibt uns darauf eine Antwort: ,,Sondern es ist gekommen, wie geschrieben steht: ,Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.'" Wie Sie sehen, hat es Menschen gegeben, die gewußt haben, daß ein celestiales Leben mit einem Charakter von der Wesensart Christi alles bietet, was der Herr in Aussicht gestellt hat, und dies haben jene Menschen bezeugt.

Wer wäre so töricht, daß er sich mit dem Licht des Mondes zufrieden gibt — das doch nur einen Teil des reflektierten Sonnenlichtes darstellt — wenn er wüßte, daß er die Herrlichkeit der Sonne selbst erhalten kann[5]? Wer würde sich damit begnügen, in alle Ewigkeit ein Einzelwesen ohne Partner zu sein, wenn er wüßte, daß er in ewiger Liebe und Herrlichkeit mit seinem Lebenspartner und seinen lieben Angehörigen zusammenleben und durch alle Ewigkeit Nachkommen

haben kann[6]? Wem genügt es, eine Persönlichkeit und einen Charakter entwickelt zu haben, womit er anderen nur in begrenztem Maße dienen kann, wenn er sich dessen bewußt ist, daß er sich Wesenszüge wie Christus aneignen und mit göttlicher Macht ausgestattet werden kann, um ungezählten Wesen in Ewigkeit ein Helfer zu sein, sie auf eine höhere Stufe zu heben und Freude in ihr Leben zu tragen?

Es kommt also darauf an, daß man nach der Erkenntnis strebt, die die Propheten gehabt haben, und daß man den Sinn des Wortes Jesu Christi erfaßt: ,,Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen[7]." Warum? Weil er es gesagt hat und weil wir ihm vertrauen, ihn lieben und seine Gebote halten.

John Covey, Assistenzprofessor im Fachbereich Verhaltensforschung an der Brigham-Young-Universität

1) Matth. 6:33; vgl. auch 3. Ne. 13:33. 2) Documentary History of the Church; II:170. 3) Siehe LuB 88:20-41. 4) Siehe 2. Petr. 1:1-11. 5) Siehe LuB 76:70. 6) Siehe LuB 132:22. 7) Joh. 17:3.

(Fortsetzung von Seite 20)

Wir fanden es gar nicht ungewöhnlich, ungefähr 20 km zu gehen, um eine Versammlung abzuhalten. In einigen Orten, die um 20 km von unserem Hauptsitz entfernt lagen, wohnten Mitglieder der Kirche, und wir zögerten nicht, sie zu besuchen und zu diesem Zweck die ganze Strecke zu Fuß zu bewältigen. Ich kann mich nicht entsinnen, daß ich während meiner Missionszeit je mit dem Bus gefahren wäre. Immer bin ich gegangen . . .

Für dieses Erlebnis werde ich dem Herrn stets dankbar sein[8]."

Harold B. Lee

Präsident Lee hatte eine Vorliebe für Musik. Seine musikalische Schulung zeigte sich großenteils in seinem Können auf Musikinstrumenten, doch entwikkelte er in seinen Jugendjahren auch eine schöne Stimme. Als man ihn später dazu berief, in der Weststaatenmission der USA zu missionieren, kam ihm seine musikalische Bagabung sehr zustatten.

Bruder Lee hatte beim Von-Tür-zu-Tür-Gehen einen Mitarbeiter namens Willis J. Woodbury, dessen Gewohnheit es war, in der einen Hand einen Stoß heiliger Schriften mit schwarzem Einband und in der anderen einen Kasten mit einem Cello zu tragen. Sobald sich eine Gelegenheit bot, blieben die beiden stehen, öffneten den Kasten und begannen zu musizieren. Bruder Woodbury führte den Bogen über die Saiten des Cellos, während Bruder Lee sang und am Klavier begleitete. Ihre Musik machte die Zuhörer für die Botschaft des Evangeliums empfänglicher. Naturgemäß war Bruder Lee unter den Missionaren und Mitgliedern ein Führer. Auf seinen Einfluß war es zurückzuführen, daß über vierzig Personen getauft werden konnten[9].

Spencer W. Kimball

Spencer W. Kimball hat sich während seines Wirkens in der Zentralstaatenmission der USA als hervorragender, tatkräftiger Missionar erwiesen.

Jedoch ist das, was Präsident Kimball als Prophet des Herrn uns heute über die Missionarsarbeit zu sagen hat, für uns wichtiger als jede Geschichte aus den Tagen, als er auf Mission war:

,,Vielleicht liegt der bedeutendste Grund für die Missionsarbeit darin, der Welt die Chance zu geben, das Evangelium zu hören und anzunehmen. Die Schrift ist voll von Befehlen und Verheißungen, von Berufungen und Belohnungen, das Evangelium zu verkünden. Ich benutzte absichtlich das Wort ,Befehl', denn es erscheint mir als eindringliche Anweisung, der wir uns weder als einzelne noch als Gemeinschaft entziehen können.

Heute haben wir 18600 Missionare. Wir können jedoch mehr aussenden, viel mehr . . . Jeder dazu befähigte und würdige Mensch soll das Kreuz auf sich nehmen. Welch ein Heer von Missionaren würden wir dann haben, die Christus und seinen Tod und seine Auferstehung verkündigen[11]."

1) Leon R. Hartshorn, Classic Stories from the Lives of Our Prophets, S. 47. 2) A.a.O. S. 106-108. 3) Siehe a.a.O., S. 130. 4) Siehe a.a.O., S. 175. 5) A.a.O., S. 216. 6) A.a.O., S. 241. 7) Siehe LuB 52:12. 8) Hartshorn, S. 318-320. 9) Siehe Preston Nibley, The Presidents of the Church, S. 734. 10) Siehe The Apostle from Arizona, Improvement Era, Okt. 1943, S. 591. 11) Aus einer Rede auf einem Seminar für Regionalrepräsentanten am 4. April 1974.



Gott läßt sich nicht spotten

SPENCER W. KIMBALL, Präsident der Kirche

Rede auf der Freitagmorgen-Versammlung der Frühjahrs-Generalkonferenz 1974

Brüder und Schwestern, wir sind sehr glücklich, Sie hier auf dieser Konferenz zu sehen. Wir hoffen, daß Sie durch das, was sich auf dieser Konferenz zuträgt, inspiriert werden.

Auf den Pressekonferenzen werden wir oft gefragt: ,,In welchem Zustand befindet sich die Kirche?" Unsere Antwort lautet: ,,Der Kirche geht es gut; sie wächst und ist stark und gesund."

Es gibt zur Zeit 661 Pfähle. Als ich 1943 zum Hauptsitz der Kirche kam, gab es nur 148. Es gab keine Pfähle im Ausland, und wir mußten viele Jahre lang warten, ehe die Kirche damit begann, die Ozeane und Kontinente zu überqueren. Seit Mai 1958, damals hat Bruder Romney den Pfahl Auckland in Neuseeland gegründet, sind 86 Pfähle in Übersee gegründet worden. Wir haben jetzt 112 Missionen und 661 Pfahlmissionen, und wir haben zur Zeit etwa 18 000 Missionare, wohingegen wir 1943 nur eine im Verhältnis ganz kleine Gruppe von Missionaren hatten. Wir freuen uns über das Wachstum, das stetig ist und auch beständig bleibt.

Und wenn wir gefragt werden, warum wir solch glückliche Menschen sind, antworten wir: ,,Weil wir alles haben: das Leben mit all seinen Möglichkeiten, keine Angst vor dem Tode und ewiges Leben mit endlosem Wachstum und unaufhörlicher Entwicklung."

Mit 3,3 Millionen Mitgliedern aus vielen Völkern und zahlreichen Ländern im Norden, Süden, Osten und Westen schließen wir bald wieder ein Jahr der Entwicklung und des Wachstums ab.

Die Mitglieder besuchen die Versammlungen und gehen ihren persönlichen Pflichten und Aufgaben nach. Die Tempel wachsen an Zahl, und das Werk in den Tempeln läßt auf große Geistigkeit schließen. Das Bildungsprogramm gefällt, wobei die Universität und die Colleges, die Religionsinstitute und -seminare und die rein kirchlichen Organisationen der Kirche Wissen und Erkenntnis vermitteln. Erkenntnis breitet sich aus und die Zeugnisse werden gefestigt.

Das Bauprogramm breitet sich weiter im ganzen Lande aus, so daß wir fast täglich neue Kirchengebäude auf der ganzen Welt fertigstellen und glückliche, treue Menschen sie füllen, während viele Gebäude anderer Kirchen in allen Teilen der Welt in Bars verwandelt, oder mit Brettern vernagelt und aufgegeben werden.

Wir sind nicht restlos zufrieden, wollen auch nicht prahlen, sondern denken stets daran, was uns der Erlöser gesagt hat:

,,Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr in Wahrheit meine Jünger.

und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen[1]."

Wir dürfen das Gebet des Herrn nicht vergessen:

,,Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Bösen.

Sie sind nicht von der Welt, gleichwie ich auch nicht von der Welt bin.

Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit ."

Liebe Geschwister, wir haben eine Reinigungskampagne in Gang gesetzt. Wir sind ein Volk, das viel wegwirft. Die Müllhalden wachsen bei weitem schneller als die Bevölkerung. Jetzt bitten wir Sie, Ihr Zuhause und Ihre Farmen zu säubern. ,,Der Mensch ist der Verwalter des Landes und nicht sein Besitzer."

Beschädigte Zäune sollen repariert oder entfernt werden. Ungenutzte Scheunen sollen repariert und angestrichen oser beseitigt werden. Ställe und Korrale sollen ausgebes-

sert und gestrichen oder entfernt werden. Straßengräben sind von Unkraut zu befreien. Verlassene Häuser können wahrscheinlich abgerissen werden. Wir freuen uns auf den Tag, wo in all unseren Ortschaften Schuppen, Ställe und Scheunen gesäubert, ausgebessert und gestrichen, Bürgersteige angelegt, Straßengräben vom Unkraut befreit und gesäubert werden und unser Eigentum zu etwas gemacht wird, was schön anzusehen ist.

Wir haben Führer von Jugendgruppen, Hilfsorganisationen und Priestertumskollegien gebeten, diese Aktion zur Verschönerung mit Kraft voranzutreiben.

Der Herr hat gesagt:

,,Dem Herrn gehört die Erde und ihre Fülle[3]."

,,Und ich, Gott der Herr, nahm den Menschen [Adam] und brachte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaue und bewahre[4]."

Deshalb bitten wir Sie dringend, den Besitz, der sich in Ihren Händen befindet, herzurichten und in einem schönen Zustand zu bewahren.

Wir warnen Sie vor den sogenannten Polygamiekulten, die Sie in die Irre führen würden. Vergessen Sie nicht: Der Herr hat die Vielehe vor vielen Jahrzehnten durch einen Propheten aufgehoben. Es gibt da draußen Menschen, die Sie täuschen und Ihnen viel Kummer und Sorge bereiten. Haben Sie nichts mit denen zu schaffen, die Sie vom Weg abbringen würden. Es ist falsch und sündig, den Herrn zu überhören, wenn er spricht. Er hat gesprochen, nachdrücklich und eindeutig.

Wir bitten Sie, Ihre Kinder Ehrerbietung, Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit zu lehren. Ist es möglich, daß einige unserer Kinder nicht wissen, wie sündhaft es ist, wenn man stiehlt? Schützen Sie Ihre Familie durch richtiges Belehren vor Diebstahl, Raub und Vandalismus.

Brüder und Schwestern, wir lehren unsere Mitglieder, loyal zu sein. ,,Wir glauben daran, Königen, Präsidenten, Herrschern und Magistraten untertänig zu sein, den Gesetzen zu gehorchen, sie zu ehren und zu unterstützen[5]." Seien Sie loyal und wahrhaftig.

Vielleicht ist eines der unterscheidendsten Merkmale der Kirche die Tatsache, daß sich ihre Mitglieder des Alkohols, des Tees, des Kaffees und des Tabaks enthalten. Natürlich gibt es einige, die anscheinend nicht den Mut noch das Zeugnis haben, dies zu befolgen, doch viele Tausende halten sich strikt daran.

Eine der vielen Offenbarungen, die Gott durch einen heutigen Propheten gegeben hat, ist im 89. Abschnitt des Buches ‚Lehre und Bündnisse' enthalten. Sie ist als das ‚Wort der Weisheit' bekannt. 141 Jahre lang haben wir jetzt nach dieser großen, in jener Offenbarung enthaltenen Wahrheit gelebt, die besagt, daß wir uns des Weins und starker Getränke enthalten sollen, daß Tee und Kaffee nicht für den Körper gedacht sind und daß wir Tabak in keiner Form zu uns nehmen sollen, sondern er nur für Quetschungen und alles kranke Vieh gut ist[6].

Kürzlich hörten wir von einer Ortschaft in Minnesota, die einen bestimmten Tag angesetzt hatte, an dem sie durch alle ihre Behörden die Bevölkerung aufrief, das Rauchen aufzugeben. Den Berichten zufolge haben auch tatsächlich an jenem Tag 271 Raucher diese Gewohnheit aufgegeben. Wir loben eine solche wachsame Gemeinde und ihre Führer.

Nach all diesen Jahren stellen wir nun fest, daß viele Mediziner und auch andere darin übereinstimmen, daß die Ursache zahlreicher Krankheiten auf den Genuß dieser Dinge zurückzuführen sei. Ich erinnere mich noch gut, wie ich am Krankenbett eines guten Freundes stand und mit ansehen mußte, wie er an Krebs starb. Seine Ärzte sagten, daß diese Krankheit durch Tabakgenuß hervorgerufen worden sei. Ich habe geholfen, Leute zu bestatten, die durch den Dämon Alkohol getötet worden sind. Viele unschuldige Menschen sterben, weil jemand fährt, der getrunken hat.

Alkoholgenuß hat unschuldigen Zuschauern viel Sorge, Schmerz, Leid und sogar den Tod gebracht. Mancher, der aus Geselligkeit trinkt, behauptet, nie ein Alkoholiker zu werden. Doch mit welcher Sicherheit kann man das sagen?

Diejenigen, die das Wort der Weisheit übertreten, haben seltsame Ausreden und Entschuldigungen für den Genuß dieser verabscheuenswerten Dinge parat. Wie kann jemand die Offenbarungen ignorieren, die durch einen heutigen Propheten gegeben worden sind? Der Herr wiederholte sie durch einen weiteren Propheten und machte das Wort der Weisheit zu einem eindeutigen Gebot.

Wir mißbilligen es, daß viele Geschäfte und Firmen sowie andere auf ihren besonderen Partys Alkohol ausschenken. Es besorgt uns besonders, daß zur Weihnachtszeit viele die Geburt Jesu Christi, unseres Herrn, mit einer sogenannten geselligen Stunde begehen, die gewiß eine Beleidigung für ihn darstellen muß. Ist es nicht ein Armutszeugnis für die Leute, die trinken müssen, um sich amüsieren zu können, oder ein Anregungsmittel zu sich nehmen müssen, das ihnen Energie oder Selbstsicherheit geben soll?

Wir hoffen, daß die Mitglieder der Kirche alle Arten von Drogen aus ihrem Leben entfernen. Zu viele verlassen sich auf Drogen als Beruhigungs- und Schlafmittel, was nicht immer notwendig ist.

Zahlreiche junge Leute sind durch den Genuß von Marihuana und sonstigen todbringenden Drogen geschädigt oder getötet worden. Wir bedauern dies zutiefst.

Wir möchten auch auf die Gewohnheit aufmerksam machen, am Sonntag einkaufen zu gehen. Viele Angestellte könnten freigestellt werden, um am Sabbat zu ruhen und Gott zu verehren, wenn wir am Sonntag keine Einkäufe tätigten. Eine Menge Entschuldigungen und Ausreden werden vorgebracht, um das sonntägliche Einkaufen zu rechtfer-

tigen. Wir fordern Sie alle auf, den Sabbat heiligzuhalten und keine Sonntagseinkäufe zu tätigen.

Wir hoffen, daß glaubenstreue Heilige der Letzten Tage nicht mit Spielkarten spielen, die man beim Glücksspiel gebraucht, sei es nun beim Glücksspiel oder auch nicht. Was das Glücksspiel in Zusammenhang mit Pferderennen oder Spielen oder Sportarten anlangt, so raten wir entschlossen davon ab.

Auf der Wohlfahrtsversammlung morgen früh wird viel über dies Programm gesagt werden. Wir bedauern es, daß so viele Menschen die Pflichten, die sie als Eltern haben, auf Institutionen abwälzen.

Einige sind darin nachlässig geworden, einen Jahresvorrat an Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln zu haben. Wir hoffen, daß die Kirche über genügend Geld und Waren verfügt, um in Notfällen für die Menschen zu sorgen, und fordern die Betreffenden auf, etwas Konstruktives zu tun, um sich für das, was sie erhalten, zu revanchieren. Wir bitten die Bischöfe, bei der Hilfeleistung weise zu sein, weder geizig noch großzügig. Diejenigen, die der zeitweiligen Hilfe bedürfen, sollen ehrlich, fair und weise sein.

Sollten schlechte Zeiten kommen, würden sich sicher viele wünschen, daß sie all ihre Einmachgläser gefüllt, hinter dem Haus einen kleinen Garten angelegt, ein paar Obstbäume und Beerenbüsche gepflanzt und für ihren eigenen Bedarf an Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln gesorgt hätten.

Der Herr hat vorgesehen, daß wir unabhängig sein sollen, doch wir sehen, daß selbst viele Bauern ihre Milch von der Molkerei beziehen und daß Hausbesitzer ihr Gemüse im Laden kaufen. Und sollten dann einmal die Lastwagen nicht mehr rollen und die Regale nicht gefüllt werden, so würden viele hungrig ausgehen.

Wir glauben an Arbeit. Wir möchten daran erinnern, daß das vierte der Zehn Gebote lautet: „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun[7].", und wir sind nicht sicher, daß die schnell abnehmende Arbeitswoche den Menschen nutzt. Wir meinen, daß der Herr bestimmt gewußt hat, wovon er sprach. Es scheint, als seien wir spiel- und reisebewußt, und unsere Wirtschaft scheint für die reisende, spielende und trinkende Öffentlichkeit zu sorgen.

Auch sind wir über die große Verschwendung in unseren Familien, Geschäften und Restaurants besorgt. Nach dem gewöhnlichen Festessen wird noch genug in den Abfall geworfen, um viele Münder zu speisen, die sich in weniger begünstigten Ländern nach einem Bissen Essen sehnen. Nicht wenige leiden Hunger, doch wir werfen viel weg und verschwenden auch viel.

Wir haben den Mitgliedern seit jeher geraten, Besitzer eines Eigenheims zu sein. Es scheint uns, als fänden wir eine andere Art von Beständigkeit unter den Eigenheimbesitzern. Wirtschaftsforscher behaupten, daß schwere Zeiten durchaus wiederkommen könnten. Und wir fragen uns, was wohl unsere Leute tun würden, die immer ihr Einkommen und noch mehr ausgegeben haben. Was ist, wenn Beschäftigung und Einkommen abnehmen? Schulden Sie für den Fall, daß gefährliche Zeiten aufkommen, mehr, als was Sie bezahlen können? Sind Ihre Stoßdämpfer in einem solchen Zustand, daß sie einen Stoß vertragen können?

Die Lebensmittelkosten sind hoch. Das wissen wir. Wieviel besser ist dies aber, als wenn Sie Ihre Beschäftigung verlieren oder weitaus weniger verdienen würden.

Wenn wir uns an Stätten der Unterhaltung begeben und mit anderen Menschen zusammenkommen, sind wir über ihre lästerliche Redeweise erschüttert, die unter ihnen durchaus annehmbar zu sein scheint. Das Gebot lautet: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen[8]." Außer in Gebeten und angemessenen Predigten dürfen wir den Namen des Herrn nicht benutzen. Lästern war einmal ein Verbrechen, das schwer geahndet wurde. Fluchen ist die Bemühung eines schwachen Hirns, sich Nachdruck zu verschaffen.

Wir hoffen, daß unsere Eltern und Führungsbeamten keine Pornographie dulden. Es ist wirklich Schund, doch geht man heutzutage damit genauso hausieren wie mit normaler und befriedigender Speise für den Geist. Es scheint vielen Verfassern richtig Freude zu machen, die Atmosphäre damit zu verpesten. Anscheinend kann Pornographie nicht durch Gesetzgebung aufgehalten werden. Zwischen ihr und den niedrigen sexuellen Trieben und Perversionen gibt es eine klare Beziehung. Wir leben in einer Welt, die den Orgasmus, das Flitzen, den Frauentausch und ähnliche Verrücktheiten verehren. Wie lange können die Menschen das riskieren? Wir beten darum, daß wir davor bewahrt werden mögen, in der Welt zu sein. Es ist traurig, daß anständige Menschen in einen schmutzigen Bereich geistiger und geistlicher Verunreinigung geworfen werden. Wir fordern alle Heiligen auf, alles in ihrer Macht stehende zu tun, um diesem widerwärtigen Treiben entgegenzuwirken.

Es ist lächerlich anzudeuten, daß Pornographie keine Wirkung habe. Es gibt eine allzu deutliche Beziehung zum Vertrechen. Mord, Raub, Vergewaltigung, Prostitution und allerlei Verirrungen, aus denen ein Geschäft gemacht wird, gedeihen auf dem Boden dieser Unmoral. Sexualstatistiken scheinen eine Beziehung zwischen Verbrechen und Pornographie aufzuzeigen.

Sie ist gänzlich ohne befreienden gesellschaftlichen Wert. Wir fordern unsere Familien auf, ihre Kinder auf jede mögliche Weise zu beschützen. Wir leben in einer laxen Welt, doch müssen wir sichergehen, daß wir nicht zu einem Teil dieser laxen Welt werden. Wir sind darüber erschüttert, in welche Tiefen viele Menschen dieser Welt gehen, um ihre Freiheit geltend zu machen. Wir befürchten, daß die Trends der Laxheit, die zur Unmoral führen, die mora-

lische Struktur unserer Zeit zerstören.

Gouverneur Reagan aus Kalifornien hat gesagt: „In unserer humanitären Gesellschaft haben wir die Rechte des Angeklagten gewahrt. Nichts empört uns so sehr wie die Möglichkeit, daß man einen Unschuldigen bestraft. Wir haben es aber jetzt zu einer übertriebenen Sorge um den Schuldigen gebracht. Wir nennen ihn nicht einen Verbrecher. Er ist ein Patient. Er mag zwar krank sein; doch hat an ihm die Gesellschaft versagt. Und warum, da man nicht gegen die Gesellschaft gerichtlich vorgehen kann, soll er nun die Schuld bekommen?"

Es scheint, als scheuten wir uns, Verbrecher zu bestrafen oder gar Kinder zu züchtigen. Es heißt, daß das Verbrechen in den Vereinigten Staaten fast neunmal so schnell zunimmt wie die Bevölkerung. In zwei statistisch festgehaltenen Jahren kamen ein Drittel aller erstgeborenen Kinder in den USA unehelich zur Welt. In einem Jahr, so schätzt man, kommen in den USA 400 000 uneheliche Kinder auf die Welt; und viele Länder haben ähnliche Berichte aufzuweisen. Ungefähr die Hälfte der Mädchen, die vorzeitig die Schule beendeten, waren schwanger. Die häßlichen Schätzungen gehen weiter: Jedes Jahr nehmen über eine Million amerikanischer Frauen Zuflucht zu illegalen Abtreibungen. Dies ist eine der verächtlichsten aller Sünden — ein ungeborenes Kind zu töten, um sich vor Verlegenheit zu bewahren oder um sein Gesicht oder seine Bequemlichkeit zu wahren. Jährlich sterben schätzungsweise 8 000 Frauen an den Folgen. Es wird berichtet, daß Selbstmord die Todesursache Nummer eins unter den amerikanischen Studenten ist.

Ein beliebter Schriftsteller hat einmal gesagt: „Jesus Christus hat wegen seiner moralischen Strenge keine universale Anziehungskraft. Mit seiner moralischen Strenge erregt Christus auf der ganzen Linie Anstoß." Er tadelt unsere die Bequemlichkeit liebende „Nimm's-leicht"-Einstellung. Er rügt unsere sittliche Laxheit. Er maßregelt uns, weil wir uns auf Zwang und Gewalt verlassen und die Liebe sowie unseren königlichen Lebensstil verwerfen. Wir leben in einer Gesellschaft, die die Bequemlichkeit liebt. Wir setzen Bequemlichkeit mit Kultur gleich. Dem Vater im Himmel und seinem Sohn sei es gedankt, daß der Plan streng ist.

Paulus hat es erkannt:

„Den Reinen ist alles rein; den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beides, ihr Verstand und ihr Gewissen.

Sie sagen, sie kennen Gott; aber mit den Werken verleugnen sie ihn. Sie sind es, die Gott ein Greuel sind, und gehorchen nicht und sind zu allem guten Werk untüchtig[9]."

Das Elternhaus ist der Ort, wo gelehrt und gelernt werden soll. Jeder Vater soll mit seinem Sohn sprechen, jede Mutter mit ihrer Tochter. Dann haben sie überhaupt keine Entschuldigung, wenn sie den erhaltenen Rat nicht beachten.

Die Zahl der Eltern, die irregehen, setzt uns in Erstaunen. Die Zahlen der Ehescheidungen und zerbrochener Familien, die ganz oder teilweise die Folge der Untreue gewesen sind, bringen uns zurück zu unserem Grundmotto, wie es im Buch ‚Lehre und Bündnisse' steht:

„Du sollst nicht . . . ehebrechen . . . , noch irgend etwas Ähnliches tun[10]."

Wir sagen allen: Bleibt rein an Körper und Geist, und laßt nichts euch auf die Seitenwege führen, die euch Verderben und großes Elend schaffen. Der Herr hat gesagt:

„Ihr habt gehört, daß gesagt ist: ‚Du sollst nicht ehebrechen.'

Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen[11]."

Die Begierde des Herzens und die Begierde der Augen und die des Körpers führen uns zur hauptsächlichen Sünde. Jeder Mann bleibe mit seinen Neigungen zu Hause. Eine jede Frau unterstütze ihren Ehemann und behalte ihr Herz, wo es hingehört, nämlich zu Hause bei ihrer Familie. Jeder Jugendliche halte sich fern von den Versuchungen, die dazu führen, daß man seine Keuschheit aufs Spiel setzt, und rette sich sodann mit viel Beherrschung vor der entwürdigenden und das Leben beeinträchtigenden Erfahrung sexueller Unreinheit. Es muß eine frühe, völlige und fortwährende Buße geben.

Jede Form der Homosexualität ist Sünde. Pornographie ist ein Zugang zu dieser Übertretung. Es gibt keinen Kompromiß.

Einige Leute sind unwissend oder verderbt und versuchen anscheinend, den Begriff der Männlichkeit und Weiblichkeit auszulöschen. Immer mehr Mädchen kleiden, frisieren sich und handeln wie Männer. Immer mehr Männer kleiden, frisieren sich und handeln wie Frauen. Die Hochziele des Lebens werden durch die stärkerwerdende Eingeschlechtigkeits-Theorie geschädigt und zerstört. Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, männlich und weiblich. Von verhältnismäßig wenigen Zufällen der Natur abgesehen, werden wir entweder männlich oder weiblich geboren. Der Herr wußte es am besten. Gewiß werden sich Männer und Frauen, die ihren Geschlechtszustand verändern, vor ihrem Schöpfer verantworten müssen.

Wir hoffen, daß dies ein weiterer Schall der Posaune ist. J. Reuben Clark jun. hat gesagt: „Unsere Kultur an sich beruht auf Keuschheit, der Heiligkeit der Ehe und der Heiligkeit der Familie. Nimmt man ihm dies, so wird der christliche Mensch zum Tier[12]."

Brüder und Schwestern, Sie stehen einer Prüfung Ihres Glaubens gegenüber. Hören Sie auf Ihre Führer?

Nicht alle Sünden dieser laxen Welt sind der Jugend vorbehalten. Vor kurzem war ich erschüttert, als ich in einer Kinozeitschrift las. Da sprach jemand von der Ehe als einer lästigen Rechtseinrichtung und

sagte: „Man sollte sie abschaffen. Ohne die gesellschaftlichen Zwänge im Staat könnte man ein Utopia haben." Er fragte die Frau, und sie sagte: „Man sollte die Ehe abschaffen. Ich kenne bereits Leute, die friedlich ohne Ehe zusammenleben, doch habe ich noch nicht gesehen, welche Auswirkungen dies auf die Kinder hat, die in einer solchen Gesellschaft aufwachsen."

Dies sind nicht die einzigen, die das Zusammenleben ohne Ehe befürworten. Wir möchten dies unseren Mitgliedern mit aller uns zur Verfügung stehenden Eindringlichkeit vor Augen halten.

Wir sagen noch einmal: Wir Mitglieder der Kirche heiraten. Alle normalen Menschen sollen heiraten. (Es mag ein paar Ausnahmen geben.) Alle normalen Ehepaare sollen Eltern sein. Wir erinnern an die Schriftstelle, die lautet:

„Wer die Ehe verbietet, ist nicht von Gott berufen, denn Gott hat die Ehe für den Menschen eingesetzt.

Darum ist es gesetzmäßig, daß der Mann ein Weib habe, und die beiden sollen ein Fleisch sein, und all dies, damit die Erde den Zweck ihrer Erschaffung erfülle[13]."

Die Erde kann ohne die Ehe und die Familie ihre Existenz weder rechtfertigen noch fortsetzen. Für alle Menschen, ob jung oder alt, trifft zu, daß es ein Greuel für den Herrn ist, wenn sie außereheliche geschlechtliche Beziehungen haben, und es ist höchst bedauerlich, daß so viele die Augen diesen großen Wahrheiten gegenüber verschlossen haben.

Wir haben uns oft gegen diese weltlichen und verderblichen Dinge ausgesprochen. Wir möchten noch schnell und entschlossen Weiteres nennen, dem wir aus dem Weg gehen müssen, wenn wir auf den Segen des Herrn hoffen.

Mann und Frau sollen einander lieben. Sie dürfen ihre Familien nicht zerbrechen lassen, schon gar nicht durch Untreue und Unmoral.

Ein immer größer werdender Prozentsatz von Kindern wächst mit nur einem Elternteil auf. Dies ist auf keinen Fall der Weg des Herrn. Er hat verlangt, daß ein Vater und eine Mutter ihre Kinder aufziehen. Gewiß werden all diejenigen, die ihre Kinder eines Elternteils berauben, ein paar sehr schwierige Fragen zu beantworten haben. Der Herr gebrauchte das Wort „Eltern" als Mehrzahlbegriff und sagte, „die Sünde [wird] auf den Häuptern der Eltern ruhen[14]", wenn die Kinder nicht richtig erzogen werden. Das macht es ein wenig schwer, zerrüttete Familien zu rechtfertigen. Viele Scheidungen sind die Folge von Egoismus. Der Tag des Gerichts naht, und Eltern, die ihre Familie im Stich lassen, werden sehen, daß Entschuldigungen und Ausreden den großen Richter kaum zufriedenstellen werden.

Wir wiederholen: Mit geschlechtlicher Perversion von Männern und Frauen kann die Erde nicht gefüllt werden, es ist dies zweifellos eine Sünde ohne Entschuldigung, und Ausreden sind ganz schwach. Gott wird es nicht dulden.

Was Abtreibungen angeht: Wir bedauern die Millionen ungeborener Kinder, die in diesem Jahr ihr Leben lassen müssen. Die Frauen, die in diese schmutzige Sünde einwilligen, und auch diejenigen, die ihnen dabei Beistand leisten, sollen daran denken, daß ihnen Vergeltung gewiß ist. Sie ist sicher.

Wir heiraten für die Ewigkeit. Wir meinen dies ernst. Wir werden Eltern und bringen gewollte Kinder zur Welt und erziehen sie in Rechtschaffenheit.

Wir sind entsetzt über die Berichte von jungen Leuten, die sich operieren lassen, um ihre Familie einzuschränken, und über die angebliche Zahl von Eltern, die noch zur Vasektomie[15] raten. Denken Sie daran, daß das Kommen des Herrn nahe ist, und der göttliche Richter wird einige Fragen stellen, die schwer zu beantworten sein werden, und er wird sich nicht mit albernen Erklärungen und Ausreden abfinden. Er wird gerecht urteilen, des können Sie gewiß sein.

Warum nehmen wir unser Schicksal in unsere eigenen Hände? Von Anfang an war die Familie das Zentrum wahrer Zivilisation. Jede Verzerrung des gottgegebenen Plans zieht schlimme Folgen nach sich. Die Familie hat gemeinsam gearbeitet, gespielt und Gott verehrt.

Ist es möglich, daß viele von uns wie ein Korken im reißenden Strom durch falsche Auffassungen, gefährliche Wege und Lehren böser Geister vom wahren Schicksalsweg hinweggefegt worden sind? Wer verleitet uns? Haben wir den leichten Weg eingeschlagen, und sind wir vom „engen und schmalen" Weg abgewichen und haben uns statt dessen auf den breiten und bequemen Weg begeben, der zu einem bitteren Ende führt[16]? Wir sind doch gescheiter! Werden Sie zuhören? Werden Sie den Rat und die Belehrungen der örtlichen Führer und der Führer der Kirche befolgen? Oder werden Sie sich Ihren eigenen Weg wählen, obwohl er Sie ins Chaos führt?

Gott segne Sie, liebe Brüder und Schwestern. Hören Sie auf die Worte des Himmels. Gott ist getreu und wahrhaftig. Er ist gerecht. Er ist ein rechtschaffener Richter, doch muß Gerechtigkeit dem Mitleid und der Vergebung und der Gnade vorangehen.

Vergessen Sie nicht: Gott thront in seinem Himmel. Er wußte, was er tat, als er die Erde bildete. Er weiß auch jetzt, was er tut. Diejenigen von uns, die seine Gebote brechen, werden es bereuen und in Reue und Schmerz leiden. Gott läßt sich nicht spotten. Zwar hat der Mensch Entscheidungsfreiheit, doch vergessen wir nicht: GOTT LÄSST SICH NICHT SPOTTEN[17].

1) Joh. 8:31, 32. 2) Joh. 17:15-17. 3) Ps. 24:1 (Üb. Menge). 4) Moses 3:15. 5) 12. Glaubensartikel. 6) Siehe LuB 89:8. 7) 2. Mose 20:9. 8) 2. Mose 20:7. 9) Tit. 1:15, 16. 10) LuB 59:6. 11) Matth. 5:27, 28. 12) Generalkonferenz, Okt. 1938. 13) LuB 49:15, 16. 14) LuB 68:25. 15) hier: operative Entfernung eines Teiles des Samenleiters zur Unfruchtbarmachung des Mannes. 16) Siehe Matth. 7:13, 14. 17) Siehe LuB 63:58.



„Warum schweift mein Sohn heute abend umher?"

N. ELDON TANNER, Erster Ratgeber des Präsidenten der Kirche

Rede auf der Sonntagmorgen-Versammlung der Frühjahrs-Generalkonferenz 1974

An diesem schönen Sabbatmorgen, wo ich zu Ihnen spreche, bete ich demütig, daß uns der Herr heute und immer segnet und uns seinen Geist sendet.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie ich das Lied „Wo schweift mein Sohn heute abend umher?" gesungen habe. Unser geliebter Präsident und Prophet, Spencer W. Kimball, konnte es mit so großer Ausdruckskraft vortragen, daß er viele zu Tränen rührte. Lassen Sie mich Ihnen den Text vorlesen:

„Wo schweift mein Sohn heut abend nur umher — mein Sohn, den ich so zärtlich gepflegt;
Mein Sohn, der einst mir war ein Licht, den ich mit Liebe und Gebet umhegt?

Einst war er rein wie Morgentau, als er bei seiner Mutter kniet';
Sein Antlitz leuchtete so hell — es gab kein Herz so treu und lieb.

Wo weilt mein Sohn nur heute abend, wo irrt er nur umher?
Mein Herz vergeht, lieb' ich ihn doch so sehr.
Ach, wo irrt er nur umher?"

— Verfasser unbekannt

Heute morgen möchte ich diese Frage anders formulieren und fragen: „*Warum* schweift mein Sohn heute abend umher?" Ich möchte sie auf alle beziehen, die planlos im Finstern wandeln.

Ich meine die Menschen, die ohne festes Ziel, ohne klare Absicht daherreden und sich vom Augenblick treiben lassen, die (geistig) umherstreifen und wahllos einen beliebigen Weg oder Umweg einschlagen, von den richtigen Verhaltensregeln oder in ihren Ansichten von der Wahrheit abweichen — Menschen, die in die Irre gehen.

Diese Begriffsinhalte möchte ich zugrunde legen, wenn ich nun die Frage erörtere: Warum schweifen heute so viele Menschen ziellos umher?

Es scheint, daß es in allen Zeitaltern Menschen gegeben hat, die auf Erden umhergeirrt sind. Viele finden nie aus der Wildnis, in der sie sich verirrt haben. Das Wörterbuch definiert das Wort „Wildnis" als unbewohntes oder wegloses Gebiet. Die Menschen, die durchs Leben planlos wie durch eine Wildnis irren, vergeuden die kostbare Zeit, die ihnen zugemessen worden ist, damit sie sich in diesem wichtigen Abschnitt des ewigen Daseins bewähren.

Ich nehme an, daß im Leben eines jeden von uns einmal die Zeit kommt, wo wir uns nicht mehr ganz zurechtfinden und ein wenig unsicher sind, in welcher Richtung wir uns bewegen. In diesem Sinne irren wir dann durch eine geistige Wildnis. Betrachten wir einige Gründe für dieses Umherirren.

Der Satan und seine zahllosen Anhänger — dazu gehören auch böse und ränkevolle Menschen — sind entschlossen, den Menschen daran zu hindern, daß er jemals aus seiner Verirrung herausfindet, damit er zum Schluß vernichtet und das Werk des Herrn aufgehalten wird. Adam und Eva waren die ersten, von denen uns ein solches Wandeln im Finstern berichtet wird. Es begann damit, daß sie nicht auf den Herrn, sondern auf den Satan hörten. Als Folge davon wurden sie aus dem Garten Eden getrieben und schweiften einige Zeit ohne Ziel umher, bis sie gelobten, die Gebote Gottes zu befolgen.

Kain zog es vor, dem Satan zu gehorchen, und dies führte zu dem Mord an seinem Bruder Abel. Dadurch wurde auch er von Gott verstoßen, und so blieb ihm nichts anderes mehr, als in der Wildnis der Übertretungen umherzustreifen, wie

es viele andere, darunter ganze Völker, getan haben, von denen uns die Schrift berichtet. Wegen der Sündhaftigkeit des Volkes wurden Sodom und Gomorrha zerstört; es gab in diesen Städten nicht genug Rechtschaffene, als daß der Herr von der Vernichtung hätte absehen können. Sie wissen alle von Noah und der Arche, daß alle Menschen auf Erden, acht Seelen ausgenommen, ertränkt wurden, weil sie sich weigerten, auf die Lehren und Warnungen des Herrn zu hören und sie für sich gelten zu lassen.

Einige haben sich verirrt, weil sie die Lehre des Evangeliums und die Bedeutung des Befolgens der Gebote Gottes nicht verstehen und diese Erkenntnis auch gar nicht wünschen, wo uns diese Gebote doch einen sicheren Weg durch dieses Leben abstecken und die Gewähr dafür bieten, daß wir ins Reich des Vaters, von wo wir einmal ausgegangen sind, zurückkehren. Diese Menschen lassen sich täuschen; sie machen sich nicht klar, was Petrus einmal gesagt hat:

> ,,Es sind aber auch falsche Propheten im Volk Israel aufgetreten. Ebenso werden unter euch falsche Lehrer auftreten, die gefährliche Irrlehren vortragen. Sie werden den Herrn verleugnen, der sie freigekauft hat. Dafür werden sie ganz plötzlich vernichtet werden.
>
> Doch viele werden dem Beispiel ihres zügellosen Treibens folgen. Wegen dieser falschen Lehrer wird man schlecht über die christliche Wahrheit sprechen[1]."

Manche wandern auf verbotenen Pfaden umher, weil sie unter ihresgleichen Anerkennung suchen. Sie gehen so weit, daß sie auch Dinge tun, von denen sie wissen, daß sie nicht recht sind. Sie können nicht ertragen, daß man sie kritisiert oder sich über sie lustig macht; sie wenden sich nicht entschieden gegen das Böse. Die Menschen um uns, darunter Erwachsene, die auch vom rechten Weg abgeirrt sind, dazu böse und ränkevolle Leute, die ihre ganze Zeit darauf verwenden, die listigen Absichten des Satans zu verwirklichen, üben einen starken Druck auf die anderen aus.

Solche Verirrten gab es auch, als unser Erlöser hier auf Erden wirkte. Johannes hat dazu geschrieben:

> ,,Doch auch der Obersten glaubten viele an ihn; aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, auf daß sie nicht in den Bann getan würden.
>
> Denn sie hatten lieber die Ehre bei den Menschen als die Ehre bei Gott[2]."

Auf diese Irrwege sind sie wegen ihrer Charakterschwächen geraten. ,,Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach[3]." So schweifen sie durch die Wildnis der Enttäuschung und der Unzufriedenheit. Sie kennen das Gesetz, aber sie lassen sich von den Versuchungen umgarnen, um ein schnell vergangenes Vergnügen zu erleben und um ihrer Leidenschaft und ihrer Begierde Genüge zu tun.

Eine andere Wildnis ist die der Heuchelei, die viele Opfer fordert. Die Heuchler, die etwas zu sein vorgeben, was sie in Wirklichkeit nicht sind, sind selbst vom schmalen und geraden Weg abgeirrt und ziehen viele junge und unschuldige Seelen mit sich, die ihren Glauben an das Gute im Menschen aufgeben, weil sie sehen, wie Unehrlichkeit und Mißtrauen allenthalben grassieren. So wissen sie nicht mehr, wohin sie sich wenden sollen.

Wir sollten oft Matthäus 23 lesen, wo der Erlöser die Heuchelei der Schriftgelehrten und Pharisäer anprangert. Im 13. Vers lesen wir:

> ,,Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen! Ihr gehet nicht hinein, und die hinein wollen, lasset ihr nicht hineingehen."

Viele sind dadurch in die geistige Wildnis geraten, daß sie dem schlechten Beispiel der Führer in den Familien und im öffentlichen Leben gefolgt sind. Von schlechten Vorbildern wimmelt es in unserer Zeit, und die Menschen verlieren dadurch die Richtung. Pornographie und Unzucht, Ehebruch und Homosexualität werden heute in einem solchen Ausmaß geduldet und praktiziert, daß die Welt in der Tat wie Sodom und Gomorrha lebt. Zu viele Menschen sind heute moralisch verkommen. Daher brauchen wir überall starke Führer mit einem guten Charakter — Führer, die ein Vorbild an Rechtschaffenheit, Zuverlässigkeit und charakterlicher Sauberkeit sind.

Manch einer gelangt bedauerlicherweise auch dadurch auf verbotene Irrwege, daß er das Wort der Weisheit, das wir doch durch Offenbarung erhalten haben, nicht mehr befolgt. Die eine Sünde zieht die andere nach sich, weil sich der Übertreter immer neue Genüsse verschaffen will. Das Ende ist seine Vernichtung. Wir kennen doch alle die vielen nachteiligen Folgen des Konsums von Alkohol, Tabak und Drogen. Wie kommt es dann nur, daß sich so viele dazu verleiten lassen?

Weil zahlreiche Eltern ihren Kindern ein schlechtes Beispiel geben — hauptsächlich deshalb —, entfernen sich viele junge Menschen von den Prinzipien, die im Evangelium Jesu Christi verankert sind. Wenn die Eltern Alkohol und Tabak konsumieren, können die Kinder nicht einsehen, warum sie sich dieser Dinge enthalten sollten. So beginnen sie schließlich sogar, den Drogen zu frönen. Vielfach verlassen sie nachher ihre Familie und wandern per Anhalter mit ihrem Gepäck auf dem Rücken plan- und ziellos durch die Welt. Das einzige, was an ihrem Weg deutlich ist, ist die Tatsache, daß sie den geraden und schmalen Weg der Wahrheit und Rechtschaffenheit aufgegeben haben. Frei sind sie nun nicht mehr, doch behaupten sie, nach Freiheit zu streben, wo sie doch zu Sklaven ihrer schlechten Angewohnheiten geworden sind und es jetzt sehr schwer haben, aus der Wildnis zu dem Licht und der Liebe zurückzufinden, die sie so dringend brauchen.

Die Unmoral, die heute in der Welt so um sich greift, hat der Herr ausdrücklich gebrandmarkt. Sie gehört zu den Gefahren, die den Übertreter am sichersten in die Irre und in die Wildnis führen. Der Herr hat dazu gesagt: ,,Du sollst nicht ehebrechen [4]." Kummer und Leid treffen nicht nur denjenigen als schwere Last, der diese und andere Sünden begangen hat, sondern auch sein Opfer und viele andere.

Kürzlich war in der Zeitung ein Artikel zu lesen, in dem die Qual und Angst einer Mutter um ihren verirrten Sohn zum Ausdruck kamen. Zweifellos hat sie viele unglückliche Stunden damit verbracht, auf ihren Sohn zu warten und für ihn zu beten.

> ,,Wie die Polizei gemeldet hat, hat die Mutter eines 16jährigen Jungen, dem eine Vergewaltigung zur Last gelegt wurde, den Polizeibeamten gedankt, nachdem einer von ihnen ihren Sohn, der bewaffnet gewesen war, erschossen hatte.
>
> Nach den Angaben der Polizei wurde der junge Mann . . . getötet, als er mit einer Pistole vom Kaliber 9,5 mm auf das Gesicht des Beamten zielte.
>
> Seine Mutter sagte, nachdem der Junge erschossen war, . . . folgendes zu den Polizisten: ,Ich bin froh, daß Sie ihn erwischt haben. Jetzt brauche ich mich wenigstens nicht mehr um ihn zu sorgen.'"

O ja, es gibt manches, was schlimmer ist als der Tod.

Einige wandern in der Irre, weil sie stolz und eingebildet sind, und wähnen, sie brauchten niemand anders als sich selbst. Ihnen ist noch nicht bewußt geworden, daß sie eine Beziehung zu Gott haben und vom ihm abhängig sind. Die Schrift ermahnt uns aber:

> ,,Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand,
>
> sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird der dich recht führen [6]."

Duch die dichteste Wildnis tastet sich vielleicht der, der sich nicht zur Selbstzucht erzogen hat, weil ihm der Wunsch oder die Entschlossenheit dazu gefehlt haben. In seiner Wildnis ist es fürwahr finster und trostlos, und er wird immer wieder straucheln und fallen, bis er es gelernt hat, daß eigene Ich zu meistern.

Leonardo da Vinci hat einmal gesagt: ,,Wieviel Herrschaft ein Mensch ausübt, hängt davon ab, inwieweit er Herr über sich selbst ist. Sein Erfolg bemißt sich nach seiner Selbstbeherrschung, sein Versagen richtet sich nach seinem Mangel an Selbstaufopferung . . . Dieses Gesetz entspringt einer ewigen Gerechtigkeit."

Ich möchte Salomo zitieren: ,,Ein Geduldiger ist besser als ein Starker und wer sich selbst beherrscht, besser als einer, der Städte gewinnt [7]."

Jesus Christus hat uns wohl das sicherste Mittel genannt, wie wir uns davor bewahren können, daß wir ziellos umherstreifen:

> ,,Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und ihrer sind viele, die darauf wandeln.
>
> Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind ihrer, die ihn finden [8]."

Es ist so wahr, daß der Erfolg im Leben und die Freude an der eigenen Leistung und Vervollkommnung denen vorbehalten ist, die auf dem schmalen und geraden Weg bleiben und der Tatsache eingedenk sind, daß Abstecher gefährlich sind. Wer vom Weg abirrt und Umwege beschreitet, gerät auf Pfade, an deren Ende Versagen und Vernichtung stehen.

Vor einiger Zeit habe ich zwei Geschichten von solchen ,,Wanderern" gehört, die ich hier gern erzählen möchte. Die erste handelt von einem jungen Mann. Er stammte aus einer reichen Familie, die in ihrem Gemeinwesen sehr hochgestellt war. Gescheit wie er war, erreichte er in der Schule gute Leistungen und zeichnete sich während seiner Ausbildung zum Ingenieur besonders aus. Er hatte die besten Aussichten auf eine gute Karriere und ein erfolgreiches und schönes Leben. Irgendwann jedoch handelte er nach der Art der ,Freidenker' unserer Zeit, die aller moralischen Fesseln ledig sein wollen. Er gesellte sich zu denen, die tun, was ihnen gefällt, wie sie es wohl ausdrücken.

Obwohl man ihn vor der Gefahr warnte, die ihm drohte, beschritt er weiter verbotene Wege, probierte es mit Alkohol und Drogen und führte ein liederliches Leben. Zum Schluß verließ er sein Elternhaus, reiste quer durchs Land und ließ sich bei einer Gruppe nieder, die, wie wir sagen könnten, aus Nomaden, aus Wanderern zusammengesetzt war. Seine Genossen waren niemandem verantwortlich; sie konnten kommen und gehen, wann sie wollten. Von jeglicher Pflicht waren sie frei, und scheinbar führten sie das sorgenfreie Leben, das sie sich, wie sie meinten, wünschten.

Ein trauriges Ende beschließt fast jede Geschichte, in der ich von Menschen höre, die vom schmalen und geraden Weg abkommen. So verhielt es sich auch bei dem jungen Mann, den ich erwähnt habe. Eines Abends, als er noch unter der Wirkung von Alkohol und Drogen stand, fuhr er mit seinen Kameraden Motorrad und durchbrach über einem trüben Fluß das Brückengeländer. Der Unfall führte seinen Tod herbei. Gemäß einer vermutlich mit seinen Freunden zum Scherz getroffenen Vereinbarung hielten diese, ohne mit seinen Eltern Rücksprache zu nehmen, die Beerdigungsfeier ab, verbrannten den Leichnam und verstreuten die Asche an der Stelle, wo er umgekommen war.

Man stelle sich nur den Gram seiner Eltern und sonstigen Angehörigen vor, die nicht einmal ihr Recht auf den entseelten Leib geltend machen konnten, um ihn in angemessener Form zu bestatten! Denken wir nur an die vielen, vielen Eltern und Familienangehörigen, die sich täg-

lich darüber grämen, daß einer aus ihrem Kreis eigene Wege gegangen ist und es vorzieht, durchs Leben zu irren und seine Tage damit zu verschwenden, daß er Dingen nachjagt, die er nicht kennt.

Neulich abend habe ich im Fernsehen einen Film gesehen, wo ein Vater seine Tochter inständig bittet, in den Kreis der Familie zurückzukehren und sich von den Menschen zu trennen, die sie einen bösen Pfad entlangführen — der Vernichtung entgegen. Sie antwortet jedoch: „Ich habe das Recht, mein Leben nach eigenem Geschmack zu führen", worauf ihr Vater sie daran erinnert, daß sie nicht nur sich selbst, sondern der ganzen Familie schade.

Jesus Christus hat *einmal* gelitten und ist gestorben, um uns von unseren Sünden zu erlösen, doch gewiß bereitet es ihm erneut großes seelisches Leid — seine tiefe Liebe zu uns läßt ihn so fühlen —, wenn wir seine Lehre und den Plan ablehnen, mit dem er unser irdisches Wohlergehen und unsere ewige Glückseligkeit bezweckt. Warum verstehen wir nicht, daß er uns unermeßlichen Reichtum verheißen hat, sofern wir uns für ihn anstatt für den Satan — dessen Gefolgschaft uns der Vernichtung zuführen wird — entscheiden?

Die andere Geschichte, auf die ich hier Bezug nehmen möchte, handelt von einem weiteren verlorenen Sohn. Seine Umstände waren ähnlicher Art, auch er schloß sich einer Gruppe an, die ihn dazu verleitete, seine Familie zu verlassen, um die sogenannte Freiheit von den Fesseln des „Establishments", wie sie es nennen, zu genießen. Wie der junge Mann in der anderen Geschichte ließ er sich nichts entgehen: Alkohol und Tabak, Drogen und Unmoral.

Diese Geschichte geht jedoch anders aus. Tief im Herzen des Jungen blieb eine Verbindung zu seinen Angehörigen bestehen. Irgend etwas erinnerte ihn an das, was er in früheren Jahren gelernt hatte. Immer wenn er zu seiner Familie Kontakt aufnahm, gab diese ihr Letztes, um ihn mit offenen Armen zu empfangen und ihn ihre Liebe fühlen zu lassen. Dies bewog ihn schließlich dazu, zuzustimmen, als man ihn darum bat, auf einem Familientag zugegen zu sein, der während eines seiner Heimataufenthalte veranstaltet wurde. Unrasiert und ungekämmt, mit langen Haaren und mit allem anderen, was zu einem solchen Aufzug gehört, ging er hin.

Obwohl die Familie sein Äußeres nicht gutheißen konnte, hieß sie ihn willkommen und ließ ihn ihre Liebe spüren. Da erkannte der junge Mann ihre tiefe Zuneigung und sah ein, daß dies mehr war als die oberflächlichen Freundschaftsbekundungen seiner Genossen. Später begleitete er seine Familie zur Kirche und lernte dort ein reizendes junges Mädchen kennen, das an ihm Interesse zeigte. Bald war er gebadet, rasiert und ordentlich gepflegt und lebte so, wie es ihm gebührte.

Manche verbotenen Pfad meidet man dadurch, daß man seine Eltern ehrt und sich nach den Grundsätzen der Ehrbarkeit richtet, die in einem geordneten und gottesfürchtigen Gemeinwesen gelten. Im allgemeinen verhalten wir uns so, wie wir aussehen und wie wir reden. Wenn wir zu einem gesitteten und gebildeten Kreis gehören wollen, müssen wir dessen Regeln für uns anerkennen.

Auf irgendeine Weise wird jeden die Strafe ereilen, wird jeder Gewissensqualen erleiden, der vom Pfad der Wahrheit und Rechtschaffenheit abschweift. Demgegenüber erntet man Segen und wird glücklich, wenn man Gottes Gesetze befolgt. So einfach ist es: Wir ernten, was wir säen[9].

Es ist sehr wichtig, daß wir nicht erst warten, bis sich eines unserer Kinder oder sonst jemand von unseren Lieben auf einem verbotenen Weg verirrt, sondern von vornherein alles in unserer Kraft Stehende tun, damit solche Wege für sie uninteressant sind, der Pfad der Rechtschaffenheit dagegen eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf sie ausübt. Dies müssen wir durch Liebe, durch Unterweisung und durch unser Vorbild zuwege bringen.

„Alle Heiligen, die sich dieser Worte erinnern, sie befolgen und in Gehorsam zu den Geboten wandeln, werden Gesundheit empfangen in ihrem Nabel und Mark in ihren Knochen.

Sie werden Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, selbst verborgene Schätze.

Sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden.

Und ich, der Herr, gebe ihnen eine Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen wie einst an den Kindern Israel vorübergehen und sie nicht erschlagen wird[10]."

Alle, die im Finstern wandeln und einen Pfad suchen, der sie aus der weglosen Wildnis heraus in blühende, sonnenbeschienene Gärten leitet, wo der Weg gerade ist und zum ewigen Leben führt, möchte ich von Herzen bitten, sich an die Quelle allen Lichtes und aller Erkenntnis zu halten, nämlich an Gott und an seinen Sohn, Jesus Christus. Lernen Sie von ihnen und halten Sie ihre Gebote, denn ich bezeuge, daß sie leben, daß ihr Wort wahr ist und daß man nur durch sie glücklich werden und zum ewigen Leben eingehen kann.

Ferner lege ich feierlich davon Zeugnis ab, daß Jesus Christus in unserem Zeitalter seine Kirche mit dem vollständigen Evangelium der Erde wiedergebracht und einen Propheten Gottes als Präsidenten an ihre Spitze gestellt hat. Dieses Evangelium weist uns einen sicheren Weg aus der Wildnis zum Licht. Wir laden alle Menschen ein, die Kirche zu prüfen und ihr beizutreten, denn in ihr finden wir ewiges Leben. Darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

1) 2 Petr. 2:1, 2, Übs. „Die Gute Nachricht". 2) Joh. 12:42, 43. 3) Matth. 26:41. 4) 2. Mose 20:14. 5) Deseret News vom 26. Juli 1974. 6) Spr. 3:5, 6. 7) Spr. 16:32. 8) Matth. 7:13, 14. 9) Siehe Gal. 6:7. 10) LuB 89:18-21.



Wie der Mensch Erlösung findet

MARION G. ROMNEY, Zweiter Ratgeber des Präsidenten der Kirche

Rede auf der Samstagmorgen-Versammlung der Frühjahrs-Generalkonferenz 1974

Meine geliebten Brüder, Schwestern und Freunde, ich möchte Sie freundlich auffordern, mit mir darum zu beten, daß mich der Geist des Herrn leitet, während ich nun zu Ihnen spreche, und daß Sie Freude an dem Gesagten haben. Ich möchte etwas über einige ganz grundsätzliche Aspekte des Evangeliums Jesu Christi ausführen, die von großer Bedeutung sind. Dabei will ich ziemlich viele Schriftstellen heranziehen, zu deren Verständnis wir die Hilfe des Geistes brauchen.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bekräftigt in ihrem dritten Glaubensartikel folgende Lehre:

,,Wir glauben, daß durch das Sühnopfer Christi die ganze Menschheit selig werden kann durch Befolgen der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums."

Im folgenden möchte ich einige Glaubenssätze der Kirche Jesu Christi zu diesem Thema darlegen.

,,Selig werden" ist hier gleichzusetzen mit ,,erlöst werden", das heißt, daß man durch Gehorsam gegenüber dem Evangelium auferstehen und als geheiligte, verklärte und unsterbliche Seele zu Gott zurückkehren kann, um bei ihm in alle Ewigkeit Fortschritt zu machen.

Um nur eine kleine Ahnung davon zu bekommen, was dies bedeutet, muß man etwas über das Wesen Gottes und das des Menschen wissen sowie über deren wechselseitige Beziehung.

Der Mensch ist ein Wesen, das aus zwei Komponenten besteht, nämlich einer Person aus Geist und einem fühlbaren Körper aus Fleisch und Bein, der die Hülle des geistigen Wesens bildet. Gott ist eine vollkommen gemachte, gerechte Seele, die sich des ewigen Lebens erfreut. Er ist unsterblich und zur höchsten Herrlichkeit erhöht. Diesen glücklichen Zustand kann auch der Mensch erreichen, indem er die Gesetze des Evangeliums befolgt und sich dessen heiligen Handlungen unterzieht.

In seiner ewigen Herrlichkeit ist der Allmächtige nicht allein. Myriaden erlöster Seelen erfreuen sich seiner Gesellschaft. Diese Wesen leben als Familien zusammen, wo Geistkinder geboren werden. Auch unser Geist wurde dort geboren. Neuzeitliche Offenbarung bestätigt, daß alle Bewohner der Welten ,,dem Herrn gezeugte Söhne und Töchter sind[1]". Gott, unser Vater im Himmel, ist im eigentlichen Sinne des Wortes der Vater unseres Geistes. Wir sind ,,seines Geschlechts[2]", wie es Paulus in seiner großartigen Rede auf dem Areopag verkündet hat.

Gott der Vater ist eine unsterbliche Seele, was vom Menschen zu diesem Zeitpunkt noch nicht behauptet werden kann, denn noch ist er dem Tode unterworfen. Der Körper des Menschen kehrt nach seinem Tod wieder zur Erde zurück, von der er genommen worden ist, während sein Geist — nun, was geschieht mit ihm? Über diese überaus wichtige Frage haben sich schon viele den Kopf zerbrochen. Auch Shakespeare hat sie angeschnitten und sich dazu geäußert, als er seinen Hamlet die berühmte Rede halten ließ, die mit den Worten ,,Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage" beginnt:

,,Sein oder Nichtsein, das ist hier
die Frage . . .
Sterben — schlafen —
Nichts weiter! — und zu wissen,
daß ein Schlaf
Das Herzweh und die tausend
Stöße endet,
Die unsers Fleisches Erbteil —
's ist ein Ziel,
Aufs innigste zu wünschen.
Sterben — schlafen —
Schlafen! Vielleicht auch
träumen! — Ja, da liegt's:
Was in dem Schlaf für Träume
kommen mögen,
Wenn wir den Drang des
Ird'schen abgeschüttelt,

Das zwingt uns stillzustehn.
Das ist die Rücksicht,
Die Elend läßt zu hohen Jahren kommen.
Denn wer ertrüg der Zeiten Spott und Geißel,
Des Mächt'gen Druck, des Stolzen Mißhandlungen,
Verschmähter Liebe Pein, des Rechtes Aufschub,
Den Übermut der Ämter und die Schmach,
Die Unwert schweigendem Verdienst erweist,
Wenn er sich selbst in Ruhstand setzen könnte
Mit einer Nadel bloß? Wer trüge diese Lasten
Und stöhnt' und schwitzte unter Lebensmüh?
Nur daß die Furcht vor etwas nach dem Tod —
Das unentdeckte Land, von des Bezirk
Kein Wandrer wiederkehrt — den Willen irrt,
Daß wir die Übel, die wir haben, lieber
Ertragen als zu Unbekannten fliehn."

— Hamlet, III Akt, 1. Szene, Z. 56, 60-82

In diesen Zeilen wirft Shakespeare in dramatischer Gestaltung die Frage auf, was mit dem Geist des Menschen nach dessen Tod geschieht, doch läßt er sie unbeantwortet. Er hat nicht gewußt, daß der Herr diese Frage ausdrücklich geklärt hat.

Etwas 75 Jahre vor Christi Geburt hat in Amerika ein Prophet Gottes namens Alma gelebt. Die Frage, was nach dem Tod aus der Seele des Menschen wird, hat ihn so beschäftigt, daß er sich an den Herrn gewandt und zu ihm gebetet hat. Wegen seines starken Glaubens sandte ihm der Herr einen Engel, der ihm offenbarte, daß ,,die Geister aller Menschen, sobald sie diesen sterblichen Körper verlassen haben, . . . zu dem Gott heimgeführt werden, der ihnen das Leben gegeben hat.

Und dann werden die Geister der Rechtschaffenen in einen Stand der Glückseligkeit aufgenommen werden, der Paradies genannt wird, in einen Zustand der Ruhe und des Friedens, in dem sie von allen ihren Beschwerden, Leiden und Sorgen ausruhen werden.

Und dann werden die Geister der Bösen . . . in die äußerste Finsternis hinausgestoßen werden.

Dies ist der Zustand der Geister der Bösen, ja, sie sind im Finstern in einem Zustand schrecklicher, angstvoller Erwartung des göttlichen Zornes über sie; und sie bleiben in diesem Zustand wie die Rechtschaffenen im Paradies bis zur Zeit ihrer Auferstehung[3]."

Die Kirche akzeptiert diese Schriftstelle als eine auf Tatsachen beruhende Aussage.

,,Denn wie der Tod über alle Menschen gekommen ist, um den barmherzigen Plan des großen Schöpfers zu erfüllen, so muß notwendigerweise eine Macht der Auferstehung sein, und infolge des Falles muß den Menschen die Auferstehung zuteil werden; und der Fall kam durch die Übertretung; und weil der Mensch fiel, wurde er vom Angesicht des Herrn verstoßen.

Daher muß es notwendigerweise eine unbegrenzte Versöhnung geben [damit ist das Sühnopfer gemeint, das Jesus Christus für die Übertretungen des Menschen darbringen sollte], denn wenn es keine unbegrenzte Versöhnung gäbe, dann könnte diese Verweslichkeit keine Unverweslichkeit anziehen. Daher hätte das erste Gericht, das über die Menschen erging, bis in alle Ewigkeit gewährt. Und wenn dem so wäre, dann müßte unser Fleisch in die Erde gelegt werden, um zu verwesen und in Staub zu zerfallen und nicht wieder aufzuerstehen.

O wie weise ist Gott, wie barmherzig und gnädig! Denn sehet, wenn das Fleisch nicht wieder auferstünde, dann müßte unser Geist dem Engel untertan sein, der von der Gegenwart des ewigen Gottes fiel und der Teufel wurde, um nie wieder emporzukommen.

Und unser Geist wäre ihm gleich und wir wären Teufel geworden, Engel des Teufels, um vom Angesicht Gottes ausgeschlossen zu sein und mit dem Vater der Lügen im Elend zu leben wie er selbst.

Und wegen des Erlösungsplanes unsres Gottes, des Heiligen Israels, wird dieser Tod, . . . welcher der zeitliche ist, seine Toten herausgeben; und dieser Tod ist das Grab.

Und dieser Tod, . . . welcher der geistige Tod ist, wird seine Toten herausgeben; und dieser geistige Tod ist die Hölle [dies ist eine interessante Definition, denn es ist buchstäblich eine Hölle, von der Gegenwart Gottes getrennt zu sein]; daher müssen Tod und Hölle ihre Toten herausgeben und die Hölle ihre gefangenen Geister und das Grab seine gefangenen Körper, und Körper und Geist des Menschen werden wiederhergestellt und vereinigt werden; und es wird durch die Macht der Auferstehung des Heiligen Israels geschehen.

O wie groß ist der Plan unsres Gottes! . . . Der Geist wird wieder mit dem Körper vereinigt werden, und alle Menschen sollen unsterblich und unverweslich werden, und sie sind lebendige Seelen, die vollkommene Kenntnis besitzen wie wir im Fleische, nur daß unsere Erkenntnis dann vollkommen sein wird.

Darum werden wir eine volle Kenntnis aller unsrer Schuld, Unreinheit und Nacktheit haben; und die Gerechten werden eine vollkommene Erkenntnis ihrer Freude und Gerechtigkeit besitzen und mit Reinheit bekleidet werden, ja, selbst mit dem Gewand der Gerechtigkeit.

Und wenn alle Menschen von diesem ersten Tod ins Leben eingegangen und somit unsterblich geworden sind, dann müssen sie vor dem Richterstuhl des Heiligen Israels erscheinen und dann kommt das Gericht, und dann müssen sie nach dem heiligen Gericht Gottes gerichtet werden[4]."

Diese Worte setzen eine buchstäbliche, universelle Auferstehung voraus, wie es auch Paulus in seinem

Brief an die Korinther verkündigt hat:

,,Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden[5]."

Die Kirche glaubt an die in der Schrift niedergelegte Lehre, daß Jesus Christus durch seinen Sieg über den Tod nicht nur für sich selbst, sondern für die ganze Menschheit das Grab geöffnet hat. Sie glaubt, daß die Auferstehung einen unerläßlichen Schritt auf dem Weg zur Erlösung darstellt.

Ferner anerkennt die Kirche den in der Schrift festgehaltenen Glaubenssatz, daß nach der Auferstehung jeder Mensch als nunmehr unsterbliche Seele vor den Richterstuhl der Gerechtigkeit Gottes gestellt und endgültig nach seinem Verhalten während seiner irdischen Prüfungszeit beurteilt und eingestuft wird. Bei diesem Urteil wird es darum gehen, ob der Betreffende die Gesetze des Evangeliums befolgt und sich dessen heiligen Handlungen unterzogen hat oder nicht. Wenn er sich zu seinen Lebzeiten an diese Gesetze gehalten und die besagten Handlungen an sich hat vollziehen lassen, wird ihn das sühnende Blut Jesu Christi von seinen Sünden reinigen, und er wird ins celestiale Reich erlöst, um sich dort zusammen mit Gott des ewigen Lebens zu erfreuen. Wer diese Bedingungen aber nicht erfüllt hat, wird eine geringere Belohnung empfangen.

Über dieses Jüngste Gericht hat sich Alma folgendermaßen geäußert:

,,Und dann werden die Rechtschaffenen im Reich Gottes hell leuchten.

Aber siehe, ein schrecklicher Tod kommt über die Bösen . . . Sie trinken die Hefe eines bitteren Kelches[6]."

Etwa 550 v. Chr. hat ein Prophet, der noch früher als Alma in Amerika gelebt hat, das ganze Thema abgehandelt, das im 3. Glaubensartikel gestreift wird: ,,Wir glauben, daß durch das Sühnopfer Christi die ganze Menschheit selig werden kann durch Befolgen der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums." Dies ist ihm so meisterhaft gelungen, daß ich beschlossen habe, meine Darlegungen mit einem ziemlich langen Zitat daraus zu beenden. Es lohnt sich sehr, die Zeit aufzuwenden und die Worte des Propheten zu hören.

,,Denn ich weiß, daß viele unter euch Kenntnis von künftigen Dingen eifrig gesucht haben; daher weiß ich, daß ihr wißt, daß unser Fleisch vergehen und sterben muß; dennoch werden wir in unserm Körper Gott schauen.

Ja, ich weiß, ihr wißt, daß er sich den Bewohnern Jerusalems, woher wir gekommen sind, im Fleisch zeigen wird [er hat diese Worte, wie gesagt, ungefähr 600 v. Chr. geredet]; denn es ist ratsam, daß er unter ihnen erscheine; denn es ist notwendig, daß sich der große Schöpfer wie andere Menschen den Umständen des Fleisches unterwerfe und für alle Menschen sterbe, damit alle Menschen ihm untertan werden.

Und so wahr der Herr lebt, sollen die Gerechten gerecht und die Unreinen unrein bleiben. Und ihre Qual ist wie ein Pfuhl von Feuer und Schwefel, dessen Flammen immer und ewig emporsteigen und kein Ende nehmen.

Aber sehet, die Gerechten, die Heiligen des Heiligen Israels, die an den Heiligen Israels geglaubt, das Kreuz der Welt getragen und seine Schande nicht geachtet haben, werden das Reich Gottes ererben, das für sie seit Anbeginn der Welt bereitet war, und ihre Freude soll ewiglich vollkommen sein.

O wie groß ist die Barmherzigkeit unsres Gottes, des Heiligen Israels! Denn er befreit seine Heiligen von dem abscheulichen Ungeheuer, dem Teufel, dem Tod, der Hölle und dem Pfuhl von Schwefel und Feuer, der endlose Qual ist.

O wie groß ist die Heiligkeit unsres Gottes! . . .

Und er kommt in die Welt, um alle Menschen zu erlösen, wenn sie auf seine Stimme hören; denn sehet, er trägt die Leiden aller Menschen, ja, die Leiden jeder lebenden Kreatur, sowohl der Männer als auch der Frauen und Kinder, die zur Familie Adams gehören.

Und das leidet er, damit alle Menschen auferstehen können, um am großen Tage des Gerichts vor ihm zu stehen.

Und er gebietet allen Menschen, Buße zu tun und in seinem Namen getauft zu werden; sie müssen vollkommenen Glauben an den Heiligen Israels haben, sonst können sie nicht im Reiche Gottes selig werden[7]."

Es werden diejenigen erlöst, die ,,Buße tun, . . . an seinen Namen glauben, sich . . . auf seinen Namen taufen lassen und . . . bis ans Ende ausharren[8]."

Das also ist,meine geliebten Brüder und Schwestern und meine Freunde, der vom Herrn vorgeschriebene Weg, auf dem alle die Gesetze des Evangeliums befolgen und die heiligen Handlungen an sich vollziehen lassen können, um hierdurch und durch das Sühnopfer Jesu Christi Erlösung zu finden.

Aus eigener Erkenntnis bezeuge ich Ihnen, daß diese Lehren wahr sind und daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die von Jesus Christus gegründete Kirche ist, die er mit Vollmacht ausgerüstet und der er den Auftrag gegeben hat, der ganzen Menschheit die Erlösungsgrundsätze des Evangeliums zu verkündigen und für jedermann die dazugehörigen heiligen Handlungen zu vollziehen.

In aller Demut und Freundlichkeit, Liebe und Aufrichtigkeit laden wir Sie ein, sich unsere Botschaft genau anzuhören und sie, von Gebet begleitet, zu prüfen. Wenn Sie diese unsere Bitte erfüllen, werden Sie die gleiche Gewißheit erhalten und damit den Weg zur Erlösung beschreiten — zur Erlösung ins Reich Gottes. Darum, daß wir alle auf diesem Weg sind, bete ich demütig im Namen Jesu Christi, unseres Herrn. Amen.

1) LuB 76:24. 2) Apg. 17:28. 3) Al. 40:11-14. 4) 2. Ne. 9:6-9, 11-15. 5) 1. Kor. 15:22. 6) Al. 40: 25, 26. 7) 2. Ne. 9:4, 5, 16, 18-23. 8) 2. Ne. 9:24.



Verzweifle nicht!

EZRA TAFT BENSON, Präsident des Rates der Zwölf

Rede auf der Samstagmorgen-Versammlung der Frühjahrs-Generalkonferenz 1974

Demütig und dankbar übernehme ich nun die heilige Pflicht, auf dieser Versammlung zu sprechen.

Ich hoffe und bete, daß meine Worte in der schweren Zeit, die vor uns liegt, uns sowohl in leiblicher als auch in spiritueller Hinsicht von Nutzen sein werden.

Wir leben in einem Zeitalter, wo die Menschen verzagen werden, wie es der Herr vorausgesagt hat[1]. Gleichzeitig erleben wir die erschrekkende Ausbreitung der Herzkrankheiten. Viele Menschen verlieren den Mut, wenn es darum geht, die Schlacht des Lebens zu schlagen. Unter den Todesursachen bei Studenten steht der Selbstmord an einer führenden Stelle. Jetzt, wo die endgültige Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse mit den damit einhergehenden Prüfungen und Drangsalen dicht bevorsteht, strengt sich der Satan immer mehr an, um die Heiligen durch Verzweiflung und Entmutigung, Verzagtheit und Niedergeschlagenheit zu überwinden.

Und doch sollen wir als Heilige der Letzten Tage optimistischer als alle anderen Menschen sein. Zwar wissen wir, daß ,,der Friede von der Erde weggenommen werden und Satan Macht über sein Reich haben wird", doch haben wir die Zusicherung erhalten, daß ,,der Herr . . . über seine Heiligen Macht haben [und] in ihrer Mitte regieren[2]" wird.

Im Hinblick auf die Verheißung, daß die Kirche die vor uns liegende unruhige Zeit mit Gottes Führung unbeschadet überstehen wird, ergibt sich für uns persönlich die Pflicht, dafür zu sorgen, daß wir treu zur Kirche und zu ihrer Lehre stehen. ,,Wer aber standhaft ausharrt und nicht überwunden wird, der soll selig werden[3]." Um uns davor zu bewahren, daß der Satan mit seiner List, uns durch Verzweiflung und Entmutigung, Verzagtheit und Niedergeschlagenheit zugrunde zu richten, bei uns Erfolg hat, hat der Herr mindestens ein Dutzend Möglichkeiten geschaffen, wie wir aufgemuntert werden und fröhlich unseren Weg ziehen können — vorausgesetzt, daß wir uns diese Möglichkeiten zunutze machen.

1. Die Buße. Im Buch Mormon lesen wir: ,,Verzweiflung kommt durch Sünde[4]." Von Abraham Lincoln stammt ein ähnlicher Ausspruch: ,,Wenn ich Gutes tue, habe ich auch ein gutes Gefühl; tue ich aber etwas Schlechtes, dann verspüre ich ein schlechtes, elendes Gefühl." Die Sünde zieht den Menschen zur Entmutigung und Verzweiflung herab. Zwar mag es sein, daß ihm die Sünde ein vorübergehendes Vergnügen gewährt, doch wird sie ihn schließlich unglücklich machen. ,,Sünde war niemals Glückseligkeit[5]." Durch Sünde stören wir unser Verhältnis zu Gott; Sünde erzeugt in uns eine gedrückte Stimmung. Wir tun daher gut daran, uns zu prüfen, ob wir mit allen Gesetzen Gottes im Einklang sind. Mit jedem Gesetz, das wir befolgen, ist eine ganz bestimmte Segnung verbunden, und jeder Verstoß gegen ein Gesetz bringt uns Kummer und Enttäuschung in ganz bestimmter Form. Wen Verzweiflung bedrückt, der soll sich zum Herrn wenden, denn sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht[6].

2. Das Beten. In der Stunde der Not bedeutet das Beten eine große Segnung. Ob in kleinen Schwierigkeiten oder in einer Zerreißprobe — stets bringt uns das Beten mit Gott in Verbindung, wo wir am meisten Trost und Kraft finden. ,,Bete immerdar, daß du den Sieg davontragen... mögest[7]." Das erfordert unablässiges Beten. Der junge Joseph Smith hat alle Kraft aufgewandt, um Gott anzurufen, daß er ihn von der Gewalt seines Feindes befreie[8] — das war die Methode, die er in jenem

Wald angewandt hat, um dem Widersacher, der ihn vernichten wollte, standzuhalten. Ebenso können wir durch das Beten verhindern, daß wir durch Niedergeschlagenheit zugrunde gerichtet werden.

3. Das Dienen. Im Dienst am Nächsten vergißt man sich selbst; dadurch kann man neue Perspektiven gewinnen und sich von den eigenen Problemen lösen; zumindest kann man sie dann vom richtigen Blickwinkel aus betrachten. Lorenzo Snow hat dazu gesagt: ,,Wenn Sie merken, daß Sie ein wenig schwermütig sind, dann schauen Sie sich um, und suchen Sie jemanden, dessen Lage noch bedauernswerter ist als Ihre. Gehen Sie zu ihm und ermitteln Sie die Ursache seines Kummers; versuchen Sie hierauf, sie mit Hilfe der Weisheit, die Ihnen der Herr verleiht, zu beseitigen. Als erstes werden Sie feststellen, daß Ihre Schwermut von Ihnen gewichen ist und Sie sich befreit fühlen, daß der Geist des Herrn Sie durchdringt und alles voller Licht zu sein scheint[9]."

Wenn sich eine Frau der Aufgabe widmet, ihre Kinder zu rechtschaffenen Menschen zu erziehen, dann ist es wahrscheinlicher, daß sie in gehobener Stimmung bleibt, als wenn sie sich nur mit ihren persönlichen Problemen beschäftigt.

4. Arbeit. Die Erde wurde einst um Adams willen verflucht. Die Arbeit sollte also zu seinem und unserem Segen gereichen, und nicht zu seinem oder unserem Verderben. Gott selbst hat Arbeit zu verrichten, und das gleiche gilt für uns. Manch einer hat unter Depressionen gelitten, nachdem er sich im Alter zur Ruhe gesetzt hat, und sein Tod ist beschleunigt worden. Es heißt, daß sogar die Teufel eine, freilich sinnlose Arbeit verrichten, damit sie nicht der Hölle des Nichtstuns preisgegeben sind. Wir sollen Arbeit leisten, indem wir uns und denen, die unserer Hilfe anvertraut sind, in spiritueller und geistiger, gesellschaftlicher und materieller Hinsicht das geben, was wir und sie brauchen. In der Kirche Jesu Christi gibt es reichlich Arbeit, um die Entwicklung des Reiches Gottes zu fördern. Um nur einiges von dem, was von uns verlangt wird, zu nennen: Jedes Mitglied soll ein Missionar sein, dazu sollen wir Familienforschung betreiben und Tempelarbeit tun, den Familienabend halten und in der Kirche eine Aufgabe übernehmen und gewissenhaft ausführen.

5. Gesundheit. Der Zustand des Körpers kann sich auf den des Geistes auswirken. Aus diesem Grund hat uns der Herr das Wort der Weisheit gegeben. Ferner hat er uns aufgefordert, zeitig zu Bett zu gehen und früh aufzustehen[10], nicht schneller zu laufen, als wir können[11], und in allem, was gut ist, Mäßigkeit walten zu lassen. Und für die Ernährung gilt im allgemeinen folgendes: Je mehr wir die Nahrungsmittel in ihrem natürlichen Zustand belassen, und je weniger wir sie durch Zusätze verfeinern, desto zuträglicher sind sie uns. Unsere Speise beeinflußt unser geistiges Wohlbefinden, und Mängel, die in unserem Organismus hier und da auftreten, können uns auch seelisch niederdrücken. Zur Vorbeugung sollte man sich regelmäßig vom Arzt untersuchen lassen, damit gesundheitliche Probleme rechtzeitig erkannt und gelöst werden. Unabdingbar ist die Forderung, uns hinreichend auszuruhen und körperlich zu bewegen. Ein Spaziergang an der frischen Luft kann auch den Geist erfrischen. Eine heilsame Form der Entspannung gehört zu unserer Religion. Es ist notwendig, hin und wieder für Abwechslung zu sorgen, und schon die Vorfreude darauf kann unsere Stimmung heben.

6. Das Lesen. In der Stunde der Versuchung hat schon manch einer das Buch Mormon aufgeschlagen und darin Erleuchtung, Ermunterung und Trost gefunden.

Die Psalmen bieten dem, der seelische oder andere Qual leidet, eine ganz besondere geistige Speise. Dazu sind wir in unserer Zeit dadurch gesegnet, daß wir das Buch ‚Lehre und Bündnisse' und andere neuzeitliche Offenbarungen haben. Es kommt entscheidend darauf an, daß wir die Worte der Propheten, besonders die des jetzigen Präsidenten der Kirche, lesen. Wenn wir uns niedergedrückt fühlen, können sie uns Führung und Trost spenden.

7. Ein Segen durch das Priestertum. Wenn irgendwelche Umstände besonders viel von uns fordern oder wenn wir mit einem gefährlichen Ereignis rechnen, können wir um einen Segen des Priestertums bitten. Sogar der Prophet Joseph Smith hat sich von Brigham Young einen solchen Segen spenden lassen; er hat Trost und Führung empfangen. Sie, die Väter sind, leben Sie so, daß Sie Ihre Frau und Ihre Kinder segnen können. Auch der patriarchalische Segen kann uns nützliche Erkenntnis bieten, besonders in einer schwierigen Situation, sofern wir viel und gebeterfüllt darüber nachsinnen. Das Abendmahl wird für unsere Seele gesegnet[12], vorausgesetzt, daß wir würdig daran teilnehmen. Daher sollen wir uns das Abendmahl oft spenden lassen, auch dann, wenn wir bettlägerig sind.

8. Das Fasten. Eine bestimmte Art von unsauberen Geistern fährt, wie wir aus der Schrift[13] erfahren, nur durch Fasten und Beten aus. Regelmäßiges Fasten kann dazu beitragen, den Sinn zu reinigen und Körper und Geist zu stärken. Ein normaler Fasttag, nämlich der, den wir am Fastsonntag begehen sollen, besteht darin, daß wir uns für 24 Stunden aller Speisen und Getränke enthalten. Manch einer findet es notwendig, das Fasten länger auszudehnen, nimmt dann aber das nötige Quantum an Flüssigkeit zu sich. Hier soll man Weisheit walten lassen. Das Fasten soll man mit leichter Nahrung beenden. Um den größtmöglichen Nutzen aus dem Fasten zu ziehen, soll es mit Beten und Nachdenken einhergehen. Körperliche Arbeit soll man soweit wie möglich meiden, und es ist ein Segen, wenn man während der Zeit

des Fastens über die Schrift und den Anlaß des Fastens nachsinnen kann.

9. Freunde. Unschätzbar ist der Wert wahrer Freunde, denen wir uns anvertrauen und die wir an unserer Freude teilhaben lassen können, die unsere Last mittragen und uns nützliche Ratschläge erteilen. Wen Niedergeschlagenheit schon einmal handlungsunfähig gemacht hat, für den haben folgende Worte des Propheten Joseph Smith eine besondere Bedeutung: ,,Wie aufmunternd [klingt] die Stimme eines Freundes. Ein solches Zeichen der Freundschaft — möge es kommen, woher es will — weckt jedes Gefühl der Anteilnahme und spornt zur Tat an[14]."

Im Idealfall sind unsere engsten Angehörigen auch unsere besten Freunde, und sie sollten es auch sein. Am wichtigsten ist, daß wir danach streben, unseren Vater im Himmel und unseren Bruder, Jesus Christus, als Freunde zu haben. Was für eine Wohltat ist es doch, mit Menschen zusammen zu sein, die uns erbauen. Um Freunde zu gewinnen, muß man sich als Freund verhalten. Zunächst sollen wir in unserer Familie Freundschaft pflegen, danach sollen wir die Heimlehrer und den Kollegiumspräsidenten, den Bischof und andere Lehrer und Beamte der Kirche einbeziehen. Es gibt uns immer wieder neuen Auftrieb, wenn wir uns mit den Heiligen treffen und uns ihrer Gesellschaft erfreuen.

10. Musik. Schöne Musik kann die Seele mit erhabenen Gedanken erfüllen, uns zu rechtschaffenen Taten anspornen und der Seele Frieden zusprechen. Als Saul von einem bösen Geist gequält wurde, spielte ihm David auf der Harfe vor; dadurch wurde Saul erquickt und von dem bösen Geist befreit[15]. Boyd K. Pakker hat uns den weisen Rat gegeben, einige von unseren erhebenden Liedern Zions auswendig zu lernen und laut zu singen, wenn uns Versuchungen plagen. Dadurch wird unser Sinn von erhebenden Worten erfüllt, und die schlechten Gedanken werden verdrängt. Dies kann man auch auf Gedanken anwenden, die uns niederdrücken.

11. Ausdauer. Als George A. Smith einmal sehr krank war, bekam er von seinem Cousin, dem Propheten Joseph Smith, Besuch. Der von seiner Krankheit gequälte Mann hat nachstehendes berichtet: ,,Er [der Prophet] hat mir gesagt, ich solle mich niemals entmutigen lassen, ganz gleich, was für eine Not über mich hereinbrechen sollte. Und wenn man mich in die tiefste Grube eines Bergwerks werfen und die ganzen Rocky Mountains über mir aufschichten würde, sollte ich nicht den Mut sinken lassen, sondern ausharren, Glauben üben und guten Mutes sein, dann würde ich aus den über mir aufgehäuften Steinmassen entrinnen[16]."

Es gibt Zeiten, wo einem einfach nichts anderes übrigbleibt, als rechtschaffen zu handeln und so lange durchzuhalten, bis uns der bedrükkende Geist, den uns der Teufel sendet, verläßt. Ähnliches hat der Herr dem Propheten Joseph Smith geboten:

,,Dein Ungemach und deine Trübsale sollen nur von kurzer Dauer sein.

Dann, wenn du treu ausgeharrt, wird dich Gott hoch erheben, und du wirst über alle deine Feinde obsiegen[17]."

Dadurch, daß man auch dann in seinen Anstrengungen, Edles zu vollbringen, fortfährt, wenn man in eine Wolke der Niedergeschlagenheit gehüllt ist, gelangt man schließlich in den hellen Sonnenschein. Sogar unser Herr, Jesus Christus, setzte sein Wirken für die Menschenkinder selbst dann fort, als er seine größte Prüfung zu bestehen hatte: der Vater ließ ihn vorübergehend, nämlich während seiner Kreuzigung, allein. Doch kurz danach wurde Jesus Christus verherrlicht und empfing eine Fülle der Freude. Während wir Prüfungen durchmachen, können wir uns auf vergangene Siege, die wir errungen haben, besinnen und uns all unsere Segnungen in Erinnerung rufen, wir können die feste Hoffnung hegen, daß wir noch größere Segnungen erhalten werden, wenn wir treu ausharren. Ferner können wir gewiß sein, daß der Herr zu gegebener Zeit alle Tränen von unseren Augen abwischen wird und daß sich an uns erfüllt, was uns in 1. Kor. 2:9 verheißen wird: ,,Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben."

12. Ziele. Jedes für seine Taten verantwortliche Kind Gottes braucht Ziele, und zwar sowohl Fern- als auch Nahziele. Wer voranschreitet, um erstrebenswerte Ziele zu erreichen, wacht aus seiner Verzagtheit bald auf, und sobald er das eine Ziel erreicht hat, kann er sich neue stekken. An manchen Zielen müssen wir ununterbrochen arbeiten; wir werden nie damit fertig. Jede Woche geloben wir zum Beispiel beim Abendmahl, daß wir an folgendem arbeiten wollen: den Namen Christi auf uns zu nehmen, allzeit seiner zu gedenken und seine Gebote zu halten. Darüber, wie sich Jesus Christus auf sein Wirken vorbereitet hat, heißt es in der Schrift: ,,Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen[18]." Dies umfaßt vier Hauptgebiete, auf denen man sich Ziele setzen soll; im spirituellen und geistigen, körperlichen und gesellschaftlichen Bereich. ,,Was für Männer solltet ihr deshalb sein?" hat der Herr gefragt, und er hat diese Frage selbst beantwortet, nämlich wie folgt: ,,Wahrlich, ich sage euch: So, wie ich bin[19]". Es gibt ein Ziel, woran wir das ganze Leben hindurch arbeiten sollen: Jesus Christus nachzufolgen, uns wie er in jeder Tugend zu vervollkommnen, sein Angesicht zu suchen und darauf hinzuarbeiten, daß unsere Berufung und Erwählung festgemacht wird[20].

Paulus hat gesagt:

,,Meine Brüder, . . . eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, das da vorne ist,

und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus[21]."

Richten Sie sich geistig ganz auf das Ziel aus, so zu werden wie der Herr; dann werden Sie eifrig bemüht sein, ihn zu erkennen und seinen Willen zu tun. Dadurch werden Sie alle bedrückenden Gedanken vertreiben. Paulus hat uns geraten: ,,Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war[22]", und Jesus Christus hat uns zu folgendem aufgefordert: ,,Blicket in jedem Gedanken auf mich[23]." Und was haben wir zu erwarten, wenn wir diesen Aufforderungen nachkommen? Jesaja gibt uns die Antwort: ,,Wer festen Herzens ist, dem bewahrst du Frieden; denn er verläßt sich auf dich[24]."

Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: ,,Seligkeit ist nichts mehr und nichts weniger, als daß wir über alle unsere Feinde obsiegen und sie unter unsere Füße bringen werden[25]." Wir können den Feind überwinden, der uns in Gestalt von Verzweiflung und Niedergeschlagenheit, Entmutigung und Verzagtheit gegenübertritt. Wir brauchen uns nur vor Augen zu halten, daß uns Gott einige Möglichkeiten, wie wir dies auf rechtschaffenem Wege erreichen können, genannt hat. Einige davon habe ich heute erwähnt. In der Bibel heißt es zu Recht: ,,Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betroffen. Aber Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnet ertragen[26]."

Ja, dieses Leben ist eine Prüfung, eine Zeit der Bewährung. Dadurch, daß wir uns fern von unserer Heimat im Himmel aufhalten, ergeht es uns vielleicht manchmal so wie heiligen Männern in früherer Zeit, die sich auf Erden als ,,Fremdlinge und Pilger[27]" gefühlt haben.

John Bunyan, ein frommer englischer Dichter (1628-1688) hat in seinem berühmten Buch ,,Pilgrim's Progress" als Hauptgestalt einen Christen beschrieben, der versucht, vorwärtszustreben, um Einlaß in die celestiale Stadt zu finden. Er setzt sich dies als Ziel, aber er muß viele Hindernisse aus dem Weg räumen, um es zu erreichen. Eines davon ist das Ungeheuer Verzweiflung. Es gibt ein Dutzend Möglichkeiten, wir wir uns aufmuntern und fröhlich unseres Weges gehen können, nachdem wir die List des Teufels, uns durch Verzweiflung und Entmutigung, Niedergeschlagenheit und Verzagtheit zugrunde zu richten, vereitelt haben, nämlich: Buße, Beten, Dienen, Arbeit, Forderung des körperlichen Wohlbefindens, Lesen sich einen Segen geben lassen, Fasten, Freunde, gute Musik, Ausdauer, Ziele.

Möchten wir alle diese Möglichkeiten in der schweren Zeit, die vor uns liegt, ausschöpfen, so daß wir christlichen Pilger in diesem Leben glücklicher sind und in den höchsten Reichen der celestialen Herrlichkeit eine Fülle der Freude empfangen. Darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Siehe LuB 45:26. 2) LuB 1:35, 36. 3) Joseph Smith 1:11. 4) Moro. 10:22. 5) Al. 41:10. 6) Siehe Matth. 11:28-30. 7) LuB 10:5. 8) Siehe Joseph Smith 2:16. 9) Generalkonferenz, 6. April 1899. 10) Siehe LuB 88:124. 11) Siehe LuB 10:4. 12) Siehe LuB 20:77, 79. 13) Siehe Matth. 17:21. 14) Lehren des Propheten Joseph Smith, S. 114. 15) 1. Sam. 16:23. 16) ,,George A. Smith' Family", S. 54. 17) LuB 121:7, 8. 18) Luk. 2:52. 19) 3. Ne. 27:27. 20) Siehe LuB 53:1. 21) Phil. 3:13, 14. 22) Phil. 2:5. 23) LuB 6:36. 24) Jes. 26:3. 25) Lehren des Propheten Joseph Smith. 26) 1. Kor. 10:13. 27) LuB 45:13.



Das Zeugnis vom Märtyrertod des Propheten von einem, der damals 14 war

GOLDEN R. BUCHANAN

Zwar war ich damals noch ein Knabe von nur acht oder neun Jahren, doch habe ich nicht vergessen, was der alte Mann gesagt und wie er dabei gezittert hat.

Opa Archie, wie wir ihn nannten, saß auf Mutters Schaukelstuhl und wartete auf das Mittagessen. Plötzlich rief er mich zu sich, nahm mich auf den Schoß und sagte: ,,Golden, ich bin ein alter Mann. Ich werde nicht mehr lange bei euch sein, aber ich habe dir etwas zu erzählen, was nicht in Vergessenheit geraten darf. Meine Enkel und ihre Kinder sollen wissen, daß ich in Nauvoo war, als unser Prophet umgebracht wurde."

Sein alter Körper bebte. Er drückte mich so fest an sich, daß ich schließlich Angst bekam, denn ich spürte den hellen Zorn in seiner Seele. Seine schwachen Augen blitzten, und seine matte, stockende Stimme wurde so hart und kalt wie Eis, als er fortfuhr:

,,Wie ich die Männer gehaßt habe, die es gewagt haben, Hand an den Propheten zu legen, den ich so sehr geliebt habe!"

Mein Großvater seufzte, wonach sich sein alter Körper etwas entspannte. ,,Ich war zugegen, als die Leichname [der beiden Brüder Smith] von Carthage nach Nauvoo gebracht wurden. Da sah ich ihre blutige, leblose sterbliche Hülle, und ich hörte, wie die beiden Frauen und ihre Nachbarn ihr Herzeleid hinausschrien. Ebenso sah ich ihre schluchzenden Kinder und versuchte sie zu trösten.

Ich kannte die Söhne des Propheten und hatte oft mit ihnen gespielt. Häufig waren sie bei uns zu Hause gewesen, desgleichen ich bei ihnen. Nun hatten sie wie ich keinen Vater mehr — Gewehrschüsse hatten ihn zum Märtyrer gemacht. Der meine hatte den Tod infolge der Vertreibungen, Verfolgungen und des Hasses erlitten, doch war er deshalb nicht weniger ein Märtyrer für die Wahrheit.

Ich war auch dabei, als man die Sandsäcke ,beerdigte', um den Mob zu täuschen, und die Leichname in einem geheimen Grab beisetzte."

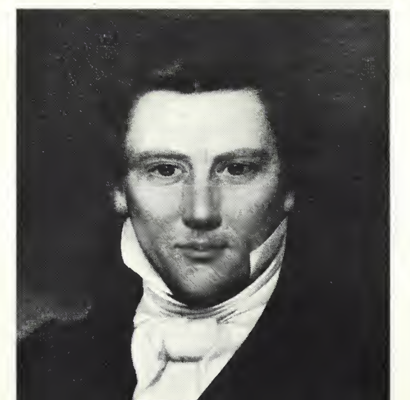
Hier machte Großvater eine Pause, denn er brauchte Kraft. Dann hob er wieder an: ,,Hör mir weiter zu, mein Junge. Ich erzähle dir dies alles nämlich, weil ich möchte, daß du davon erfährst. Als der Körper des Propheten in Carthage tot aus dem Fenster fiel, stürzte sich der Mob darauf, um ihn zu schänden. Doch Gott ließ diese Gewalttat nicht zu, sondern sandte einen Blitz aus, der die Form einer Wand hatte und diese Söhne der Hölle vom Körper des Propheten fernhielt, so daß sie sich nicht getrauten, ihn anzurühren. Golden, mein Junge, behalte es im Gedächtnis: Sie konnten ihn nicht anfassen, sondern liefen davon, und sie laufen noch und werden es bis zum Jüngsten Gericht tun."

Inzwischen war er ermüdet, und seine Stimme verlor sich. ,,Hoffentlich werde ich am Tag dieses Gerichts zugegen sein."

Er nickte ein, langsam nahm sein Gesicht wieder Farbe an, und als er die Augen aufschlug, strahlten sie ein Licht aus, das ich noch nie gesehen hatte. Er ergriff mich und gebot mir mit einer Stimme, die nicht länger zitterte:

,,Mein Junge, schau mich einmal an und hör mir gut zu. Du sollst es von jemandem erfahren, der selbst dabei war, von einem, der ihn persönlich gekannt und geliebt hat. Du sollst es von jemandem hören, der es wirklich weiß:

Joseph Smith war ein Prophet Gottes. Durch ihn hat Gott seine Kirche wiederhergestellt, und sie wird nie zerstört oder von der Erde genommen werden. Nun, mein Junge, merke dir gut, was ich gesagt habe. Ich, dein Großvater, war damals 14, und ich war selbst dabei!"



,,Ich war zugegen, als die Leichname von Carthage nach Nauvoo gebracht wurden."

Anmerkung des Herausgebers: Archibald Buchanans (1830-1915) Familie trat der Kirche 1835 in Lima in Illinois bei. 1852 zog er nach Utah, erfüllte in der Elk-Mountain-Indian-Mission eine Mission und war dann mehrere Jahre als Dolmetscher Brigham Youngs tätig, wenn dieser unter den Ute-Indianern wirkte. Daneben gehörte er dem ersten Hohen Rat des Sevier-Pfahles an.

Bruder Golden Buchanan fungiert im Tempel in Salt Lake City als stellvertretender Aufsichtsbeamter bei Siegelungen und gehört zur 12. Gemeinde im Pfahl Big Cottonwood in Salt Lake City.

Glaubensminderheiten in unserer Stadt:

Kirche der Freude und Tat

Von den Mormonen haben die meisten falsche Vorstellungen

Essen. Die Mormonen treiben in Essen wieder verstärkt Mission. Mit ihrer Tätigkeit wird den Bürgern vor Augen geführt, daß in unserer Stadt Minderheiten im Glauben andere Wege zur Glückseligkeit begehen als die überwiegende Mehrheit der Christen. Was ist die Lehre der fest untereinander verbundenen Gemeinschaft, die in Essen 300 Mitglieder zählt? Viele wissen von den Mormonen nichts anderes als die falsche Behauptung, daß sie Vielehe betreiben. In Wirklichkeit gibt es kaum eine andere Gemeinschaft, in der Familie und Kirche so sehr in den Vordergrund gerückt werden wie bei den Mormonen. Ein Mormonenvater ist der geistige Führer seiner Familie. Die Bande der Kirche und ihre Lehre von der ewigen Familie schaffen nach ihrer Überzeugung Glück und den Glauben an ein gesegnetes Fortleben. Offiziell nennt sich die Gemeinschaft „Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage."

In Bredeney, Alfredstraße 296, hat die Gemeinde seit 1965 ihre Kirche und ihr Zentrum. Ihr Bischof ist Paul Fricke, wohnhaft Altendorfer Straße 266, im Beruf Angestellter für Baumaßnahmen im öffentlichen Verkehrsraum beim Straßenverkehrsamt der Stadt Essen. Die Kirche Jesu Christi, der Heiligen der Letzten Tage kennt keine bezahlten Priester.

Der Mormone glaubt, daß der Mensch geschaffen wurde, um Freude zu haben: nicht nur nach dem Tod, sondern schon hier durch ein sauberes, glückliches und fruchtbringendes Erdenleben. Sein persönliches Glaubensbekenntnis lautet: „Wir sind die Geistkinder unseres himmlischen Vaters, erschaffen nach dem Ebenbild seines Sohnes. Wir müssen deshalb unseren Leib sauber und stark halten. Wir werden nach unserem Glauben und nach unseren guten Werken gerichtet werden, und jeder Christ soll seines Bruders Hüter sein."



IN HEISINGEN am Bahrenbergring wohnen die beiden jungen Damen, die zum gegenwärtigen Team der Essener Mormonenmissionare gehören. Links: LouAnn Mortensen (25) kommt aus Idaho Falls (USA), wo sie Englischlehrerin und Sekretärin ist. Rechts: Elisabeth Krieg (21) stammt aus Österreich, wo sie in Graz ihre Ausbildung als Chemotechnikerin vollendet hat. Beide werden von ihren Familien unterstützt, damit sie ihre derzeitige Tätigkeit als Missionarinnen in Essen ausüben können.

Foto: Michael Herdemerten

● **Die Missionsarbeit in Essen wird vorwiegend von jungen Leuten aus den USA und anderen Ländern durchgeführt, die für zwei Jahre ihre Studien oder ihren Beruf unterbrechen, um sich ihrer Kirche zu einem freiwilligen Dienst zur Verfügung stellen. Die Lebenshaltungskosten für diesen Dienst bringen sie selbst auf.**

Gegenwärtig sind es zwei junge Damen und acht junge Männer. Sie machen Hausbesuche und betreiben Straßenmissionen. Die Hausbesuche werden in allen Stadtteilen durchgeführt, die Straßenmissionen vorwiegend in der Essener City. In der Welt sind täglich etwa 18 000 von ihnen im Dienst ihrer Kirche unterwegs. Darüber hinaus will jedes Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage durch das gelebte Beispiel bei Arbeitskollegen und Nachbarn und durch persönlichen Kontakt für die Kirche werben.

Der Sonntag ist für die Mormonen der Tag der Anbetung und des Gottesdienstes. Dann trifft sich die Essener Gemeinde an der Alfredstraße zu den Gottesdiensten, zur Sonntagsschule und zum Abendmahlgottesdienst.

Daß die Mormonenjugend mit Begeisterung an ihrem Glauben hängt, überrascht nicht. Ihre Kirche bemüht sich um ihre geistigen und sozialen Bedürfnisse und ihre Freizeit. Die Jugend spricht in Versammlungen, singt in Chören, studiert die Schriften, freut sich an Spiel und Tanz, erprobt sich beim Sport und nutzt die vielfachen Möglichkeiten der GFV (Gemeinschaftliche Fortbildungs-Vereinigung). Die PV (Primarvereinigung) ist für Kinder im Alter von 4 bis 12 Jahren eingerichtet und lehrt die Kleinen schon früh religiöses und gesellschaftliches Verhalten. Die FHV (Frauenhilfsvereinigung) hilft den Frauen, bessere Mütter zu werden, ihre Mitglieder nehmen sich auch der Alten und Kranken an. Der aktive Dienst am Nächsten in allen Bereichen ist eine Grundlehre der Mormonen.

Der Montag gehört der Familie

Somit ist im Mormonenzentrum in Bredeney an jedem Tag in der Woche etwas los — nur montags ist dort Ruhe. An jedem Montag bleiben die Mitglieder als Familie zusammen, halten sie ihren Familienabend, plant die Familie für die Woche.

Wenn die jungen Missionare von Tür zu Tür gehen, haben sie es nicht leicht. Nur wenige der Angesprochenen nehmen sich Zeit, zuzuhören und sich hineinzudenken in die Grundsätze der Glaubensminderheit, die der katholische Theologe Dr. Wilhelm Bartz die „Kirche der Freude und der Tat" genannt hat. Kommt ein Gespräch zustande, bringen die jungen und intelligenten Menschen gerne eine Einladung zu einem Montagabend in einer Mormonenfamilie an. Er soll überzeugen, daß in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die Familie die grundlegende Einheit ist. Der Familienabend soll diese Auffassung stützen, er wird geplant und vorbereitet, jeder bekommt einen aktiven Anteil dabei zugeordnet. Vor allem zur Unterhaltung trägt jeder etwas bei. Das Evangelium und die Familienprobleme werden ebenfalls gemeinsam besprochen.

Im gottesfürchtigen Mormonenheim bemühen sich die Eltern, ihre Kinder Ehrlichkeit, Wahrheit, Tugend und jeden gerechten Grundsatz zu lehren. Präsident David O. McKay hat diese Philosophie in den Satz zusammengefaßt: „Ein Versagen im Heim läßt sich durch keinen anderen Erfolg wettmachen." In der Mormonenfamilie ist der Vater das Haupt der Familie, trägt er das Priestertum.

Mit allen Menschen . . .

In den Schriften der jungen Missionare werden die Glaubensartikel erläutert: „Wir glauben an die Bibel als das Wort Gottes, soweit sie richtig übersetzt ist; wir glauben auch an das Buch Mormon als das Wort Gottes. Wir glauben alles, was Gott geoffenbart hat, alles, was er jetzt offenbart, und wir glauben, daß er noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird in bezug auf das Reich Gottes."

Und auch hier ist der Begriff



Bischof Paul Fricke. Seine Ratgeber sind Ing. Peter Zarse und Kaufmann Wilfried Günther.

der Freude wieder dominierend. Denn von den Studenten heißt es in einer Informationsschrift: „Sie möchten mit allen Menschen die Freude teilen, die sie im Evangelium gefunden haben.“ -no-

ESSENER STADT-ANZEIGER

Freitag/Samstag, 13./14. September 1974



DIE KIRCHE Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Essen, Alfredstraße 296.



Auf Mission in England

Schw. Margitta Bertele aus der Gemeinde Augsburg ist im September 1974 nach England auf Mission berufen worden. Ihre Jugendzeit hat sie gut auf diese Aufgabe vorbereitet, denn sie ist in einer tätigen HLT-Familie aufgewachsen. Margitta Bertele hatte verschiedene Berufungen ausgeübt, zuletzt war sie als Distrikts-GFV-Leiterin tätig. So sehr wir sie in der Gemeinde vermissen, wünschen wir ihr doch alles Gute und den Segen des Herrn für diese große und wunderbare Aufgabe, die ihr gestellt wurde.



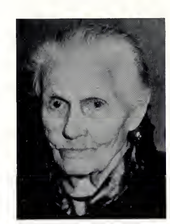
Mutter und Sohn seit 50 Jahren Mitglied der Kirche

Schwester Henriette Stank, die am 1. 1. 1975 ihren 90. Geburtstag feierte, und ihr Sohn, Fritz Stank, 67 Jahre alt, beide aus der Gemeinde Pinneberg, konnten am 19. 9. 1974 auf eine 50jährige Mitgliedschaft zurückblicken.

Die Geschwister wurden von Missionaren in Selbongen in Ostpreußen getauft. Sie haben vom ersten Tag an die Mühen eines 9 km langen Fußmarsches nicht gescheut, um die Versammlungen der Kirche zu besuchen. Zeitweilig wurde die Sonntagsschule im Heim der Geschwister Stank durchgeführt, bis die Gemeinde über ein eigenes Haus verfügte. Durch den Krieg wurde Br. Stank, der nach Pinneberg kam, von seiner Mutter, seiner Frau und seinen Kindern getrennt.

Nach langem Warten kam die Familie etliche Jahre später aus Ostpreußen nach Pinneberg. Die Wiedersehensfreude war unbeschreiblich. Beide, Mutter und Sohn, können auf ein sehr arbeitsreiches Leben zurückblicken. Ihr Zeugnis ist stark und unerschütterlich. Für Schwester Stank ist es die größte Freude, Geschwister aus der Gemeinde in ihrem Heim zu haben, da sie die Versammlungen nur noch sehr selten besuchen kann.

Schwester Stank ist Mutter von 10 Kindern, die alle der Kirche angehören.



Wir gratulieren zum 99. Geburtstag

Schwester Wanda Eitner aus der Gemeinde Pinneberg feierte am 29. 09. 1974 ihren 99. Geburtstag. Wegen ihres hohen Alters kann Schw. Eitner die Wohnung nicht mehr verlassen. Ihr Geist ist frisch und beweglich geblieben. Sie wurde am 26. 09. 1926 zusammen mit ihrer Nichte Elfriede Eitner, mit der sie seit 1903 zusammen lebt und die sie seit vielen Jahren aufopfernd pflegt, in Breslau getauft. Durch den Krieg wurden beide nach Esingen verschlagen. Noch bis ins hohe Alter besuchten die beiden Schwestern zu Fuß die ca. 9 km entfernte Gemeinde in Pinneberg.

Das feste Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums ist für beide die Freude eines arbeitsreichen Lebens und der Trost ihres Alters.

